



**EUROPA-UNIVERSITÄT
VIADRINA
FRANKFURT (ODER)**

Arbeit zur Erlangung des akademischen Grades M.A.

Studiengang: Master of European Studies (MES)

Kulturwissenschaftliche Fakultät der Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder)

Polarisierung des Diskurses

**Wie der konfrontative Diskursstil der Debatte zur „europäischen
Flüchtlingskrise“ 2015/16 die allgemeine gesellschaftliche Debatte
durchdrungen hat**

Hartmann, Janna

Eingereicht am: 25.04.2019

Abstract

This master's thesis is inspired by the reproach of a polarization of societal discourse assumed to have happened concurrent to the European migration crisis of 2015/16. In this realm, it asks whether the way in which conflicts are being debated within the German public sphere has changed since 2015. For this, the debate about three topical areas within the political talk show *Anne Will* between 2012 and 2018 is examined empirically. This thesis proceeds as follows: Deliberative Democratic Theory is consulted to substantiate the role of the public sphere and of a good quality of public discourse within democratic society. Then, this theoretical framework is being operationalized using the *Discourse Quality Index* (DQI) of the research group Steiner et al. The DQI is used to measure whether a decrease of discourse quality, which would indicate the polarization of societal discourse, can be detected in the sample of seven talk show debates of *Anne Will*, three before and four after 2015. The results indicate a decline of discourse quality after 2015 in comparison to before 2015 in the given sample. Finally, these results, which should be reviewed in more extensive studies with a larger sample, are interpreted in relation to the framework of Deliberative Democratic Theory.

Inhaltsverzeichnis

INHALTSVERZEICHNIS	2
ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	4
TABELLENVERZEICHNIS.....	5
1. EINLEITUNG UND PROBLEMAUFRISS	6
1.1. KLÄRUNG DER BEGRIFFLICHKEITEN EUROPÄISCHE FLÜCHTLINGSKRISE UND POLARISIERUNG DES DISKURSES	7
1.2. AUFBAU DER ARBEIT	8
1.3. ZIELSETZUNG DER ARBEIT	10
2. THEORETISCHES FUNDAMENT: DISKURSETHIK, DELIBERATIVE DEMOKRATIETHEORIE UND ÖFFENTLICHE SPHÄRE	12
2.1. DISKURSETHIK: DISKURS, KONSENS UND DIE IDEALE SPRECHSITUATION.....	12
2.2. DAS DELIBERATIVE DEMOKRATIEMODELL	14
<i>2.2.1. Im Spannungsfeld des Liberalismus, der Kritischen Theorie und des Republikanismus</i>	<i>15</i>
<i>2.2.2. Flexible Präferenzen</i>	<i>17</i>
<i>2.2.3. Kommunikation als Grundpfeiler der Demokratie.....</i>	<i>19</i>
<i>2.2.4. Pflichtethik auf der gesellschaftlichen Ebene</i>	<i>21</i>
2.3. UNEINIGKEIT INNERHALB DES DELIBERATIVEN DEMOKRATIEVERSTÄNDNISSES.....	23
2.4. DER AUFBAU DER ÖFFENTLICHEN SPHÄRE	24
2.5. DELIBERATIVE ELEMENTE IM RUNDfunkSTAATSVERTRAG	29
3. ABLEITUNG DES DISCOURSE QUALITY INDEX (DQI) AUS DEM DELIBERATIVEN DEMOKRATIEMODELL	31
3.1. FORSCHUNGSSTAND: WIE KANN DIE QUALITÄT EINES DISKURSES GEMESSEN WERDEN?	32
3.2. ABLEITUNG DES DQI AUS DER NORMATIVEN THEORIE DES DELIBERATIVEN MODELLS	34
3.3. FORSCHUNGSSTAND: NUTZUNG DES DQI.....	39
3.4. DISKUSSION DES DQI.....	41
4. DATENERHEBUNG	44
4.1. ALLGEMEINE METHODISCHE ENTSCHEIDUNGEN	44
4.2. THEMENVERTEILUNG	48
4.3. ANZAHL DER UNTERBRECHUNGEN	52
4.4. NIVEAU DER BEGRÜNDUNGEN.....	55
4.5. DELIBERATIVE TRANSFORMATIVE MOMENTS	58
4.6. STORYTELLING-ELEMENTE ALS MÖGLICHE STÖR VARIABLE	61

5. DATENAUSWERTUNG, FAZIT UND DISKUSSION	63
5.1. ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE	63
5.2. DIE ERGEBNISSE IN BEZUG ZUR DELIBERATIVEN THEORIE	65
5.3. FAZIT UND DISKUSSION	67
LITERATUR UND QUELLEN.....	70
QUELLENANGABEN ZU DEN YOUTUBE-VIDEOS.....	78
EIGENSTÄNDIGKEITSERKLÄRUNG / EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG.....	80
ANHANG	81
1. THEMENVERTEILUNG	81
2. ANZAHL DER UNTERBRECHUNGEN	87
3. DAS NIVEAU DER BEGRÜNDUNGEN	89
4. DELIBERATIVE TRANSFORMATIVE MOMENTS	99

Abkürzungsverzeichnis

AfD: Alternative für Deutschland

ARD: Arbeitsgemeinschaft der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten der Bundesrepublik Deutschland

CDU: Christlich Demokratische Union Deutschlands

CSU: Christlich Soziale Union in Bayern

DTM: Deliberative Transformative Moments

DQI: Discourse Quality Index

EU: Europäische Union

FDP: Freie Demokratische Partei

PEGIDA: Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes

SPD: Sozialdemokratische Partei Deutschlands

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 - Der Aufbau der öffentlichen Sphäre	28
Tabelle 2 - Übersicht der Talkshowgäste	46
Tabelle 3 - Bezugnahme auf das Thema Migration bei Anne Will	49
Tabelle 4 - Themenverteilung aller Formate, Themenkomplexe A und B	50
Tabelle 5 - Unterbrechungen pro Minute	54
Tabelle 6 - Niveau der Begründungen.....	56
Tabelle 7 - Deliberative Transformative Moments	60

1. Einleitung und Problemaufriss

Bereits seit Jahrzehnten ist die Debatte zum Thema Migration medial sehr präsent und wird durchaus konfrontativ geführt (Hafez, 2002) (Hafez, 2001). Die Berichterstattung zu diesem Thema steht spätestens seit den Brandanschlägen auf die Häuser von Migrant*innen in Rostock-Lichtenhagen im August 1992 in der Kritik. Nach Rostock-Lichtenhagen wurde die anstachelnde Tonalität der deutschen Medien teilweise als mitverantwortlich an den Ausschreitungen angesehen (Horz, 2017). Im Zuge der sogenannten Flüchtlingskrise¹ 2015/16 sah die Medienlandschaft sich zunächst mit einer Kritik konfrontiert, die gewissermaßen genau andersherum funktionierte. Die führenden Medien hätten zu positiv über Migration berichtet und damit den Kurs Angela Merkels kritiklos unterstützt (Haller, 2017). Dieser Vorwurf fand seinen überspitzten Ausdruck in dem Kampfbegriff „Lügenpresse“, der u.a. aus dem Umfeld der *Patriotischen Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes* (PEGIDA) und der *Alternative für Deutschland* (AfD) zu verlauten war (Voigt, 2018). Einen Höhepunkt erreichte diese Debatte mit der „Silvesternacht in Köln“ 2015 auf 2016. Es kam während des Jahreswechsels zu sexuellen Übergriffen von arabischstämmigen Männern auf Frauen, wodurch ein großes mediales Echo erzeugt und die Flüchtlingskrisendebatte zusätzlich aufgeheizt wurde (Horz, 2017).

Im Nachhinein der Flüchtlingskrisendebatte kam es dann mit dem Einzug der AfD in den deutschen Bundestag 2017 zu einer tektonischen Verschiebung der Parteienlandschaft nach rechts.² In diesem Zusammenhang wurde der Vorwurf laut, „dass auch außerhalb der AfD vieles sagbar geworden ist, was früher unmöglich gewesen wäre“ (Ruhose, 2019, S. VII), es gebe eine „Entgrenzung von Sprache“ (Mayntz, 2018) und eine „Verrohung der Sprache“ (DPA, 2018). Diese Arbeit möchte der Antwort auf die Frage näher kommen, ob 2015/16 tatsächlich eine Zäsur in der allgemeinen öffentlichen Debatte darstellt. Die Arbeit wird dabei von folgender Fragestellung geleitet:

Hat sich die Art und Weise, wie gesellschaftliche Konflikte in der Öffentlichkeit ausdiskutiert werden, nach 2015 zum Negativen verändert? In anderen Worten: Ist eine Polarisierung des öffentlichen Diskurses zu konstatieren?

¹ Der Begriff der Flüchtlingskrise ist ein kontroverser, worauf aber aufgrund der Begrenzung dieser Arbeit nicht weiter eingegangen werden kann.

² Es ist eine anhaltende Debatte, wie Rechtspopulismus zu definieren ist und ob die AfD eindeutig und seit Beginn ihres Entstehens unter diese Definition fällt. Nach (Merkle, 2016) und (Franzmann, 2014) gehe ich hier davon aus, dass die AfD unter die Definition von Rechtspopulismus fällt und ihr Einzug in den Bundestag eine Verschiebung nach rechts darstellt. Weiterhin ist diese Frage aber nicht direkt relevant für diese Arbeit.

Sollte eine solche Polarisierung vorliegen, hätte sich nach 2015 also die Art und Weise, wie gesellschaftliche Positionen im Allgemeinen ausgelotet werden, verändert. Diese Arbeit untersucht die Fragestellung anhand einer Stichprobe der öffentlichen Debatte in der politischen Talkshow *Anne Will* der *Arbeitsgemeinschaft der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten der Bundesrepublik Deutschland* (ARD) im Zeitraum 2012 bis 2018. Davon ausgehend, dass die Debatte zum Thema Migration bereits vor 2015 konfrontativ geführt wurde, werden aus dieser Stichprobe bewusst Themenkomplexe gewählt, die nicht explizit das Thema Migration berühren. So wird die Debatte zu Themenkomplexen, die nicht explizit das Thema Migration berühren, vor und nach dem Höhepunkt der Migrationsdebatte 2015/2016 im Vergleich betrachtet.

1.1. Klärung der Begrifflichkeiten europäische Flüchtlingskrise und Polarisierung des Diskurses

Die europäische Flüchtlingskrise bezeichnet die Situation in Europa nach dem Sommer 2015, als Europa „sich [...] mit der größten Flucht- und Migrationsbewegung nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs konfrontiert“ sah (Sangmeister, 2017, S. 17). Nur im Jahr 2015 „beantragten über eine Million Menschen Asyl in Europa“ (Sangmeister, 2017, S. 17), im Jahr 2016 nahm diese Zahl wieder etwas ab. Von einer europäischen Krise kann man in diesem Zusammenhang sprechen, da es der Europäischen Union (EU) nicht gelang, sich auf eine einheitliche Haltung zu einigen, wie mit dieser Fluchtbewegung umzugehen sei. Während das Mittelmeer zu „einem riesigen Friedhof für tausende verzweifelte Flüchtlinge“ wurde (Sangmeister, 2017, S. 17), kam es in der deutschen Öffentlichkeit zu hitzigen Debatten:

„Es häufen sich die Berichte in den Medien, in denen sich die Ablehnung der Flüchtlinge und die Ängste vieler Menschen hierzulande widerspiegeln. Es sind diffuse Ängste vor dem Fremden, es ist die Furcht, den eigenen Reichtum mit anderen teilen zu müssen, die Besorgnis, unsere Art zu leben würde durch die Konfrontation mit Menschen anderer Religionen und anderer kultureller Sozialisation gefährdet“ (Sangmeister, 2017, S. 18).

Da auf die Flüchtlingskrise an sich in dieser Arbeit nicht weiter eingegangen wird, genügt es an dieser Stelle festzuhalten, dass es 2015/16 im Zuge der Flüchtlingskrise zu einer Ausnahmesituation kam, die sich auf die Debatte in der öffentlichen Sphäre ausgewirkt haben könnte. Die Flüchtlingskrisendebatte wurde höchst konfrontativ geführt, weshalb es

lohnt, der Frage nachzugehen, ob dieser Diskursstil womöglich auf die allgemeine gesellschaftliche Debatte übergegriffen haben könnte.

Diese Arbeit untersucht eine mögliche Gleichzeitigkeit einer Polarisierung des allgemeinen Diskurses mit dieser Ausnahmesituation der höchst konfrontativen Flüchtlingskrisendebatte. Wie aber kann die Polarisierung des Diskurses definiert werden? Es finden sich dazu in der Literatur kaum Definitionen. Für die Zwecke dieser Untersuchung soll eine Definition der Polarisierung des Diskurses in Abgrenzung zu folgender Definition entwickelt werden.

„Unter Polarisierung im Diskurs wird hierbei die Gegensätzlichkeit der Argumente und ‚belief systems‘ verstanden, d.h. die Akteure im Diskurs teilen keine Argumente miteinander. Sie sind entweder komplett anderer Meinung oder argumentieren anders. Das Gegenteil dazu ist ein ‚depolarisierter‘ Diskurs“ (Nagel, 2016, S. 127).

Die Definition von Nagel beschreibt nicht, was diese Arbeit mit der Polarisierung des Diskurses meint. Dass es gegensätzliche Argumente in einer Debatte gibt, muss nicht unbedingt bedeuten, dass es sich um eine polarisierte Debatte handelt: Wenn gegensätzliche Argumente auf eine konstruktive Weise vorgetragen und ausdiskutiert werden, liegt nicht unbedingt ein polarisierter Diskurs vor. Wenn eine Gegensätzlichkeit der Argumente vorliegt, ist ein konstruktiver, nicht polarisierter Diskurs sogar noch viel notwendiger als wenn alle Diskutierenden einer oder ähnlicher Meinung sind.

Im Gegensatz zu Nagel wird ein polarisierter Diskurs hier als ein Diskurs definiert, in dem die Positionen so unvereinbar miteinander sind und, in dem die Art miteinander zu sprechen so konfrontativ ist, dass keine Bewegung der Diskutierenden zueinander hin mehr möglich erscheint. Im deliberativen Demokratiemodell, das in Kapitel 2 ausführlich betrachtet wird, ist dieses Verständnis von Diskursqualität verankert, auch wenn es nicht als Polarisierung des Diskurses bezeichnet wird. Dem deliberativen Demokratiemodell folgend wird ein polarisierter Diskurs als ein Diskurs niedriger Diskursqualität verstanden. Auf die Definition niedriger Diskursqualität nach dem deliberativen Demokratiemodell wird im weiteren Verlauf der Arbeit detailliert eingegangen.

1.2. Aufbau der Arbeit

Diese Arbeit geht wie folgt vor: Es wird das deliberative Demokratiemodell, basierend auf dem Konzept von politischer Öffentlichkeit als „Resonanzboden für das Aufspüren gesamtgesellschaftlicher Probleme und zugleich als diskursive Kläranlage“ (Habermas,

2008, S. 144), herangezogen und von konkurrierenden Ansätzen abgesetzt. Das theoretische Fundament wird in Kapitel 2 ausführlich erarbeitet. Der Aufbau des Kapitels 2 wird zudem unter 2 detailliert erläutert.

Um die deliberative Demokratietheorie operationalisieren zu können, wird auf den *Discourse Quality Index* (DQI) der Forschungsgruppe Steiner et al. (Steiner, Steenbergen, Bächtiger, & Spörndli, 2003) (Steiner, Bächtiger, Spörndli, & Steenbergen, 2004) (Steiner J. , *The Foundations of Deliberative Democracy - Empirical Research and Normative Implications*, 2012) zurückgegriffen, der die normative Theorie des deliberativen Modells so operationalisiert, dass sie empirisch getestet werden kann. Kapitel 3 widmet sich dem Instrument des DQI eingehend.

In Kapitel 4 soll die eingangs formulierte Fragestellung mithilfe des aus der normativen Theorie gebildeten DQI empirisch getestet werden. Bevor der DQI auf die Stichprobe angewendet wird, soll zunächst die Themenverteilung im Zeitraum 2013 bis 2018³ für die Sendungen *Anne Will*, *Hart aber Fair*, *Maischberger* und *Maybrit Illner* erhoben werden. Das Augenmerk liegt darauf, ob parallel zu dem Anstieg des Themas Migration ein Anstieg der Themenkomplexe a) Islam, b) Islamismus, c) Terrorismus, d) Eurokrise, e) Griechenlandkrise und f) Euroskeptizismus in den Jahren 2015 und 2016 zu erkennen ist. Dies erscheint sinnvoll, da mehrere Studien eine diskursive Verknüpfung der Themenkomplexe a) bis c) (Frindtke & Dietrich, 2017) und d) bis f) (Hartleb, 2012) mit dem Thema Migration nahelegen. Diese diskursive Verknüpfung kann im Rahmen dieser Arbeit nicht abschließend bewiesen, aber als plausibel nahegelegt werden. So kann dieser Schritt zeigen, ob eine mögliche Veränderung der Diskursqualität gleichzeitig zu einer vermehrten Thematisierung polarisierender Themen geschehen ist.

Kapitel 4 testet empirisch, ob es nach 2015 zu einem Abfall der diskursiven Qualität der Debatte zu den drei Themen „soziale Gerechtigkeit“, „Ehe für alle“ und „radikaler Islam“ gekommen ist. Drei Säulen des DQI werden in den Kapiteln 4.3. bis 4.5. auf Sendungen der Talkshow *Anne Will* zu den drei genannten Themen jeweils vor und nach 2015 angewendet. Sollte die Abnahme an Diskursqualität nach 2015 empirisch bewiesen werden können, so würde dies den Vorwurf einer Verrohung der Sprache und somit einer Polarisierung des Diskurses stützen. Trotz der Simultaneität der Polarisierung des Diskurses zur Flüchtlingskrisendebatte kann der kausale Zusammenhang zwischen beiden Phänomenen,

³ Da keine Daten vorlagen, die bis 2012 zurückgingen.

sollte der Abfall der Diskursqualität bewiesen werden können, im Kontext dieser Arbeit nur nahegelegt werden.

Kapitel 5 wertet die Ergebnisse des empirischen Teils in Hinblick auf die theoretischen Konzeptionen des deliberativen Modells und auf die leitende Forschungsfrage aus, diskutiert die Ergebnisse und setzt sie in einen breiteren Kontext.

1.3. Zielsetzung der Arbeit

Lehnert et al. (Lehnert, Miller, & Wonka, 2007) sehen zwei Arten, auf die eine politikwissenschaftliche Arbeit relevant sein soll: Sie soll einerseits einen theoretischen Beitrag zum fachlichen Diskurs leisten, andererseits soll sie auch von gesellschaftlicher Relevanz sein. Beides möchte diese Arbeit erreichen. Für die theoretische Relevanz folgt sie dabei dem Argument von Steiner et al., dass “talk matters” (Steiner, Bächtiger, Spörndli, & Steenbergen, 2004, S. 1). In anderen Worten, dass die Art, wie miteinander gesprochen wird, Implikationen für die Demokratie hat, die über die erzielten Ergebnisse hinausgehen:

“Our main argument will be that talk matters: the nature of speech acts inside legislatures is a function of institutional rules and mechanisms, and bears an influence on political outcomes that transcends those rules and mechanisms” (Steiner, Bächtiger, Spörndli, & Steenbergen, 2004, S. 1).

Dieses Argument bezieht sich auf die Debatte innerhalb der demokratischen Institutionen und soll durch diese Arbeit erweitert werden. Es soll auf die Ebene des breiteren gesellschaftlichen Diskurses gehoben werden. Es kommt hiernach nicht nur darauf an, wie innerhalb des institutionalisierten demokratischen Entscheidungsfindungsprozesses, also in Parlamentsdebatten etc., miteinander gesprochen wird. Auch der nicht institutionalisierte Diskurs innerhalb der öffentlichen Sphäre hat eine unterschätzte Bedeutung für die Demokratie. Es ist bedeutungsvoll, wie Sprache verwendet wird, wie mit Kontroversen umgegangen wird und wie Konflikte benannt werden. Es zählt nicht nur das Ergebnis einer Debatte, sondern auch, auf welche Art und Weise dieses Ergebnis zustande kommt. Eine Debatte, die ein begrüßenswertes Ergebnis erzielt, aber in der beispielsweise nicht auf Gegenargumente eingegangen wird, hat eine andere Auswirkung auf die Demokratie als eine Debatte, in der sich tiefgehend mit Gegenargumenten beschäftigt wird. Dies folgt der Argumentation Habermas‘, dass „das diskursive Niveau der öffentlichen Debatte die wichtigste Variable“ (Habermas, Faktizität und Geltung: Beiträge zur Diskurstheorie des

Rechts und des demokratischen Rechtsstaats, 1994, S. 369) sei. Genau dieses diskursive Niveau möchte der DQI messen, allerdings ursprünglich innerhalb der institutionalisierten Debatten der Parlamente. Die Anwendung des DQI auf die mediale Debatte in einer Talkshow, die diese Arbeit vornimmt, ist ein theoretisches Argument für die Bedeutung der Debatte innerhalb der öffentlichen Sphäre des demokratischen Systems. Die Frage, ob es nach 2015 zu einer Verrohung der Sprache, einem Absinken des diskursiven Niveaus gekommen ist, ist wiederum selbstverständlich gesellschaftlich relevant, wenn man davon ausgeht, dass „talk matters“.

2. Theoretisches Fundament: Diskursethik, deliberative Demokratietheorie und öffentliche Sphäre

Seit dem „deliberative turn“ (Dryzek J. S., 2000, S. 1) hat das deliberative Demokratiemodell zunehmend an Bedeutung für die Demokratietheorie gewonnen und ist zu einer „working theory“ (Chambers, 2003) aufgestiegen. Das deliberative Modell ist anspruchsvoller an die Diskursqualität der Debatte innerhalb der öffentlichen Sphäre als andere Demokratiemodelle, weshalb es für diese Arbeit so fruchtbar ist. Das folgende Kapitel soll, dem deliberativen Modell folgend, das theoretische Fundament für die folgende empirische Untersuchung legen.

Da das deliberative Modell Konzeptionen von Diskurs aus der Diskursethik entlehnt, sollen die wichtigen Konzeptionen unter 2.1. kurz vorgestellt werden. Hier sind vor allem die Begriffe Diskurs, Konsens und auch die ideale Sprechsituation zu nennen. In Kapitel 2.2. wird die philosophische Grundlage des deliberativen Modells und sein Verhältnis zu anderen Demokratiemodellen ausgearbeitet. Die Spannungen innerhalb des deliberativen Modells werden in 2.3. skizziert. Hierbei wird sich nur auf diejenigen Uneinigkeiten bezogen, die für diese Arbeit von direkter Relevanz sind. Aus dem deliberativen Modell entwickelt Kapitel 2.4. die Definition der öffentlichen Sphäre und ihr Verhältnis zum demokratischen System: Wie ist die öffentliche Sphäre aufgebaut und welche Rolle spielt sie für die Demokratie? Da diese Arbeit Debatten des öffentlich-rechtlichen Fernsehens untersucht, fragt Kapitel 2.5., ob sich Elemente des deliberativen Modells im Rundfunkstaatsvertrag finden und welche Ansprüche an die Qualität des Diskurses in den öffentlich-rechtlichen Medien im Rundfunkstaatsvertrag gestellt werden.

2.1. Diskursethik: Diskurs, Konsens und die ideale Sprechsituation

Die Diskursethik behandelt, um es bündig zusammenzufassen, die Frage, was einen „guten“ Diskurs auszeichnet. Ein Grundstein der Diskursethik ist in Habermas *Faktizität und Geltung* (Habermas, Faktizität und Geltung: Beiträge zur Diskurstheorie des Rechts und des demokratischen Rechtsstaats, 1994) zu finden. Die Diskursethik zehrt zudem aus der Pflichtethik Kants, worauf aber dann in Kapitel 2.2.4. noch eingegangen wird.

Eine Debatte darüber, wie eine Debatte am besten geführt werden sollte, bewegt sich auf der Metaebene der „Selbstthematization von Thematisierungsweisen [...] Denken des

Denkens, Erkennen des Erkennens, Bewußtsein des Bewußtseins [sic] usf.“ (Schnädelbach, 1977, S. 9). Schnädelbach spricht in Bezug auf Habermas von einer „Gleichsetzung von ‚Diskurs‘ und ‚Metakommunikation‘“ (Schnädelbach, 1977, S. 140). So kann man also im Diskurs gerade die Themen ansprechen, die im kommunikativen Handeln, das fast automatisiert abläuft, als selbstverständlich angenommen werden und deshalb auf die Metaebene eines Diskurses gehoben werden müssen, um problematisiert werden zu können. So wird also, grob gesagt, zwischen kommunikativem Handeln und Diskurs unterschieden. Die philosophische Diskussion zu dieser Unterscheidung ist zu komplex, als dass auf sie an dieser Stelle im Detail eingegangen werden kann. Schnädelbach definiert in Anlehnung an Habermas den Diskurs, in Abgrenzung vom kommunikativen Handeln, als

„[...] durch eine – für ihn selbst konstitutive – Bezugnahme auf die ideale Sprechsituation in normativer Hinsicht [...] und damit zugleich die Möglichkeit einer verbindlichen normativen Beurteilung faktischen kommunikativen Handelns“ [...] (Schnädelbach, 1977, S. 152).

In anderen Worten zeichnet sich also ein Diskurs durch die Möglichkeit aus, dass er offen für eine reflexive Betrachtung seiner selbst bleibt, anders als das kommunikative Handeln, das sich selbst nicht thematisieren kann.

Das in der Literatur viel zitierte Konzept der idealen Sprechsituation definiert Habermas als Situation

„[...] in der Kommunikation nicht nur nicht durch äußere kontingente Einwirkungen, sondern auch nicht durch Zwänge behindert wird, die sich aus der Struktur der Zwänge selbst ergeben“ (Habermas, 1973, S. 177).

Außerdem bedarf die ideale Sprechsituation der Offenheit des Diskurses für alle potentiellen Teilnehmer*innen, die „ihre innere Natur transparent machen“ (Habermas, 1973, S. 178), also ohne Täuschungsabsichten ihre Gedanken mitteilen, „wahrhaftig“ sprechen. Auch für alle potentiellen Themen soll der Diskurs offen sein. Durch das Gesetz des „Zwang des besseren Arguments“ (Habermas, 1973, S. 161) führt diese ideale Situation dann zur Erzielung eines Konsenses. Ein Konsens, der in einer solchen idealen Sprechsituation unter den oben skizzierten Bedingungen erzielt wurde, ist ein „guter“, „wahrhaftiger“ Konsens: Die Einhaltung der Bedingungen der idealen Sprechsituation garantiert, dass „[...] wir mit einem faktisch erzielten Konsens den Anspruch eines vernünftigen Konsenses verbinden dürfen“ (Habermas, 1973, S. 180). Diese Konzeption von Konsens geht sehr weit, da eine Zustimmung aller, im Gegensatz zu nur einigen Diskutierenden, vorausgesetzt wird, um von

einem Konsens zu sprechen (Habermas, 1973, S. 136). Habermas geht zudem, zusammengefasst, von vier Geltungsansprüchen einer Aussage aus: Verständlichkeit, objektive Wahrheit, normative Richtigkeit und subjektive Wahrhaftigkeit (Habermas, Theorie des kommunikativen Handelns Band 1: Handlungsrationalität und gesellschaftliche Rationalisierung, 1981). Außerdem fügt er einen Weltbegriff hinzu, wonach sich die Sprecher*innen auf die gleiche Welt beziehen müssen damit diese Geltungsansprüche gelten können. Eine Aussage, die eine Person tätigt, kann also von einer anderen ausgehend von den vier Geltungsansprüchen und unter der Voraussetzung kritisiert werden, dass die Sprecher*innen sich auf die gleiche Welt beziehen. Die Rationalität einer Äußerung ist auf „Kritisierbarkeit und Begründungsfähigkeit zurückzuführen“ (Habermas, Theorie des kommunikativen Handelns Band 1: Handlungsrationalität und gesellschaftliche Rationalisierung, 1981, S. 27). Sind alle diese Bedingungen eines Diskurses erfüllt, kommt es sozusagen automatisch zur Erzielung eines „guten“ Konsenses. Für diese Arbeit ist besonders die Konzeption der idealen Sprechsituation als Bezugspunkt relevant.

2.2. Das deliberative Demokratiemodell

Im deliberativen Demokratiemodell finden sich diese oben aufgeführten Elemente der Diskursethik wieder. Mit dem „deliberative turn“ (Dryzek J. S., 2000, S. 1) in der Demokratietheorie wurde zudem das bis dahin vorherrschende Paradigma der unveränderlichen Präferenzen von Verhandelnden im Entscheidungsprozess in Frage gestellt. Die Definition des deliberativen Modells von Dryzek sei hier in voller Länge zitiert:

“The reflective aspect is critical, because preferences can be transformed in the process of deliberation. Deliberation as a social process is distinguished from other kinds of communication in that deliberators are amenable to changing their judgements, preferences, and views during the course of their interactions, which involve persuasion rather than coercion, manipulation, or deception. The essence of democracy is now widely taken to be deliberation, as opposed to voting, interest aggregation, constitutional rights, or even self-government. The deliberative turn represents a renewed concern with the authenticity of democracy: the degree to which democratic control is substantive rather than symbolic, and engaged by competent citizens” (Dryzek J. S., 2000, S. 1).

Die Überzeugung, dass Präferenzen nicht fixiert sind, grenzt das deliberative Modell von den allermeisten etablierten Modellen zur Entscheidungsfindung ab, worauf im weiteren Verlauf näher eingegangen wird. Hinzu kommt ein prozedurales Verständnis von

Entscheidungsfindung. Stand vorher das Ergebnis im Vordergrund, so gibt es nun ein besonderes Interesse für die Authentizität von Demokratie, also für den Prozess der Entscheidungsfindung. „That is, the idea that democratic legitimacy rests on authentic deliberation – rather than say, voting or interest aggregation” (Dryzek & Braithwaite, 2000, S. 241-242). Was aber ist in diesem Zusammenhang mit Authentizität gemeint? Nach Dryzek besteht diese Authentizität darin, dass die Art und Weise, auf die Entscheidungen getroffen werden, nun das entscheidende Element ist. Nicht alle Spielarten von Kommunikation sind allerdings damit gemeint: “This interest in authenticity means that deliberative democracy’s welcome for forms of communication is conditional” (Dryzek J. S., 2000, S. 1). In anderen Worten werden also Auflagen an die kommunikativen Handlungen der Diskutierenden erteilt, die Bedingung dafür sind, dass diese kommunikativen Handlungen als der Deliberation zuträglich angesehen werden. An diese Idee knüpft der DQI an.

2.2.1. Im Spannungsfeld des Liberalismus, der Kritischen Theorie und des Republikanismus

Nach Dryzek sind die zwei „starting points“ des deliberativen Modells (Dryzek J. S., 2000, S. 8) der Liberalismus (bzw. liberale Konstitutionalismus)⁴ und die Kritische Theorie. Einer der Gründe für den „deliberative turn“ in der Demokratietheorie könnte, so Dryzek, in der Annäherung der Kritischen Theorie an den Liberalismus liegen, wodurch die Kritische Theorie zahnlos geworden sei. Er fordert, dass die deliberative Demokratietheorie dieses Vakuum auffüllt und so vor allem ihr Potential nutzt, den jeweiligen Status Quo zu kritisieren (Dryzek J. S., 2000, S. 8 ff.).

Zunächst zum Liberalismus, aus dem das deliberative Modell einerseits schöpft, mit dem es aber andererseits an vielen Stellen nicht vereinbar ist. Der Liberalismus hat viel weniger Ansprüche an den demokratischen Entscheidungsfindungsprozess als das deliberative Modell. Die liberale Tradition, zurückgehend u.a. auf John Locke, sieht es als wichtigste Aufgabe der Demokratie an, Privatpersonen vor der Gewalt des Staates zu schützen, also die sogenannten negativen Freiheitsrechte durchzusetzen (Dryzek J. S., 2000, S. 8 ff.). Dem demokratischen Prozess kommt „eher eine bescheidene Funktion“ (Habermas, 2008, S. 142) zu. Bürger*innen verfolgen ihre privaten Ziele und können ihr demokratisches Wahlrecht

⁴ Liberalismus und Liberaler Konstitutionalismus sollen hier synonym zueinander verwendet werden. Die Unterschiede herauszustellen würde diese Arbeit nicht weiterbringen.

dazu einsetzen, dass die Gemeinschaftsordnung ein möglichst positives Umfeld für die Entfaltung ihres eigenen persönlichen Lebens darstellt. Das Individuum ist also primär durch Eigeninteressen, nicht aber durch Überlegungen zum Allgemeinwohl motiviert (Dryzek J. S., 2000, S. 9). Ein so definiertes liberales Verständnis ist „silent on the issue of democracy“, auch wenn die historische Feindschaft zwischen Liberalismus und Demokratie mit dem Entstehen des liberalen Demokratieverständnisses im 20. Jahrhundert zu einer angespannten Freundschaft wurde (Dryzek J. S., 2000, S. 9). Diese Feindschaft war begründet durch die liberale Angst, dass der in der Demokratie herrschende Wille des Volkes die Einschränkung der Freiheitsrechte des einzelnen bedeuten würde (Dryzek J. S., 2000, S. 9). Nach Dryzek sei aber zwischen deliberativem Demokratieverständnis und dem modernen, mit der demokratischen Idee versöhnten Liberalismus eine Annäherung auf drei Arten möglich: Deliberative Prinzipien rechtfertigen liberale Freiheitsrechte, liberale Verfassungen fördern Deliberation oder der Verfassungsprozess kann als deliberativer Prozess gedacht werden. Diese möglichen Annäherungen stoßen aber an Grenzen (Dryzek J. S., 2000, S. 10). Deliberative Prinzipien sind zwar teilweise im Liberalismus zumindest theoretisch vertreten. Theoretisch ist beispielsweise in der Verfassung der Vereinigten Staaten verankert, dass alle Meinungen mit einbezogen werden. Praktisch gibt aber, so Dryzek, beispielweise eine lange Tradition der Exklusion von Afroamerikaner*innen von wirklicher Partizipation (Dryzek J. S., 2000, S. 17). Stellt sich der Liberalismus im Spannungsfeld von Eigeninteressen gegen das Allgemeinwohl eher auf die Seite der Eigeninteressen, so stellt sich das deliberative Modell in diesem Spannungsfeld eher auf die Seite des Allgemeinwohls und des Ideals einer gerechteren Gesellschaft.

Dryzek beschreibt die Kritische Theorie als eine weitere Quelle, aus dem das deliberative Modell schöpft. Kurz gesagt, visiert die Kritische Theorie die Emanzipation des Individuums von unterdrückenden Kräften an. Im Vordergrund steht dabei die Befähigung der Individuen dazu, unterdrückende Kräfte zu erkennen und sich, wenn nötig, durch das Erkämpfen von Partizipationsmöglichkeiten von ihnen zu befreien (Dryzek J. S., 2000, S. 17 ff.).

Einer der wichtigsten Vertreter der Kritischen Theorie ist Jürgen Habermas, der für die Emanzipation des Individuums die Deliberation innerhalb der öffentlichen Sphäre als ein Schlüsselement sieht. Das kritische Potential der Öffentlichkeit beschreibt er in *Strukturwandel der Öffentlichkeit* (Habermas, 1990). Er argumentiert, dass mit der Entstehung der bürgerlichen europäischen öffentlichen Sphäre im 17. und 18. Jahrhundert der Grundstein für die moderne Demokratie und für die Emanzipation des Individuums von

unterdrückenden Kräften gelegt worden sei. Die öffentliche Sphäre stellte, so Habermas, im 17. und 18. Jahrhundert ein wichtiges Gegengewicht zum feudalen Staat dar. Sie konnte besonders dadurch ihre Unabhängigkeit bewahren, dass sie in informellen Settings wie Kaffeehäusern und vor allem ohne Beeinflussung des Staates ebendiesen kritisch betrachten konnte. Dadurch, dass die bürgerliche Gesellschaft, die diese Art der Öffentlichkeit prägte, dann im 19. Jahrhundert näher an den Staat heranrückte und im Zuge dessen auch die Presse kommerzialisiert wurde, büßte die Öffentlichkeit an Unabhängigkeit und an kritischer und demokratischer Funktionalität ein. Dieser Verlust einer Arena für kritische Deliberation charakterisiert, Habermas folgend, den Aufbau der öffentlichen Sphäre bis heute, worauf im Kapitel 2.4. detailliert eingegangen wird.

Auch aus dem republikanischen Demokratieverständnis schöpft das deliberative Modell, steht aber auch in vielen Punkten im Kontrast zu diesem. Im republikanischen Demokratieverständnis ist „[...] die vom Volke ausgehende und im demokratischen Prozess fortgesetzt sich selbst begründende und reproduzierende Staatsgewalt“ (Habermas, 2008, S. 142) der Pfeiler der Demokratie. Die politischen Rechte der Bürger*innen geben also gewissermaßen die Pflicht auf, sich als „gemeinwohlorientierte[r] Staatsbürger“ in den Entscheidungsprozess einzubringen und eben nicht, wie im Liberalismus, als „Konsument oder Klient, der nur seine eigenen Interessen verfolgt“ weitgehend in die private Welt zurückzuziehen (Habermas, 2008, S. 143). Habermas sieht im Republikanismus die Vielfalt der Meinungen und Weltbilder, aus denen sich die Gesellschaft der Gegenwart zusammensetzt, nicht genügend reflektiert. Im liberalen Modell fehlt ihm wiederum das Konzept einer Gemeinschaft, in der Bürger*innen aktiv partizipieren (Habermas, 1996, S. 298).

2.2.2. Flexible Präferenzen

Aufgrund der Annahme flexibler Präferenzen ist das deliberative Modell grundsätzlich inkompatibel mit intergouvernementalistischen Analyseansätzen. Das Konzept der Verhandlung, wie es im Intergouvernementalismus vertreten ist, kann als das Gegenteil deliberativer Entscheidungsfindung verstanden werden. Der Intergouvernementalismus sähe die öffentliche Debatte auf eine weit weniger anspruchsvolle Art und Weise, als das deliberative Modell. So sieht der Intergouvernementalismus beispielsweise politische Verhandlungen im europäischen Kontext als eine knallharte Strategiesituation, in der die Vertreter*innen der Nationalstaaten die Interessen der Staatsbürger*innen „bündeln“ und

durchzusetzen versuchen (Knodt & Corcaci, 2012, S. 43). Eine solche Situation findet sich weit entfernt von der idealen Sprechsituation, da es hier nicht um einen Austausch, um den kollektiven Gebrauch der Vernunft sondern um das Gewinnen und Verlieren geht. Diese Gegenüberstellung illustriert anschaulich, welche demokratietheoretischen Ideen das deliberative Modell ablehnt.

Auch mit der Social Choice Theory / Rational Choice Theory⁵ zeigen sich unüberbrückbare Differenzen. Eine Annäherung des deliberativen Modells an die Social Choice Theory sieht Dryzek als unmöglich an: „Any such softening is much harder for rational choice theorists to contemplate“ (Dryzek J. S., 2000, S. 32). Dieses Modell steht wohl dem deliberativen Modell von allen hier aufgeführten am feindlichsten gegenüber. Solche Theoretiker, die die Rational Choice Theory auf kollektive Entscheidungsfindung angewendet haben und einer Möglichkeit zur „meaningful democratic collective decision of any sort“ skeptisch entgegnetreten, nennt Dryzek „anti-democratic liberal extremists“ (Dryzek J. S., 2000, S. 32). Dryzek bezieht sich hier unter anderem auf William H. Riker:

“Riker radicalized social choice theory to attack any notion of authentic democracy [...]. To Riker, a doctrine is populist if it believes that there is such a thing as the will of the people that should be reflected in a collective choice” (Dryzek J. S., 2000, S. 35).

Riker sieht Partizipation per se als verbunden mit Wahlen an, vertritt also das Verständnis einer „aggregative democracy“, die Bächtiger et al. als konzeptuelles Gegenteil der deliberativen Demokratie ansehen (Bächtiger, Dryzek, Mansbridge, & Warren, 2018): “Although the institutions of participation have been many and varied, they have always revolved around the simple act of voting” (Riker, 1982, S. 5). Jeder Äußerung eines Willens des Volkes außerhalb geordneter Wahlen steht Riker mehr als kritisch gegenüber, da diese dem nahe kommen würde, was er Populismus nennt und mit dem Titel „Liberalism against Populism“ (Riker, 1982) den Kampf ansagt. Dryzek nennt dies “minimal democracy”, auch Riker räumt ein: “This may seem a minimal democracy, especially in comparison with the grandiose [...] claims of populism” (Riker, 1982, S. 244).

Als Abschwächung dieser Kluft zwischen beiden Ansätzen sei hier auch angemerkt, dass der deliberative Ansatz im Kern ein normativer ist. Es geht deliberativen Theoretiker*innen darum, ein theoretisches Ideal zu erschaffen, an das sich die Wirklichkeit nur annähern kann.

⁵ *Social Choice Theory* und *Rational Choice Theory* sollen hier synonym zueinander verwendet werden, da sie in ihren Annahmen weitgehend übereinstimmen. Mögliche Konfliktpunkte zwischen beiden sind für diese Arbeit irrelevant.

Auf das aus dieser Spannung folgende angespannte Verhältnis zwischen deliberativer normativer Theorie und deliberativer Empirie wird an späterer Stelle eingegangen. Riker arbeitet nicht normativ, sondern negiert das deliberative Ideal ausgehend von seinen empirischen Befunden. Dennoch zeigt sich hier eine nicht zu überbrückende Differenz zwischen deliberativer Theorie und der Social Choice Theory.

Die Betrachtung der öffentlichen Sphäre durch die Linse der Social Choice Theory nach Riker wäre tatsächlich desillusionierend. Danach wäre die öffentliche Sphäre eine Bühne für verschiedene Akteur*innen, auf der sie ihre Präferenzen bewerben und Unterstützer*innen für ihre Positionen ansprechen können. Die Rezipient*innen würden dann jeweils die Meinungen übernehmen, in denen sie ihre eigenen, privaten Präferenzen am besten vertreten sähen. Somit müssten die Akteur*innen nicht im Sinne des Allgemeinwohls argumentieren, sollte das Allgemeinwohl Personen betreffen, auf deren Stimmen sie nicht angewiesen sind. Sollte es also um die Interessen von Personengruppen gehen, die in Deutschland nicht wahlberechtigt sind oder die ihr Wahlrecht erfahrungsgemäß sowieso nicht wahrnehmen, so hätte in der jeweiligen Debatte niemand ein Interesse daran, sich für ihre Belange einzusetzen und diese würden ignoriert werden. Dieser Logik folgend wäre dann jeder Zuspruch für Geflüchtete in der öffentlichen Debatte, jeder Einsatz für die Rechte von sich im Ausland befindenden Gruppen, z.B. in der Türkei inhaftierte Personen (da sie aus dem Gefängnis nicht wählen können), der Einsatz für das Wohl von Tieren usw. per se darauf zurückzuführen, dass sich die jeweiligen Akteur*innen von ihrem Einsatz einen eigenen Nutzen versprechen. Man könnte sich sicherlich strategisch für das Wohl von z.B. Tieren einsetzen, um Menschen anzusprechen, denen das Wohl von Tieren am Herzen liegt. Doch auch dies kommt in Rikers Modell nicht vor: Die Wähler*innen entscheiden sich ja, Riker folgend (Riker, 1982), auch nur aus eigennützigen Gründen dafür, eine Wahlentscheidung im Sinne des Tierwohls zu treffen. Sie würden sich also für das Wohl von Tieren dann einsetzen, wenn dies ihnen selbst nutzen würde. Jedes Einsetzen für idealistische Ziele, die einem nicht selbst helfen, ist in diesem Modell nicht inkludiert und scheint damit diesen Teil gesellschaftlicher Realität zu ignorieren.

2.2.3. Kommunikation als Grundpfeiler der Demokratie

Zurückgehend auf die Theorie des kommunikativen Handelns (Habermas, 1992) (Habermas & McCarthy, 1981) (Habermas, Theorie des kommunikativen Handelns Band 1: Handlungsrationalität und gesellschaftliche Rationalisierung, 1981) (Habermas, Theorie des

kommunikativen Handelns. Band II. Zur Kritik der funktionalistischen Vernunft, 1981) und die Diskursethik basiert das deliberative Modell außerdem auf der Grundannahme, dass die Sprache, Diskurs und Kommunikation die Grundpfeiler gesellschaftlicher Konflikt- und Problemlösung seien. Das deliberative Modell setzt den Fokus auf die epistemische Funktion des gesellschaftlichen Diskurses (Habermas, 2006, S. 413). Es wird also erwartet, dass durch qualitativ hochwertige Deliberation, die nahe an die ideale Sprechsituation herankommt, ein epistemologisch begrüßenswertes Ergebnis hervorgebracht wird. Dieses reiche näher an die „Wahrheit“ heran, als es dies ohne die vorangegangene qualitativ hochwertige Deliberation getan hätte. Es gestaltet sich im Kontext gesellschaftspolitischer Zusammenhänge schwieriger, klare Wahrheiten zu definieren. Aus diesem Grund wird im Folgenden davon ausgegangen, dass eine erfolgreiche Deliberation im politischen und gesellschaftlichen Kontext im besten Falle eine Annäherung an Wahrheit erreichen kann. Diese Annäherung an Wahrheit wäre in diesem Kontext die bestmögliche Lösung für alle Beteiligten und von der Entscheidung Betroffenen.

Außerdem hatte der *linguistic turn*⁶ einen starken Einfluss auf die Entwicklung deliberativer Konzeptionen. Es zeigt sich eine Bewegung weg von der Subjektivität des Individuums hin zur Intersubjektivität der Kommunikation. Habermas beschreibt die vernunftbasierte Kommunikation in Anknüpfung an die Aufklärung als einen Pfeiler der Moderne, einem „unvollendeten Projekt“ (Habermas, Die Moderne - ein unvollendetes Projekt. Philosophisch-Politische Aufsätze., 1994). Die soziologische Tradition habe es versäumt, die intersubjektive und kommunikative Natur der menschlichen Existenz zu betrachten. Die Moderne sieht er u.a. insofern als unvollständiges Projekt an, als dass sie kulturell verarmt sei, was zu einer Fragmentierung des Alltagsbewusstseins führe.

Dieses Argument lässt sich so nach (Habermas, Die Moderne - ein unvollendetes Projekt. Philosophisch-Politische Aufsätze., 1994) aufschlüsseln: Die Moderne zeichnet sich dadurch aus, dass Ideologien jeder Form im Erbe der Aufklärung hinterfragt werden und sich deshalb kaum als allgemeingültig etablieren können. Es gibt aber, so Habermas, in der Moderne einen Ideologieersatz, also eine Konstellation, die genau wie Ideologien verhindert, dass das Individuum gesellschaftliche Zusammenhänge effektiv hinterfragen kann. Mit

⁶ Der *linguistic turn* bezeichnet die linguistische Wende, die seit Anfang des 20. Jahrhunderts das Denken in Bezug auf Sprache in verschiedenen akademischen Disziplinen verändert hat. Der Gedanke, die Sprache sei neutral wird im Zuge des linguistic turns durch die Idee ersetzt, dass sich in der Sprache selbst schon die Herrschaftsstrukturen niedergeschlagen haben. Die Struktur einer Sprache schränkt also das Denken des Menschen bereits insoweit ein, als dass sie die Kategorien seines Denkens strukturiert. Sprache ist also nicht neutral und muss kritisch hinterfragt werden. Vgl.: (Trabant & Müller-Luckner, 2005)

dieser Konstellation meint Habermas u.a. die Ausbildung einer Expertenkultur, also die Desintegration der Wissenschaftszweige, die sich gegenseitig kaum aufeinander beziehen und auch Menschen außerhalb der Wissenschaften nicht in den Dialog einbinden.

Dadurch also, dass die Zusammenhänge zwischen verschiedenen Disziplinen und Lebenswelten nicht greifbar gemacht werden, kann der vernunftbasierte, integrative öffentliche Dialog, den die Moderne brauchen würde, nicht auf breiter gesellschaftlicher Ebene stattfinden. Diese Fragmentierung macht die Gesellschaft unfähig, gemeinsam zu vernünftigen Lösungen zu gelangen (Habermas, Theorie des kommunikativen Handelns. Band II. Zur Kritik der funktionalistischen Vernunft, 1981, S. 519 ff.). Durch diese Zerrissenheit kann das einzelne Individuum nichts gegen seine Vereinnahmung tun. Die Lebenswelt, also die äußeren Umstände durch die ein Individuum beeinflusst wird, wird als ein ausschlaggebender Faktor für seine Entwicklung und auch die Entwicklung der eigenen Präferenzen und Meinungen angesehen (Habermas, 1977, S. 107). Die Aufgabe der politischen Öffentlichkeit müsste in diesem Zusammenhang als eine integrative angesehen werden, die gegen die Fragmentierung und die Spaltung der Gesellschaft wirkt. Ein polarisierter Diskurs niedriger Diskursqualität könnte womöglich eine solche Spaltung weiter vertiefen.

2.2.4. Pflichtethik auf der gesellschaftlichen Ebene

Aus der Pflichtethik Kants ergibt sich der Anspruch des deliberativen Modells auf eine Ermächtigung der Individuen dadurch, dass sie in den Diskurs eingebunden werden. Kant macht den Unterschied zwischen dem einzelnen Menschen, für den es nur schwer möglich sei, „[...] sich aus der ihm beinahe zur Natur gewordenen Unmündigkeit herauszuarbeiten“ (Cassirer, 1975 , S. 170) und dem Publikum: „[...] Daß aber ein Publikum sich selbst aufkläre, ist eher möglich; ja es ist, wenn man ihm nur Freiheit läßt, beinahe unausbleiblich“ (Cassirer, 1975 , S. 170). Kant folgend versteht Habermas den Gebrauch der Vernunft im deliberativen Sinne als den „öffentlichen Gebrauch“ (Habermas, 1990, S. 180). Die Vernunft wird somit nur dann vollständig gebraucht, wenn ein Austausch stattfindet und nicht jedes Individuum für sich selbst über vernünftige Lösungen nachdenkt. Auch wenn in kleinen Gruppen von Individuen ein fruchtbarer Meinungs austausch stattfindet, ist dies bereits ein öffentlicher Gebrauch von Vernunft. In diesem Zusammenhang verweist Habermas auch auf Kants Unterscheidung zwischen öffentlichen und privaten Gesetzen, wobei sich in den öffentlichen Gesetzen „[...] der Aktus eines öffentlichen Willens [...] kein anderer [sic]

Wille, als der des gesamten Volks (da alle über alle, mithin ein jeder über sich selbst beschließt) [...]“ (Kant, S. 378) (zitiert in (Habermas, 1990, S. 184) niederschlägt. Private Gesetze wie Sitten oder Bräuche bedürfen nicht der öffentlichen Debatte. Öffentliche Gesetze hingegen, die für alle bindend sind, müssen im gesellschaftlichen Dialog durch den kommunikativen Gebrauch der Vernunft beschlossen und konstant öffentlich verhandelt und laufend an neue moralische Vorstellungen und Gegebenheiten angepasst werden. Habermas ist somit stark durch Kants kategorischen Imperativ, also die Idee, kurz auf den Punkt gebracht, dass man nur nach einer *Maxime* handeln sollte, mit der man auch selbst als ein allgemeingültiges Gesetz einverstanden wäre, geleitet. Er hebt den kategorischen Imperativ aber von der persönlichen auf die gesellschaftliche Ebene. Nach dieser Logik muss die Gesellschaft konstant darüber deliberieren, ob die allgemeingültigen Gesetze im Interesse der von ihnen betroffenen Bürger*innen sind. Auch misst Habermas, wie Kant, der Vernunft und Rationalität der Deliberation eine tragende Rolle bei (Dryzek J. S., 2009, S. 1381). Die Annahme, dass nur logische, rationale Äußerungen mit einer stringenten Argumentationskette zu einer erfolgreichen Deliberation führen können, ist durchaus umstritten, worauf später noch mal zurückgekommen wird. Beispielsweise Humor aber auch persönliche Anekdoten werden von einigen Deliberationsforschern als besonders fruchtbar für eine erfolgreiche Deliberation angesehen:

“In some accounts (e.g., Habermas), reasoned argument is privileged, but deliberation can be open to a variety of forms of communication, such as rhetoric, testimony (the telling of stories), and humor. Real-world political communication generally mixes these different forms, and those that do not involve argument can be effective in inducing reflection” (Dryzek J. S., 2009, S. 1381).

Auch wenn Kant's philosophische Konzepte zentral im deliberativen Demokratieverständnis verankert scheinen, sind seine Überlegungen in vielen Punkten in Konflikt mit dem deliberativen Demokratieverständnis. Kant selbst hatte „[...] a low opinion of ordinary citizens' intellectual and political competencies“ (Chambers, 2018, S. 58). Dieses Paradoxon ist bis heute nicht aufgelöst: Die Frage, welche Rolle Experten zukommt und, wie bzw. ob man solche Menschen in den Diskurs mit einbeziehen kann, die die Komplexität eines Sachverhaltes womöglich nicht überblicken, spaltet die Debatte bis heute.

2.3. Uneinigkeit innerhalb des deliberativen Demokratieverständnisses

An welchen weiteren Punkten gibt es Uneinigkeit zwischen den Theoretiker*innen, die sich als deliberative Theoretiker*innen verstehen? Eine Uneinigkeit betrifft das Paradoxon, dass ein nach dem Habermas'schen Ideal der Rationalität und Begründetheit von Aussagen geführter Dialogstandard dazu führen könnte, dass Personen mit einem niedrigeren Bildungsstand hierdurch von vornherein vom Diskurs ausgeschlossen würden. Somit könnte ein hochwertig geführter, deliberativen Standards entsprechender Diskurs zu einem elitär geführten Expertendiskurs werden, was seine demokratische Funktionalität beeinträchtigen würde. So moniert beispielsweise Young, dass Minderheiten jeder Art dem Anspruch der deliberativen Theorie an den rationalen Diskurs und an logisch kohärente Argumentation weniger nachkommen könnten. Somit sei deliberativer Diskurs nicht ermächtigend für Minderheiten sondern zementiere bestehende Machtverhältnisse. Besonders das von Habermas postulierte Ideal der Rationalität des Arguments bevorzuge bereits strukturell privilegierte Individuen mit einem guten Bildungsstand (Young, 2001). Die Argumente von Personen ohne höhere Bildung würden in einer idealen Sprechsituation womöglich aus dem Grund nicht vorkommen, dass sie oft auf eine nicht qualitativ hochwertige Art und Weise vorgetragen werden (Young, 2000) (Young, 2001). Da dieses Argument valide erscheint, wird in dieser Arbeit auch der Aspekt der „Storytelling-Elemente“ in die Anwendung des DQI mit einbezogen, wie auch Steiner et al. es in der späteren Version des DQI tun:

“Jürgen Habermas, as a normative standard, explicitly excludes narratives and images as deliberative justification. This does not mean, however, as Michael A. Neblo points out, that Habermas excludes narratives and images as a practical matter or considers such discourses as necessarily inferior. There is controversy in the philosophical literature about this focus of Habermas on rationality in the justification of arguments. Theorists like Jane Mansbridge argue that testimonies about personal stories should also count as valid justifications. She justifies this position in the following way: ‘Stories can establish credibility, create empathy, and trigger a sense of injustice, all of which contribute directly or indirectly to justification.’
 “ (Steiner J. , The Foundations of Deliberative Democracy - Empirical Research and Normative Implications, 2012, S. 57-58).

Nach Simone Chambers ist eine der Haupttrennlinien innerhalb der Deliberationsforschung die Unterscheidung zwischen Forschern, die ein „unitary“ und solchen, die ein „disaggregated“ Modell annehmen. In dem einheitlichen (unitary) Modell werden “real-world encounters [...] designed or assessed in relation to a picture of deliberation that contains the full menu of deliberative conditions” (Chambers, 2017, S. 267). Dieses

einheitliche Modell stößt jedoch an Grenzen, sobald es mit der empirischen Realität beispielsweise der öffentlichen Sphäre konfrontiert ist (Chambers, 2017, S. 267). Solche Kommunikation, die Schaal und Ritzi „Deliberation unter Laborbedingungen“ (Schaal & Ritzi, 2009) nennen, kann einfacher erforscht werden, als z.B. die unstrukturierte Kommunikation innerhalb der öffentlichen Sphäre. Chambers schlägt deshalb einen makro-level Analyseansatz vor, der das gesamte Bild und den Einfluss von Deliberation auf das gesamte demokratische System ins Auge fasst (Chambers, 2017, S. 267). Solch komplexe Zusammenhänge sind allerdings schwer empirisch zu fassen. Im Allgemeinen ist das Verhältnis von Theorie und Empirie ein wunder Punkt der Deliberationsforschung. Ritzi und Schaal wünschen sich eine deliberative Theorie, „die man als empirisch gesättigte Theorie charakterisieren kann“ (Schaal & Ritzi, 2009, S. 8). Diese solle Faktizität und Normativität verbinden, jedoch nicht miteinander vermischen (Schaal & Ritzi, 2009, S. 9). Nach Steiner et al. ist die Empirie nur „helping hand“ (Steiner, Bächtiger, Spörndli, & Steenbergen, 2004, S. 42) für die Demokratietheorie. Neblo et al. fordern, dass:

“[...] many of the big advances in our understanding of deliberation are likely to come by carefully aligning normative and empirical inquiries in a way that allows the two to speak to each other in mutually interpretable terms” (Neblo, Esterling, Kennedy, & Lazer, 2010, S. 566).

Diese Arbeit möchte hier ansetzen und hat daher den Anspruch, eine theoretisch gesättigte empirische Untersuchung durchzuführen. Vor allem die Debatte innerhalb der öffentlichen Sphäre ist empirisch schwer zu fassen. Aus diesem Grund ist ein theoretisches Verständnis der Struktur der öffentlichen Sphäre wichtig, um diesem Ziel näher zu kommen.

2.4. Der Aufbau der öffentlichen Sphäre

Wie definiert diese Arbeit die öffentliche Sphäre? Sie bezieht sich hierbei auf Habermas, in der deliberativen Literatur finden sich hierneben kaum theoretische Konzeptionen des Aufbaus der öffentlichen Sphäre. Die Habermas'sche Definition von öffentlicher Sphäre soll daher übernommen werden.

Für Habermas lässt sich die politische Öffentlichkeit nicht:

„[...] als Institution und gewiss nicht als Organisation begreifen; sie ist selbst kein Normengefüge mit Kompetenz- und Rollengefüge usw. [...] Die Öffentlichkeit lässt sich am ehesten als ein Netzwerk für die Kommunikation von Inhalten und Stellungnahmen, also von

Meinungen beschreiben“ (Habermas, Faktizität und Geltung: Beiträge zur Diskurstheorie des Rechts und des demokratischen Rechtsstaats, 1994, S. 435).

So versteht er also als öffentliche Sphäre nicht nur explizit öffentliche Räume wie das Fernsehen, Radio, also organisierte Medien, sondern auch die Debatte in semi-öffentlichen und auch in komplett privaten Räumen zwischen Bürger*innen (Habermas, 2008, S. 163-164). Zunächst definiert er drei Ebenen von Öffentlichkeit:

„In nationalen Gesellschaften zirkuliert der Kreislauf der politischen Kommunikation zwischen *drei Ebenen*. Ich unterscheide

- die Ebene der ‚institutionalisierten Diskurse‘ im Kern des politischen Systems, wo die verbindlichen Entscheidungen über politische Programme und deren Umsetzung vorbereitet werden, sowohl von
- der Ebene der ‚mediengestützten Massenkommunikation‘ mit einem mehr oder weniger passiven Publikum von Lesern, Hörern und Zuschauern, auf der sich öffentliche Meinungen bilden, wie auch von
- der Ebene der unter Anwesenden (oder virtuellen Adressaten) stattfindenden ‚zivilgesellschaftlichen Alltagskommunikation‘ in ‚veranstalteten‘ oder informellen Öffentlichkeiten, wo sich langfristig die latenten Einstellungen der potentiellen Wähler formieren“ (Habermas, 2008, S. 163-164).

Das Potential der „zivilgesellschaftlichen Alltagskommunikation“ für die Entwicklung einer unabhängigen politischen Sphäre führt Habermas detailliert in *Strukturwandel der Öffentlichkeit* aus (Habermas, 1990). Hier handelt es sich allerdings um die historische Sicht. In den dort beschriebenen Kaffeehäusern beispielsweise können die Menschen miteinander über alltagspolitisch relevante Themen debattieren. Diese Form der Kommunikation, der „everyday talk“, reicht relativ nah an das Ideal der Herrschaftsfreiheit des Diskurses, also an dessen Freiheit von Zwängen, heran (Habermas, 2006, S. 416). Steiner et al. sehen Forschung zu diesen „[...] informal debates among friends, neighbors, families, in the workplace“ (Steiner, Bächtiger, Spörndli, & Steenbergen, 2004, S. 166) in der Deliberationsforschung auch als besonders wichtig an. Die hier betrachteten Talkshows finden sich nach dem oben zitierten Modell zwischen „mediengestützter Massenkommunikation“ - da sie eine große Zahl von Rezipienten erreichen - und „zivilgesellschaftlicher Alltagskommunikation“ - da es sich um die Interaktion zwischen einer begrenzten Anzahl von Individuen handelt. Es scheint aber naheliegender, die Debatte eher als „mediengestützte Massenkommunikation“ anzusehen: Es handelt sich bei einer Talkshow gewissermaßen um die Inszenierung einer Debatte, die für ein großes Publikum

vorgeführt wird. Es findet zwar eine wirkliche Debatte zwischen Individuen statt, sie geschieht aber in keinem informellen Rahmen und alle Beteiligten sind sich darüber bewusst, dass sie ein großes Publikum ansprechen während sie diskutieren. Dieses Bewusstsein könnte dazu führen, dass sie anders miteinander kommunizieren, als sie es in einem privaten Rahmen tun würden, da sie nicht mit den gleichen Konsequenzen rechnen müssten. Eine solche Debatte unterliegt also den strukturellen Zwängen der Öffentlichkeit.

Welche Rolle kommt der „mediengestützten Massenkommunikation“ im Kontext des Öffentlichkeitsverständnisses bei Habermas zu? Im Folgenden wird die Konzeption von Habermas übernommen, nach der durch die Debatte innerhalb der öffentlichen Sphäre, durch deliberative Meinungsbildung, zum Legitimationsprozess politischer Entscheidungen beigetragen wird (Habermas, 2006, S. 415). In diesem Demokratieverständnis bildet die öffentliche Sphäre den „normativen Kern“ (Habermas, 2008, S. 140) des politischen Systems. Das von Habermas skizzierte politische System sieht folgendermaßen aus:

Die öffentliche Sphäre liegt zwischen der breiten Gesellschaft und den politischen Institutionen, also den Parlamenten usw., von denen die tatsächlich bindenden Entscheidungen getroffen werden. Innerhalb dieser Institutionen findet in „specialized deliberative arenas“ (Habermas, 2006, S. 415) ein institutionalisierter Entscheidungsprozess statt, an dessen Ende verbindliche politische Entscheidungen stehen. Im Gegensatz dazu ist Deliberation innerhalb der öffentlichen Sphäre nicht institutionalisiert sondern vielmehr ein „wild flow[s] of messages“ (Habermas, 2006, S. 415), der von einer Vielzahl von Akteuren stammt: Politiker*innen, Parteien, Lobbyist*innen, Interessengruppen und zivilgesellschaftliche Akteur*innen. Diese Vielzahl der geäußerten Meinungen steht allerdings auch nicht im leeren, herrschaftsfreien Raum sondern wird von den großen Medien ausgewählt, sortiert und geformt (Habermas, 2006, S. 415 ff.). Die geäußerten Meinungen werden an die breite Öffentlichkeit zurückgestrahlt und beeinflussen die öffentliche Meinung, die in Meinungsumfragen gemessen werden kann. Die Hauptaufgabe, die der öffentlichen Sphäre, im Sinne der „mediengestützten Massenkommunikation“ nach dem deliberativen Modell zukommt, ist es, die „formation of a plurality of considered public opinions“ (Habermas, 2006, S. 416) zu ermöglichen. Es sollte also eine Vielfältigkeit der Meinungen zu finden sein, was im DQI zumindest nicht direkt gemessen wird. (siehe Kapitel 3)

Die öffentliche Sphäre kann nach diesem Modell auch den Staat direkt unter Druck setzen. Der Staat hat nicht nur die Aufgabe, Gesetze und Regulationen zu verabschieden, sondern

er muss auch die Bevölkerung mit öffentlicher Infrastruktur oder Gemeinschaftsgütern wie Gesundheitsversorgung und Bildung versorgen. Die Vertreter dieser Systeme, wie beispielsweise des Gesundheitssystems, des Sozialsystems etc., können nun wiederum die Regierung mit einem Versagen des jeweiligen Systems bedrohen, um ihre Ziele durchzusetzen. Die Auswirkungen eines solchen Versagens bekommen in der Regel die sozial schwächeren Schichten der Bevölkerung zuerst zu spüren (Habermas, 2006). Verschiedene Netzwerke der Zivilgesellschaft übersetzen nun wiederum solche sozialen Probleme verschiedener Interessengruppen in politische Forderungen und können wiederum den Staat damit bedrohen, sich an die Öffentlichkeit zu wenden und somit die Legitimation der gewählten Vertreter*innen bedrohen: Nach dieser Logik ist die öffentliche Sphäre die „open flank vis-à-vis civil society“ (Habermas, 2006, S. 417) des politischen Systems.

In den großen Medien wird ein „elite discourse“ (Habermas, 2006, S. 417) durch professionelle Medienschaffende produziert, der wiederum auf den Input mehrerer Gruppen von Akteuren angewiesen ist: Zum einen wird der Diskurs von Politiker*innen und den Parteien aus dem Zentrum des politischen Systems gefüttert. Zum anderen wirken Lobbyist*innen und Interessengruppen, die die funktionalen Systeme repräsentieren, auf den Diskurs ein. Weiterhin kommen öffentliche Interessengruppen, Kirchen, Intellektuelle, Vertreter*innen bestimmter moralischer Interessen usw. aus der Mitte der Zivilgesellschaft hinzu. Die den „elite discourse“ bestimmenden Personen bzw. Institutionen üben somit einen politischen Einfluss aus, der aber, so Habermas (Habermas, 2006, S. 419), klar abzugrenzen ist von tatsächlicher politischer Macht⁷. Die öffentliche Meinung wird einerseits an die administrative Regierung herangetragen, die tatsächliche politische Macht innehat, andererseits auch auf die gesamte Bevölkerung zurückgeworfen. Dabei hat die politische Öffentlichkeit einen reflexiven Charakter (Habermas, 2006, S. 418), d.h. die Reaktion der Bevölkerung sowie der politischen Institutionen auf die jeweils geäußerten Meinungen kann unterschiedlich ausfallen und kann von den Medien nicht kontrolliert werden. Diese Reaktionen können wiederum den Meinungsbildungsprozess beeinflussen. In Tabelle 1 ist dieser Aufbau grafisch dargestellt, übernommen von (Habermas, 2008, S. 165).

⁷ Ich verzichte an dieser Stelle darauf, auf die theoretischen Konzepte zu politischer Macht und die entsprechenden Definitionen einzugehen. Für den Zweck dieser Arbeit genügt es, politische Macht als die Fähigkeit zu verstehen, für die Gesellschaft bindende Entscheidungen zu treffen.

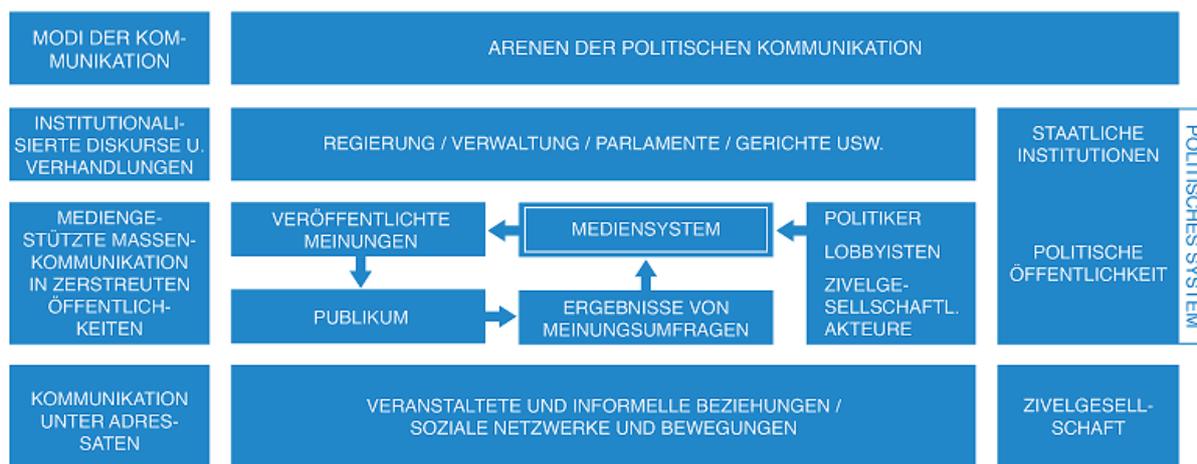


Tabelle 1 - Der Aufbau der öffentlichen Sphäre

Selbstverständlich wurde der Aufbau der öffentlichen Sphäre durch das Internet und soziale Medien in den letzten Jahren grundlegend verändert. Der Einfluss der digitalen Kommunikation auf die Meinungsbildung wird in dieser Arbeit dennoch ausgelassen. Es wird bewusst ein Diskurs betrachtet, in dem Individuen von Angesicht zu Angesicht miteinander kommunizieren. Es sollte dennoch im Hinterkopf behalten werden, dass die sozialen Medien einen immensen Einfluss auf den öffentlichen Diskurs sowie auf demokratische Prozesse haben könnten und auch eine mögliche Polarisierung womöglich stark beeinflussen. Habermas betrachtet in seinem Modell der Öffentlichkeit auch die sozialen Medien, die er für den Fall autoritärer Regime als potentiell befreiend, für den Fall liberaler Regime als eher polarisierend ansieht (Habermas, 2006, S. 423). Es würde jedoch den Umfang dieser Arbeit übersteigen, auf die mögliche polarisierende Wirkung der sozialen Medien einzugehen.

Wie würde sich nach diesem Modell der öffentlichen Sphäre eine Verschlechterung der Diskursqualität innerhalb dieser auf die Demokratie auswirken? Hierzu lassen sich nur Hypothesen aufstellen. Eine Verschlechterung der Diskursqualität könnte die durch Meinungsumfragen gemessenen Meinungen polarisieren. Dies würde konkret bedeuten, dass extremere Meinungen erhoben und in Statistiken veröffentlicht würden. Solche würden dann von den medialen Akteur*innen, von Politiker*innen und auch von den Bürger*innen wahrgenommen werden. Dies könnte ihre Handlungen und auch ihre Präferenzen beeinflussen. Die Medien beispielsweise könnten auf verschiedene Arten reagieren: Sie könnten gegensteuern, indem sie besonders differenziert berichten. Sie könnten aber auch unter Druck geraten, extremere Meinungen vermehrt aufzugreifen, um das Publikum besser

zu unterhalten. Es wäre daher möglich, dass sich die Entscheidungen darüber, wer zu Talkshows eingeladen wird, verändern. Es könnten Gäste eingeladen werden, die extremere Meinungen vertreten, was zu einem immer stärker polarisierten Diskurs führen würde. So könnte ein Absinken der Diskursqualität in eine Polarisierungsspirale führen, die wiederum das institutionalisierte politische System beeinflussen würde.

2.5. Deliberative Elemente im Rundfunkstaatsvertrag

Untersucht man den Vorwurf einer Verrohung des Diskurses, so kommt man nicht umhin, die generalisierbare Frage zu beantworten, welchen Zweck die öffentliche politische Sphäre, die sogenannte vierte Gewalt im Staat, erfüllen sollte und wie dieser Zweck demokratietheoretisch begründet werden kann. In Deutschland ist der Zweck der öffentlich-rechtlichen Medien aber auch durch den Rundfunkstaatsvertrag rechtlich festgelegt. Der Rundfunkstaatsvertrag gibt den öffentlich-rechtlichen Sendern vor, wie sie dem Allgemeinwohl zuträglich sein sollen. Es ist im Rundfunkstaatsvertrag verankert, dass „die elektronischen Massenmedien nicht nur die leichter kommerzialisierbaren Unterhaltungs- und Ablenkungsbedürfnis [sic] von Konsumenten befriedigen sollen“ (Habermas, 2008, S. 134). Die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten haben den Auftrag, „einen Beitrag zur individuellen und öffentlichen Meinungsbildung zu leisten und so zu einem funktionierenden demokratischen Gemeinwesen beizutragen“ (ARD - Das Erste, 2015). Sind deliberative Prinzipien in dieser Grundsatzklärung verankert? Eine Debatte darüber, wie die im Rundfunkstaatsvertrag verankerten Vorgaben im Zusammenhang zum Verständnis der Öffentlichkeit in der Demokratie stehen und wie sie in der Praxis umgesetzt werden, könnte besonders vor dem Hintergrund des Vorwurfs der Polarisierung der Gesellschaft sinnvoll sein.

Es findet sich im Rundfunkstaatsvertrag kein Verweis auf die Konzeption veränderlicher Präferenzen, die dem deliberativen Modell zugrunde liegt. Es findet sich aber ein Bezug auf die gegenseitige Achtung unterschiedlicher Meinungen: „Die Angebote sollen dazu beitragen, die Achtung [...] vor Glauben und Meinungen anderer zu stärken“ (Die Medienanstalten ALM GbR, 2018, S. 10). Auch die Objektivität der Berichterstattung, also die von Habermas geforderte Rationalität, ist verankert: „Die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten haben bei der Erfüllung ihres Auftrags die Grundsätze der Objektivität und Unparteilichkeit der Berichterstattung [...] zu berücksichtigen“ (Die Medienanstalten ALM GbR, 2018, S. 22). Weitere deliberative Elemente lassen sich nicht finden. Der

Rundfunkstaatsvertrag scheint relativ allgemein gehalten zu sein und enthält wenige Elemente, die seinen normativen Gehalt spezifizieren würden.

3. Ableitung des *Discourse Quality Index* (DQI) aus dem deliberativen Demokratiemodell

Sprechakte haben, den oben aufgeführten theoretischen Implikationen folgend, eine Bedeutung, die über den in ihnen geäußerten semantischen Sinngehalt der geäußerten Wünsche, Gedanken, Forderungen usw. hinausgeht. Sie können eine integrative oder desintegrative gesellschaftliche Wirkung haben, können Achtung und Missachtung gegenüber Mitmenschen ausdrücken, können einen Dialog polarisieren oder entpolarisieren. Es reicht für die Demokratie nicht aus, dass alle Menschen wählen dürfen und dass es demokratische Institutionen gibt: Deliberative Demokratie braucht eine hochwertig geführte Debatte. Deliberative Demokratietheorie stellt also hohe Ansprüche an den demokratischen Prozess, das deliberative Modell ist in dieser Hinsicht das anspruchsvollste der Demokratiemodelle. Die Definition einer qualitativ hochwertigen Debatte ergibt sich aus den Prämissen des deliberativen Modells und der Diskursethik. Aber lässt sich diese Hochwertigkeit tatsächlich empirisch testen? Hierzu muss die normative Theorie in konkrete beobachtbare Konzepte übersetzt werden. Wie Neblo et al. fordern, sollte diese Annäherung von normativer Theorie und Empirie auf eine Weise geschehen, die es möglich macht, dass „[...] allows the two to speak to each other in mutually interpretable terms“ (Neblo, Esterling, Kennedy, & Lazer, 2010, S. 566). So wie also die normative Theorie Konzepte generiert, die dann empirisch getestet werden können, so sollen die empirischen Ergebnisse auch die normative Theorie informieren können. Hier setzt der DQI an.

Diese Arbeit folgt außerdem der Forderung nach einer Forschungsagenda, in der sich das Verständnis von Deliberation als einem gesamtgesellschaftlichen Phänomen im Gegensatz zu einer Spezialität der demokratischen Institutionen, Parlamente etc., niederschlägt (Goodin, 2005) (Thompson, 2008) (Mansbridge, et al., 2012). Somit wird die politische Öffentlichkeit, ein gesamtgesellschaftliches Phänomen, in dieser Arbeit durch die Linse des deliberativen Demokratiemodells betrachtet. Es wird angenommen, dass die in der öffentlichen Sphäre stattfindende Deliberation eine entscheidende Rolle im demokratischen Entscheidungsprozess spielt und es nicht ausreicht, nur demokratisch institutionalisierte Debatten zu betrachten. Die öffentliche Debatte wird als ein Prozess kollektiver Entscheidungsfindung, des Auslotens gesellschaftlicher Positionen in der öffentlichen Arena, betrachtet. Somit erscheint das deliberative Demokratiemodell und das Konzept der “transformation of preferences“ (Elster, 1998, S. 7) hier ein geeigneter theoretischer

Unterbau zu sein. Andersherum scheinen Demokratiemodelle, die die Konzeption von unveränderlichen Präferenzen beinhalten, für die Betrachtung der öffentlichen Debatte unbrauchbar zu sein. Zumindest die Präferenzen der Rezipienten der öffentlichen Debatte müssen beeinflussbar sein. Ansonsten wäre die öffentliche Debatte nicht mehr als eine repetitive Gegenüberstellung verschiedener fixierter Meinungsmuster. Ob die Präferenzen der Diskutierenden in den hier betrachteten Talkshows dem normativen Ideal des deliberativen Modells als veränderlich entsprechen oder auch nur nahe kommen, bleibt zunächst eine offene Frage. Als normatives Ideal ist das deliberative Modell aber sowieso “[...] unachievable in its full state but remains an ideal to which, all else equal, a practice should be judged as approaching more or less closely” (Mansbridge, et al., 2010, S. S. 65, Fußnote 3).

Der DQI wurde aus den Prämissen des deliberativen Demokratiemodells heraus entwickelt und versucht, den Graben zwischen normativer Theorie und empirischer Wirklichkeitserfassung zu überbrücken. Kapitel 3.1. skizziert knapp den Forschungsstand zur Messung der Qualität von Diskursen vor der Entwicklung des DQI. Unter 3.2. wird darauf eingegangen, wie der DQI die philosophischen Konzeptionen des deliberativen Modells aufgreift und sie empirisch messbar machen möchte. Unter 3.3. folgt ein knapper Überblick zu Studien, die den DQI bereits angewendet haben. Das Kapitel 3.4. diskutiert mögliche Schwächen des Instruments sowie mögliche Widersprüche zur deliberativen Theorie.

3.1. Forschungsstand: Wie kann die Qualität eines Diskurses gemessen werden?

Woran erkennt man einen qualitativ hochwertigen Diskurs, wenn man ihn sieht? Diese Frage könnte man beispielsweise damit beantworten, dass die Diskutierenden sich nicht verbal attackieren und, dass sie inhaltlich argumentieren. Verschiedene Menschen würden hier wohl intuitiv unterschiedlich antworten. Eine generalisierbare und vor allem empirisch überprüfbare Antwort auf diese Frage ist gar nicht so einfach zu finden. Dementsprechend gibt es relativ wenige Studien, die die Diskursqualität testen. Hier sind zunächst Studien aufgeführt, die die Diskursqualität messen ohne auf den DQI zurückzugreifen.

Die erste viel beachtete Studie, die die Qualität der Debatte im medialen Diskurs misst, geht zurück in das Jahr 1997 (Gerhards, 1997). Gerhards untersuchte hierin den Diskurs zum Thema Abtreibung in deutschen Printmedien. Er nutzte als Indikatoren den Grad des

Respekts gegenüber anderen Positionen, das Ausmaß der Begründung der eigenen Position sowie das Maß der Rationalität. Gerhards kam zu dem Ergebnis, dass der betrachtete Diskurs weit weg von dem Ideal der idealen Sprechsituation sei. Seine viel zitierte Studie stimmt also nicht optimistisch, eine Debatte zu finden, die besonders nah an dieses Ideal heranreicht. Kann also die Realität der deliberativen Theorie überhaupt nahe kommen? Steiner et al. sehen die ideale Deliberationssituation als „end point of a continuum that will never be fully reached“ (Steiner, Bächtiger, Spörndli, & Steenbergen, 2004, S. 18). Es kommt also darauf an, wie nah dran bzw. weit weg von dieser ideal speech situation die Debatten zu finden sind. Dass es eine ideale Sprechsituation in der Realität sehr selten oder sogar nie gibt, wird dabei vorausgesetzt.

Weitere Studien sind hier der Übersicht halber in Stichpunkten aufgeführt. Die Übersicht in dieser Reihenfolge und die Begründung, weshalb die Studien noch nicht ausreichend sind, habe ich von Steiner et al. übernommen (Steiner, Bächtiger, Spörndli, & Steenbergen, 2004, S. 43 ff.). Der DQI möchte genau dort ansetzen, wo diese Studien nicht weiterkommen.

- (Lascher, 1996): Formuliert bereits einige Hypothesen, testet diese aber nicht.
- (Dryzek & Braithwaite, 2000): Sie definieren vier dominante politische Einstellungsmuster und stellen Hypothesen auf, zwischen welchen dieser Gruppen eine Deliberation wahrscheinlicher sein könnte. Sie können dies aber nicht empirisch testen.
- (Roberts, 1997): Untersucht “public talk”, deliberative Merkmale bleiben weitestgehend außen vor.
- (Baccaro, 2001): Baccaro hat Entscheidungsprozesse in Fiat-Fabriken miteinander verglichen. Steiner et al. sehen hier aber auch eher “public talk” als Deliberation.
- (Sulkin & Simon, 2001): Sulkin und Simon untersuchten das Verhalten von Spieler*innen während eines Entscheidungsspiels, bei dem die Spieler, verkürzt gesagt, sich einigen müssen. Sie kamen zu dem Ergebnis, dass es zu einer faireren Einigung kommt, wenn vor der Entscheidung miteinander gesprochen wird. Nach Steiner et al. nutzen Sulkin und Simon aber den Begriff Deliberation in einer zu unspezifischen Weise und untersuchen die Art und Weise der Kommunikation zwischen den Versuchspersonen nicht weiter.
- (Fishkin, 1997): Die “deliberative polling” Untersuchungen können zeigen, was für einen großen Unterschied es bereits für den Entscheidungsfindungsprozess

von Individuen machen kann, dass sie vor der Entscheidung miteinander sprechen. Auch hier kritisieren Steiner et al., dass nicht genügend darauf eingegangen worden sei, auf welche Art und Weise miteinander gesprochen wurde.

- (Chambers, 1999): Chambers untersuchte Konferenzen in Kanada und kam zu dem Ergebnis, die Diskursqualität sinke ab, je näher das Datum der Entscheidung (in diesem Fall ein Referendum) käme. Sie stellt also schon Zusammenhänge her, spezifiziert Diskursqualität aber verkürzt.
- (Risse, 2000): Risse analysierte Deliberation im Kontext der internationalen Verhandlungen zum Ende des Kalten Krieges. Auch wenn er viel knallharte Verhandlung beobachtete, rechnet er der Rolle der Deliberation eine entscheidende Rolle zu. Er beschreibt diese Momente der Verhandlungen, die diskursive Qualität misst er allerdings auch nicht.
- (Schimmelfennig, 2001): Schimmelfennig argumentiert, die EU-Entscheidung, die Beitrittsverhandlungen mit zentral- und osteuropäischen Staaten könne nicht alleine durch strategische Überlegungen sondern auch durch „some sort of moral appeal“ erklärt werden. Er kann diesen „moral appeal“ aber nicht messen.
- (Della Porta, 2003): Della Porta untersucht die Deliberation einer sozialen Bewegung, geht dabei aber auch eher auf qualitative Merkmale des Diskurses ein.

Es handelt sich bei den hier aufgeführten Studien hauptsächlich um qualitativ durchgeführte Studien. Steiner et al. konnten kaum quantitative Studien finden (außer der Studien von (Gerhards, 1997) und (Holzinger, 2001)), was einer der ausschlaggebenden Punkte war, den DQI zu entwickeln (Steiner, Bächtiger, Spörndli, & Steenbergen, 2004, S. 52).

3.2. Ableitung des DQI aus der normativen Theorie des deliberativen Modells

Die bisher vorgestellten Betrachtungen zur deliberativen Demokratietheorie bewegen sich im normativen Raum und bleiben weitestgehend abstrakt. Steenbergen et al. „[...] use the concept of deliberative politics not in normative but in descriptive terms“ (Steiner, Bächtiger, Spörndli, & Steenbergen, 2004, S. 17). Diese Arbeit bewegt sich im Spannungsfeld zwischen normativen und deskriptiven Konzepten. Normativ, da sie davon ausgeht, dass die Diskursqualität eine tiefere Bedeutung hat. Also, dass man an Veränderungen der Diskursqualität generalisierbare Diagnosen über den gesellschaftlichen

Diskurs und den Zustand der Demokratie stellen kann. Außerdem, dass es „gute“ und weniger „gute“ Arten gibt, gesellschaftliche Konflikte zu debattieren. Deskriptiv, da das deskriptive Instrument DQI verwendet wird. Durch die Deskription und eine möglichst objektive Betrachtung der Fallbeispiele können normativ relevante Schlussfolgerungen gezogen werden. Hierbei wird von dem normativen Ideal einer oben aufgeführten idealen Sprechsituation ausgegangen, und davon, dass reale Diskurse im Normalfall nicht diesem Ideal entsprechen. Die Frage ist deshalb, wie man messen kann, wie nah an den hypothetischen Fall einer idealen, normativ makellosen Deliberation eine Debatte jeweils reicht. Der DQI ordnet sich innerhalb der philosophischen Betrachtungen zu Deliberation nahe zur Diskursethik von Habermas ein (Steiner, Bächtiger, Spörndli, & Steenbergen, 2004, S. 53). Wie lässt sich das Verhältnis der normativen Anforderungen an eine Debatte zur realen Debatte, weiter entfernt oder näher an der idealen Sprechsituation, empirisch erfassen? Wie bereits angesprochen, ist das Verhältnis von Empirie und Theorie in der Deliberationsforschung zudem relativ distanziert, Empirie und Theorie arbeiten oft, ohne sich aufeinander zu beziehen.

Steiner et al. operationalisieren im DQI die normative deliberative Theorie und die Diskursethik, um die deliberative Qualität eines Diskurses zu messen. Die deliberative Qualität wird dabei bestimmt, indem gemessen wird, inwieweit die einzelnen Sprechakte die normativen Anforderungen jeweils erfüllen. Die Diskursqualität wird in verschiedene Säulen, darunter Begründung, Respekt und konstruktive Politik, eingeteilt. Der DQI wurde für die Anwendung auf Parlamentsdebatten entwickelt. Da die oben genannte Forschungsgruppe den DQI selbst auf die Deliberation zwischen einer überschaubaren Gruppe an Individuen, beispielsweise zwischen Serben und Bosniaken in Srebrenica (Steiner J. , English translation of discussions between Serbs and Bosnjaks in Srebrenica, 2012), angewendet haben und die Debatten von Moderator*innen geleitet wurden, ist aber davon auszugehen, dass der DQI grundsätzlich auch auf Talkshowdebatten im Fernsehen und generell auch auf andere mediale Debatten angewendet werden kann. Die Forschungsgruppe Steiner et al. hat verschiedene Versionen des DQI entwickelt, die erste davon soll hier ausführlich vorgestellt werden. Es handelt sich im Folgenden um die wörtliche Übersetzung der englischsprachigen Version der Kodierungskategorien aus dem Jahr 2003 (Steiner, Steenbergen, Bächtiger, & Spörndli, 2003).

Die Einheit der Analyse ist jeweils eine Rede im Parlament, die relevanten Teile der Rede werden jeweils anhand der folgenden Kategorien kodiert.

1. Die Möglichkeit zur ungestörten Partizipation:
 - 0 = Normale Partizipation ist möglich
 - 1 = Der/die Sprecher/in wird in seiner Rede unterbrochen
2. Das Niveau der Begründung des vorgebrachten Antrages / Wunsches
 - 0 = Keine Begründung: Vorgebrachter Antrag / Wunsch wird gar nicht begründet
 - 1 = Minderwertige Begründung: Es wird zwar eine Begründung für den vorgebrachten Antrag / Wunsch gegeben, die Verknüpfung zwischen Begründung und Antrag / Wunsch wird nicht gegeben: die Schlussfolgerung erscheint nicht sinnvoll
 - 2 = Qualifizierte Begründung: Eine sinnvolle Verknüpfung zwischen Wunsch / Antrag und den vorgetragenen Gründen ist gegeben
 - 3 = Differenzierte Begründung: Mehr als eine sinnvolle Verknüpfung zwischen Wunsch / Antrag und den vorgetragenen Gründen ist gegeben oder komplette Begründungen für zwei Anträge / Wünsche
3. Inhalt der Begründungen
 - 0 = Explizite Aussage: Aussage über die Interessen einer Gruppe; eine oder mehrere betroffene Gruppen oder Wähler werden in der Begründung für den Wunsch / Antrag genannt
 - 1 = Neutrale Aussage: Es werden keine Bezüge zu Wähler- oder Gruppeninteressen aber auch nicht zum Allgemeinwohl gemacht
 - 2a = Eine explizite Aussage zum Allgemeinwohl hinsichtlich eines utilitaristischen Verständnisses. Es wird explizit Bezug genommen auf den größten Nutzen für die größte Anzahl an Individuen
 - 2b = Eine explizite Aussage zum Allgemeinwohl hinsichtlich des Differenzprinzips. Es wird explizit Bezug genommen auf die Hilfe für die schwächsten Mitglieder der Gesellschaft

2a und 2b müssen sich hier nicht gegenseitig ausschließen.
4. Respekt: Drei verschiedene Indikatoren für Respekt werden kodiert
 - 4.1. Respekt für die Gruppen, denen der vorgetragene Wunsch / Antrag helfen soll
 - 0 = Kein Respekt; nur negative Aussagen über die betroffene Gruppe werden gemacht
 - 1 = Implizierter Respekt; weder negative noch positive Aussagen über die Gruppe werden gemacht

2 = Expliziter Respekt; es gibt mindestens eine positive Aussage über die Gruppe, 2 wird auch vergeben, wenn neben der positiven auch negative Aussagen gemacht werden

4.2. Respekt für die Anträge von anderen

0 = Kein Respekt, nur negative Aussagen über die Anträge von anderen

1 = Implizierter Respekt; weder negative Aussagen noch positive Aussagen über die Anträge von anderen

2 = Explizierter Respekt; es gibt mindestens eine positive Aussage über die Anträge von anderen

4.3. Respekt gegenüber Gegenargumenten

0 = Gegenargumente, sofern vorhanden, werden ignoriert

1 = Gegenargumente werden zwar eingebunden, aber herabgesetzt; eine negative Aussage über das Gegenargument oder die Gruppe, die es vorgebracht hat, werden getätigt

2 = Gegenargumente werden auf eine neutrale Weise eingebunden; Gegenargumente werden genannt und weder positiv noch negativ bewertet

3 = Gegenargumente werden einbezogen und wertgeschätzt; das Gegenargument wird explizit wertgeschätzt. Dies gilt auch trotz sonstiger negativer Aussagen zu dem Gegenargument

5. Konstruktive Politik; Bildung von Konsens wird beabsichtigt

0 = Positionierende Politik; es wird an Positionen festgehalten und es gibt keine Versuche, Kompromisse zu finden

1 = Alternativvorschläge; es wird ein vermittelnder Vorschlag gemacht, der aber eigentlich nicht Teil der aktuellen Debatte, ist aber in einer anderen Debatte aufgegriffen werden könnte

2 = Es wird ein vermittelnder Vorschlag gemacht, der das aktuelle Thema betrifft

Welche der unter (2.) vorgestellten normativen Konzepte des deliberativen Modells finden sich also im DQI wieder? Die Offenheit des Diskurses für alle potentiell Betroffenen (Habermas, 1973, S. 178) spiegelt sich in dem Punkt „Möglichkeit zur ungestörten Partizipation“ wider. Hierbei ist allerdings anzumerken, dass hier nur gemessen wird, ob die sprechende Person unterbrochen wird. Hierfür muss sie allerdings bereits den Zugang zur Debatte gefunden haben. Die DQI-Säule „Möglichkeit zur ungestörten Partizipation“ kann also nicht messen, ob der Diskurs für alle potentiellen sozialen Gruppen offensteht. Die

Säule „Niveau der Begründungen“ nähert sich an die Konzeption des „Zwang des besseren Arguments“ (Habermas, 1973, S. 161) und die Konzeption der „Kritisierbarkeit und Begründungsfähigkeit“ (Habermas, 1981, S. 27) von Aussagen an, da hier erhoben wird, ob und wie ein Antrag begründet wird. Im Punkt „Inhalt der Begründungen“ wird erhoben, inwiefern sich die Begründungen jeweils aus einem Interesse am Allgemeinwohl ergeben. Hier kommt also der normative Gehalt des deliberativen Modells zum Vorschein, nach dem die Debatte eben nicht „silent on the issue of democracy“ (Dryzek J. S., 2000, S. 9) sein, sondern sich auf das Allgemeinwohl beziehen soll. Der Analysepunkt des „Respekt für die Gruppen, denen der vorgetragene Wunsch / Antrag helfen soll“ schließt daran an. Die Analysepunkte „Respekt gegenüber Gegenargumenten“ und „Respekt gegenüber Anträgen von anderen“ beziehen sich auf die ideale Sprechsituation, die durch einen respektvollen Umgang mit Gegenargumenten und besonders die Einbeziehung unterschiedlicher Argumente geprägt ist. In dem Punkt „Konstruktive Politik“ ist die Konzeption des Konsens (siehe Kapitel 2.1.) widergespiegelt. Es wird hier allerdings erhoben, ob ein Konsens beabsichtigt wird, was sich von der in Kapitel 2.1. vorgestellten Konzeption des Konsenses aus der Diskursethik unterscheidet. Nach dieser würde ein „guter“ Konsens bei Einhaltung der Bedingungen der idealen Sprechsituation gewissermaßen automatisch ergeben und müsste daher gar nicht zusätzlich aktiv angestrebt werden.

Es zeigte sich im Rahmen dieser Arbeit, dass nicht alle Säulen des DQI auf Talkshowdebatten anwendbar sind, da diese sich strukturell von Parlamentsdebatten, für deren Analyse der DQI konzipiert wurde, unterscheiden. Es wurden für diese Arbeit drei bzw. vier (die vierte wurde nicht kodiert aber unter 4.6. herangezogen) Säulen des DQI, nicht alle aus der ersten Version, gezielt ausgewählt. Es wurden die Säulen gewählt, die am besten auf das Format Talkshow anwendbar erschienen. (siehe Kapitel 4.1.)

Im Jahr 2004 wurde der oben vorgestellte DQI, 2003 in einem kurzen Paper veröffentlicht, dann in ausführlicherer Form in einer Buchveröffentlichung von der Forschungsgruppe um Steiner vorgestellt, die oben vorgestellten Säulen werden dabei nicht maßgeblich verändert (Steiner, Bächtiger, Spörndli, & Steenbergen, 2004, S. 56-61). Es wird nun allerdings ausführlich die Frage der „reliability tests“ diskutiert, die das Messinstrument verlässlicher gestalten sollen. Im Rahmen dieser Arbeit konnte nur eine Person den DQI anwenden, weshalb solche Tests nicht durchgeführt werden konnten. Steiner et al. kamen zu dem Ergebnis, dass verschiedene Kodierende jeweils zu relativ ähnlichen Ergebnissen kamen und ordnen die Irrtumswahrscheinlichkeit des DQI daher als vergleichsweise gering ein (Steiner,

Bächtiger, Spörndli, & Steenbergen, 2004, S. 70). Sie schlagen außerdem vor, dass Kodierende ausführliche Notizen zu ihren Entscheidungen anfertigen sollen, um die jeweiligen Entscheidungen möglichst nachvollziehbar zu gestalten (Steiner, Bächtiger, Spörndli, & Steenbergen, 2004, S. 71). Dies wurde in dieser Arbeit beachtet. Auch wenn der DQI versucht, die qualitativen Merkmale eines Diskurses zu objektivieren, bleibt der Kodierungsprozess dennoch bei nur einer kodierenden Person zu einem gewissen Maße subjektiv. Die Ergebnisse dieser Masterarbeit sollten also, um bestätigt zu werden, in einer größeren Studie mit „reliability tests“ kontrolliert werden.

In einer weiteren überarbeiteten Version (Steiner J. , *The Foundations of Deliberative Democracy - Empirical Research and Normative Implications*, 2012, S. Appendix) modifiziert Steiner, dann alleine, den oben aufgeführten DQI so, dass er auch auf andere Sprechsituationen als Parlamentsdebatten anwendbar ist. Hierzu werden die Kategorien leicht verändert und beispielsweise das Element des Storytellings hinzugefügt. Noch später wird das Konzept der *Deliberative Transformative Moments* (DTM) (Jaramillo & Steiner, 2014) hinzugefügt. DTM werden in diese Analyse integriert, da sie sich besonders gut für die Anwendung auf Talkshowdebatten eignen. Die Konzeption der veränderlichen Präferenzen, die im deliberativen Modell verankert ist, scheint sich in den DTM am besten niederzuschlagen. Eine Transformation der Präferenzen bedarf transformativen Momenten, die DTM eine Transformation der Situation aber allerdings nicht der innerlichen Präferenzen messen kann.

Schon 2004 notieren Steiner et al., dass es sich lohne, die Diskursqualität in der öffentlichen Sphäre und nicht nur in Parlamenten zu betrachten:

“We also need to look at the discourse quality in the media. Most important, however, is that we expand the application of the DQI to the wider public sphere, which is so central to the deliberative model” (Steiner, Bächtiger, Spörndli, & Steenbergen, 2004, S. 166).

So erstaunt es, dass keine Studien zu finden sind, die den DQI auf die öffentliche Debatte in politischen Talkshows anwenden.

3.3. Forschungsstand: Nutzung des DQI

In seinem Übersichtsaufsatz zeigt Beste, dass der DQI tatsächlich viel genutzt wird (Beste, 2013). Hier seien übersichtlich zusammengefasst einige Beispiele, auch solche auf die Beste nicht eingeht. Diese Aufführung erhebt nicht den Anspruch, alle Anwendungen des DQI zu

erwähnen, sondern beabsichtigt, besonders unterschiedliche Anwendungsbereiche aufzuzeigen:

- (Lord & Tamvaki, 2013): Lord und Tamvaki wenden den DQI auf Europaparlamentsdebatten an. Hierbei liegt der Fokus auf der Frage, welche kontextuellen Bedingungen besonders förderlich für die Deliberation sind. So wird beispielsweise untersucht, welche Einflüsse persönliche Charakteristika (z.B. das Geschlecht) der Diskutierenden auf die Diskursqualität ihrer Reden haben.
- (Fiket, Olsen, & Trenz, 2014): Fiket, Olsen und Trenz untersuchen Debatten im Rahmen von "EuroPolis, a transnational deliberative experiment that took place one week ahead of the 2009 European Parliamentary elections". Sie beabsichtigten, die Möglichkeit von Deliberation im trans-nationalen Kontext und über Sprachgrenzen hinweg zu untersuchen. Außerdem folgen sie der Frage, ob „participants respond to a polity of dispersed authority“, hier die EU. Dabei kamen sie zu dem Ergebnis, dass „Europolis generated a counterfactual and microcosmic European ‘public,’ where citizens from highly diverse backgrounds and despite language pluralism have debated and contested each other on issues of principle and policy related to European integration“.
- (Lu, 2014): Lu untersucht Online-Deliberation im chinesischen Cyberspace und kommt zu dem Ergebnis, dass die betrachtete Debatte zwei Kriterien des DQI überhaupt nicht erfüllt: rationale, logische Statements und die Konsensbildung. Andere untersuchte Kriterien werden aber relativ gut erfüllt: „the levels of interaction, information exchange, mutual understanding and neutral expression“.
- (Kuhar & Petrovic, 2017): Kuhar und Petrovic wenden den DQI auf Parlamentsdebatten in Slowenien an. Sie fanden heraus, dass die gewählte Debatte zum "Family Code" ein "modest level of deliberation" aufweist.

Es finden sich hauptsächlich Anwendungen des DQI auf Parlamentsdebatten, wobei die Forschungsgruppe um Steiner selbst dann die diskursive Qualität innerhalb von kleineren Gruppen von Individuen in den Fokus gefasst hat. (siehe Kapitel 4.5.) Die Debatte innerhalb der öffentlichen Sphäre wird wenig betrachtet, obwohl ihr, Habermas Modell der öffentlichen Sphäre folgend, im demokratischen Prozess eine wichtige Rolle zukommt.

3.4. Diskussion des DQI

Es ist relativ schwierig, das deskriptive Instrument des DQI als eine direkte Fortsetzung der philosophischen Konzeptionen von Deliberation zu begreifen. Der Anspruch, die Diskursqualität objektiv messen zu können, kann sogar als ein Widerspruch zu den dem deliberativen Modell zugrundeliegenden Verständnissen von Wahrheitsfindung gesehen werden.

Ein Beispiel hierfür könnte in der Debatte um den Positivismus gesehen werden. Zwar lange zurückliegend, zeigt dieser doch das Weltbild von Habermas, das für das deliberative Modell fundamental ist. Die im Positivismusstreit⁸ von Habermas, dessen Diskursethik als Grundlage des DQI diente, geäußerten Anschauungen könnten sich, auf den DQI übertragen, als eine Kritik von ebendiesem lesen lassen. Positivismus ist in diesem Zusammenhang zu verstehen als das Verständnis von Wissenschaft und Erkenntnis als unabhängig von dem Einfluss beispielsweise von Machtstrukturen und somit als fähig dazu, absolute Wahrheit herauszufinden. Diesem steht kontrastierend die Ansicht gegenüber, dass die aus der Wissenschaft gewonnene Erkenntnis eben nicht neutral sondern immer auch beeinflusst von anderen Interessen, beispielsweise Klasseninteressen, sei (Neck (Hrsg.), 2008). Dem Positivismus wird im Zuge des Positivismusstreits unter anderem vorgeworfen, faschistische Tendenzen zu fördern. Wo Steiner et al. das deliberative Modell nicht in normativer sondern in deskriptiver Art und Weise nutzen, hätte ein früherer Habermas womöglich eingewendet:

„[...] die Abtrennung der Erkenntnis von Interesse. Dem entspricht auf logischer Ebene die Unterscheidung zwischen deskriptiven und normativen Aussagen: sie macht die Abfilterung der bloß emotiven von den kognitiven Gehalten grammatisch verbindlich“ (Habermas, 1968, S. 149).

Oder:

„Diesen erscheint die Welt gegenständlich als ein Universum von Tatsachen, dessen gesetzmäßiger Zusammenhang deskriptiv erfasst werden kann. In Wahrheit ist aber das Wissen über die scheinbar objektive Welt der Tatsachen transzendental in der vorwissenschaftlichen Welt gegründet“ (Habermas, 1968, S. 151).

⁸ „Auf der Arbeitstagung der Deutschen Gesellschaft für Soziologie im Oktober 1961 hielten Karl R. Popper und Theodor W. Adorno Referate zur ‚Logik der Sozialwissenschaften‘. Dies leitete den ‚Positivismusstreit‘ in der deutschen Soziologie ein, an dem sich prominent vor allem Jürgen Habermas auf Seiten der Kritischen Theorie der Frankfurter Schule und Hans Albert auf Seiten des Kritischen Rationalismus beteiligten.“ (Neck (Hrsg.), 2008, S. 5)

Oder:

„In der kontrollierten Beobachtung, die oft die Form des Experiments annimmt, erzeugen wir Anfangsbedingungen und messen den Erfolg der dabei ausgeführten Operationen. Nun möchte der Empirismus den objektivistischen Schein an den in Basissätzen ausgedrückten Beobachtungen festmachen: darin soll nämlich ein evident Unmittelbares ohne subjektive Zutat verlässlich gegeben sein“ (Habermas, 1968, S. 156).

Nichts anderes als die „Abtrennung von Erkenntnis und Interesse“ tut aber der DQI. Es wird davon ausgegangen, dass die Diskursqualität objektiv erfasst und bewertet werden kann. Ist der DQI also die positivistische Version der Diskursethik? Gegen eine Studie wie die von Lord und Tamvaki, in der der DQI von 84 Parlamentsdebatten erhoben wurde, ließe sich dieser Vorwurf durchaus erheben (Lord & Tamvaki, 2013, S. 37). Lord und Tamvaki beabsichtigen mithilfe ihrer Erhebungen, die „favourable contextual conditions of supranational deliberation“ herauszufinden (Lord & Tamvaki, 2013, S. 27). Ist es tatsächlich möglich, eine objektive Aussage darüber zu treffen, ob die Diskursqualität gefallen oder angestiegen ist und von welchen kontextuellen Variablen dies abhängt? Lässt sich eine normativ ausgelegte Theorie empirisch testen oder muss man bei dem Versuch dazu bereits scheitern oder sich als Posivist zu erkennen geben? Hier schließe ich mich Schaal und Ritzi an:

„Zudem erscheint uns – gerade im Bereich der Demokratietheorie – eine Form der Theorie angemessen, die man als empirisch gesättigte Theorie charakterisieren kann. Diese Form der Theorie ist zwischen einem rein normativen und einem rein deskriptiven Verständnis insofern verortet, dass sie einerseits empirische Diagnosen berücksichtigt und sie auch – unter Umständen sogar konstitutiv – in ihr Theoriedesign integriert“ (Schaal & Ritzi, 2009, S. 8).

Diese Arbeit möchte gewissermaßen zwischen normativem und deskriptivem Verständnis vermitteln. Ein rein normativer Ansatz scheint vor dem Hintergrund der formulierten Fragestellung zum Scheitern verurteilt. Es erscheint klar, dass die öffentliche Debatte nicht der idealen Sprechsituation entspricht oder auch nur nahe an sie heranreicht. Um herauszufinden, ob sich die Diskursqualität verändert hat, muss außerdem deskriptiv gearbeitet werden. Allerdings wäre es nicht zielführend, nur deskriptiv zu arbeiten. Wie Steiner et al. schreiben, soll die Bedeutung der empirischen Ergebnisse nämlich nicht alleine stehen:

“[E]mpirical research can merely be a helping hand in the big controversies in democratic theory. But, as a helping hand, empirical research has its place” (Steiner, Bächtiger, Spörndli, & Steenbergen, 2004, S. 42).

Die empirischen Ergebnisse zur Diskursqualität vor und nach 2015 können einzig helfen, der Antwort auf die leitende Forschungsfrage näher zu kommen. Ihre Bedeutung für die Demokratie kann empirisch allerdings schwierig erhoben werden, weshalb die Theorie hier helfen kann, diese Ergebnisse einzuordnen.

Der DQI weist noch weitere Schwachstellen auf. So kann er z.B. nicht messen, welchen Einfluss eine untersuchte Debatte auf den gesamten politischen Diskurs hat. Gerade dieses größere Bild wird z.B. von Neblo für die Deliberationsforschung gefordert. “The key question is [...] whether it contributes to deliberative legitimacy at the level of the larger political system” (Neblo M. A., 2015, S. 9). Die Frage nach der deliberativen Legitimation von Entscheidungen kann alleine anhand des DQI nicht beantwortet werden. Die Diskursqualität kann jeweils nur einzelne Debatten erfassen und zunächst keine Aussagen über große systematische Zusammenhänge treffen, die einzelnen Debatten können sich aber natürlich auf der Ebene des „larger political system“ befinden.

Es erscheint so, dass der DQI das philosophische Konzept von Deliberation nicht vollständig abbilden kann. Er kann nur eine Annäherung daran sein, die normativen Konzeptionen ein wenig beobachtbarer zu machen und ihre Beziehung zur Realität besser verstehen zu können. Dabei ist er das bestmögliche Instrument, das im Rahmen dieser Arbeit in der Literatur zur Messung von Diskursqualität aufzufinden war. Bei seiner Anwendung ist daher immer im Hinterkopf zu behalten, dass die Ergebnisse im jeweiligen Kontext betrachtet werden sollten und der DQI mit großer Sorgfalt angewendet werden sollte. Damit die jeweiligen Kodierungsentscheidungen gut nachvollziehbar sind, sollten sie jeweils begründet werden.

4. Datenerhebung

Kapitel 4. stellt die Ergebnisse der Anwendung des DQI auf eine Stichprobe der öffentlichen Debatte im Zeitraum von 2012 bis 2018 vor. Eingangs werden unter 4.1. die methodischen Entscheidungen erläutert. Es wurde dann zunächst die Themenverteilung für den Zeitraum von 2013 bis 2018 der Talkshows *Anne Will*, *Hart aber Fair*, *Maischberger* und *Maybrit Illner* erhoben. (siehe Kapitel 4.2.) Daraufhin wurden insgesamt sieben Talkshowdebatten der Sendung *Anne Will* zu jeweils drei gewählten Themenkomplexen mithilfe von drei Aspekten des DQI analysiert. (siehe Kapitel 4.2. bis 4.5.) In Kapitel 4.6. wird zudem das Storytelling-Element hinzugefügt.

4.1. Allgemeine methodische Entscheidungen

Die Entscheidung, Talkshowdebatten zu analysieren, wurde aus verschiedenen Gründen getroffen: Zum einen folgen Talkshows immer einem ähnlichen Muster der Gesprächsführung, was sie gut, auch über einen längeren Zeitraum hinweg, miteinander vergleichbar macht. Eine begrenzte Anzahl von Individuen führt eine von einer Moderatorin oder einem Moderator angeleitete Debatte zu einem aktuellen Thema. Außerdem kehren einige Themen zyklisch wieder, sie werden in ähnlicher Weise zu verschiedenen Zeitpunkten diskutiert, was die Debatten zu den gleichen Themen zu verschiedenen Zeitpunkten besonders gut miteinander vergleichbar macht. Besonders für eine zeitsensitive Analyse eignen sich die Debatten daher und können auch Aufschluss über kleinere Nuancen der Veränderung geben.

Für die Anwendung des DQI wurden die Sendungen von *Anne Will* jeweils nach Themenkomplexen unterteilt und die drei Themenkomplexe „soziale Gerechtigkeit“, „Ehe für alle“ und „radikaler Islam“ gewählt. Alle drei Themen wurden jeweils vor 2015 und nach 2015 in der Sendung *Anne Will* diskutiert. Die Entscheidung, Debatten zu Themen zu betrachten, die nicht explizit die Flüchtlingskrise berühren, hat folgenden Grund: Bei der ersten Betrachtung verschiedener Talkshows zum Thema Migration entstand der Eindruck, dass diese Debatten immer kontrovers und sehr konfrontativ geführt wurden, auch vor 2015. Diese erste intuitive Einschätzung, dass Debatten zum Thema Migration bereits seit längerer Zeit sehr konfrontativ geführt werden, wird auch von Studien bestätigt (Hafez, 2002) (Hafez, 2001), weshalb die zeitsensitive Analyse von Debatten zum Thema Migration als weniger ergiebig schien, als die zeitsensitive Betrachtung von Debatten zu anderen Themen. Es wäre

zwar denkbar, dass die Diskursqualität von Debatten, die direkt das Thema Migration berühren, nach 2015 weiter abgesunken, oder kontraintuitiv, angestiegen, sein könnte. Die spannendere Frage ist aber vor dem Hintergrund der Polarisierung des Diskurses dennoch die, ob auch die Debatte von anderen Themen von dieser vorgeworfenen Veränderung betroffen ist.

Die drei gewählten Themen boten sich zum einen daher an, weil sie auf ähnliche Art und Weise jeweils vor und nach 2015 behandelt wurden. Zum anderen handelt es sich um drei sehr unterschiedliche Themen. Das Thema „radikaler Islam“ gehört zu dem definierten Themenkomplex A⁹, weshalb angenommen wurde, dass dieses Thema sehr kontrovers geführt wurde, auch vor 2015, da es dem Thema Migration sehr nahe steht. Das Thema „Ehe für alle“ hängt gar nicht mit den Themenkomplexen A und B zusammen. Da es sich um ein Thema handelt, das einen privaten Bereich, das Liebes- bzw. Familienleben, und damit sehr persönliche Identitätsfragen berührt, sollte es sich von dem dritten Thema „soziale Gerechtigkeit“ wiederum stark unterscheiden. So ist mit diesen drei Themenbereichen ein relativ großes Spektrum der gesellschaftlichen Debatte abgedeckt.

Zu dem Thema soziale Gerechtigkeit gab es im gewählten Zeitraum sogar drei Sendungen, zu den zwei anderen Themen jeweils zwei. Da natürlich jeweils die Persönlichkeit der Gäste eine Störvariable darstellen könnte, ist es besonders zuträglich für meine Analyse, wenn die geladenen Gäste zumindest relativ ähnliche Positionen einnehmen und sich in so vielen Punkten wie möglich ähnlich sind. Dies ist eine Übersicht aller Gäste und ihrer Berufe bzw. Parteizugehörigkeiten:

- 07.05.2014** Giacomo Corneo (Professor für Wirtschaftswissenschaften, Freie Universität Berlin) (Freie Universität Berlin, 2019), Rainer Hank (Wirtschaftsredakteur der Frankfurter Allgemeinen Zeitung) (Frankfurter Allgemeine Redaktion, 2019), Katja Kipping (Die Linke), Steffen Kampeter (Christlich Demokratische Union Deutschlands (CDU))
- 03.04.2016** Georg Mascolo (Leiter des Rechercheverbund von Norddeutschem Rundfunk, Westdeutschem Rundfunk und Süddeutscher Zeitung)

⁹ Themenkomplex A: Flucht, Migration, Islam, Islamismus, Terrorismus; Themenkomplex B: Eurokrise, Griechenlandkrise, Euroskeptizismus. Eine genauere Erläuterung folgt in Kapitel 4.2.

- (Newsroom, 2019), Rudolf Elmer (Ehemaliger Banker und Whistleblower) (Browning, 2010), Simone Kämpfer (Anwältin für Wirtschaftsstrafrecht) (Freshfields, Bruckhaus, Deringer, 2018), Michael Meister (CDU), Gregor Gysi (Die Linke)
- 06.05.2018** Olaf Scholz (Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD)), Reinhard Kardinal Marx (Vorsitzender der deutschen Bischofskonferenz) (Erzbistum München, 2019), Georg Kofler (Unternehmer und Juror bei „Höhle der Löwen“) (Knieps, 2018), Sahra Wagenknecht (Die Linke)
- 12.06.2013** Erika Steinbach (ehemals CDU), Michael Kauch (Freie Demokratische Partei (FDP)), Hedwig von Beverfoerde (konservative Aktivistin) (Forum Deutscher Katholiken, 2019), David Berger (katholischer Publizist und Aktivist, zuerst für die gleichgeschlechtliche Ehe, später ändert er seine Meinung und bekennt sich öffentlich zur AfD) (Kuhnen, 2015) (Berger, „Homo“-Hasser, 2015), Malte Czarnetzki (nicht wirklich ein Diskutant, wurde eingeladen um seine persönliche Geschichte zu erzählen)
- 11.06.2015** Yasmin Fahimi (SPD), Frauke Petry (AfD), Thomas Goppel (Christlich Soziale Union in Bayern (CSU)), Norbert Reicherts (selbstständiger katholischer Priester und Seelsorger) (Deutschlandfunk Kultur, 2011)
- 23.10.2012** Betül Durmaz (Grundschullehrerin und Autorin) (Grundschule Nordviertel, 2019), Heinz Buschkowsky (SPD, Buchautor), Serdar Somuncu (Die Partei, Comedian), Wolfgang Bosbach (CDU), Volker Beck (Bündnis90 / Die Grünen)
- 06.11.16** Sascha Mané (persönlich Betroffener), Ahmad Mansour (Psychologe, Aktivist gegen Radikalisierung und Autor) (Berlin.de, 2016), Wolfgang Bosbach (CDU), Nora Illi (Vertreterin des "Islamischen Zentralrats Schweiz") (Theile, 2016), Mohamed Taha Sabri (Imam der Dar-as-Salam-Moschee des Vereins Neuköllner Begegnungsstätte) (Wierth, 2018)

Wolfgang Bosbach war in beiden Sendungen zu dem Thema „radikaler Islam“ geladen, weiterhin war kein weiterer Gast in mehreren hier untersuchten Sendungen präsent. Dennoch befolgt die Sendung *Anne Will* jeweils eine stringente Logik in der Auswahl der Gäste. Verzerrende Faktoren, wie beispielsweise die Persönlichkeiten der Gäste, die das diskursive Niveau stark beeinflussen könnten, lassen sich selbstverständlich hierdurch nicht vollständig ausschließen. Es werden in jeder Sendung insgesamt vier bis fünf Gäste eingeladen, die jeweils zueinander kontroverse Standpunkte vertreten. Bei allen drei Sendungen zum Thema „soziale Gerechtigkeit“ war ein*e Politiker*in der Partei *Die Linke* geladen (Katja Kipping, Gregor Gysi, Sarah Wagenknecht). Als Gegenpol hierzu wurde 2014 Rainer Hank, der durch wirtschaftlich liberal anmutende Artikel (Hank, 2019) (Hank, 2018) auffällt, und somit wahrscheinlich nicht einer Meinung mit Politiker*innen der Partei *Die Linke* sein würde, 2016 Simone Kämpfer, Strafverteidigerin für Wirtschaftskriminalität (Freshfields, Bruckhaus, Deringer, 2018), und 2018 mit Georg Kofler ein Unternehmer und Juror des Formats „Höhle der Löwen“ und Parteispender von CDU und FDP, eingeladen. Das Muster, dass Diskutierende mit gegenteiligen Positionen eingeladen werden, zieht sich durch alle betrachteten Talkshows. Der Grad der Unvereinbarkeit der Positionen miteinander mag aber unterschiedlich sein.

Diese Arbeit nutzt diejenigen Säulen des DQI, die sich besonders gut auf das Format Talkshow anwenden lassen. Es wurde deutlich, dass sich einige Säulen des DQI überhaupt nicht auf dieses Format anwenden lassen. So scheiterte beispielsweise der Versuch, den Punkt „Respekt gegenüber Gegenargumenten“ des DQI aufzunehmen. Er scheiterte, da er zutage förderte, dass die Diskutierenden kaum überhaupt auf Gegenargumente eingingen. Sofern sie Gegenargumente aufgriffen, widersprachen sie diesen lediglich. In Parlamentsdebatten, für deren Analyse der DQI entwickelt wurde, geht es um konkrete Vorschläge, die meist vor einer Abstimmung so diskutiert werden müssen, dass daraufhin über sie abgestimmt werden kann. Im Format einer Parlamentsdebatte sind die Diskutierenden also gewissermaßen darauf angewiesen, dass sie Gegenargumente möglichst gut entkräften, damit diese ihre eigene Position nicht schwächen können. Dies geschieht in einer Parlamentsdebatte in der Regel im Hinblick auf das Ziel, einen bestimmten Vorschlag vor dem Parlament so darzustellen, dass dieser Vorschlag im Idealfall in einer Abstimmung erfolgreich ist. Das Format der Talkshow folgt in dieser Hinsicht anderen Regeln. Die Diskutierenden treten öffentlich auf, wobei sie das Ziel verfolgen, sich selbst auf eine bestimmte Art und Weise für das Publikum zu präsentieren. Sie möchten beispielsweise

einen bestimmten Standpunkt vertreten, Wählerstimmen generieren, ein Buch bewerben usw. Das Eingehen auf Gegenargumente scheint dabei nicht zielführend, vor allem nicht die eingehende und ergebnisoffene Beschäftigung mit Gegenargumenten. Die Diskutierenden scheinen sich daher, auch vor dem Hintergrund der begrenzten Redezeit, nicht die Zeit zu nehmen, ausführlich auf Gegenargumente einzugehen. Vielmehr nutzen sie diese Zeit, um ihre eigene Position zu illustrieren und über den Bildschirm an das Publikum weiterzutragen. Aus diesem Grund wurde die Säule des DQI „Respekt gegenüber Gegenargumenten“ ausgelassen. Das erste Zwischenergebnis lautet also:

Das Eingehen auf Gegenargumente scheint in Talkshowdebatten im Allgemeinen kaum zu geschehen.

Ähnlich verhält es sich mit der Bildung von Konsens. Im Format einer Talkshow sind die Diskutierenden nicht darauf angewiesen, Konsens zu bilden. Im Gegensatz dazu ist es in Parlamentsdebatten zumindest erstrebenswert, einen partiellen Konsens, eine Mehrheit, zu generieren. In einer Talkshow profitieren die Diskutierenden aber nicht von einer Konsensfindung, sie könnte für ihre Zwecke sogar kontraproduktiv sein. So würden beispielsweise weder Frauke Petry von der AfD noch Yasmin Fahimi von der SPD davon profitieren, wenn es zwischen ihnen zu einem, zudem noch öffentlich sichtbaren, Konsens beim Thema „Ehe für alle“ kommen würde. Beide würden ihre jeweiligen potentiellen Wählerschaften wohl enttäuschen, sollten sie zu einem Konsens zum Thema „Ehe für alle“ finden. Somit das zweite Zwischenergebnis bereits an dieser Stelle:

Die Erzielung von Konsens scheint im Format Talkshow nicht angestrebt zu werden.

Es erfolgte die Entscheidung, drei Säulen des DQI zu nutzen, die besonders gut auf das Format Talkshow anwendbar sind. Zwei von ihnen stammen von der ersten Version des DQI: Anzahl der Unterbrechungen (4.3.) und Niveau der Begründungen (4.4.). Diese wurden jeweils so modifiziert, dass sie sich hier verwenden ließen. Weiterhin schien besonders die Methodik der DTM prädestiniert dazu, auf die hier betrachteten Daten angewendet zu werden (4.5.). Zudem wurden auch Storytelling-Elemente betrachtet, allerdings nur in ihrer Funktion als Störvariable. (siehe Kapitel 4.6.)

4.2. Themenverteilung

Die Themenverteilung ließ sich ohne eine besonders raffinierte Methodik erheben. In diesem Schritt wurde erfasst, zu welchem Prozentsatz welche Themenkomplexe in der Talkshow

Anne Will, aber auch in drei anderen öffentlich-rechtlichen Formaten *Maybrit Illner*, *Maischberger* und *Hart aber Fair* zwischen 2013, da die Titel hiervor nicht zugänglich waren, und 2018 vertreten waren. Dieser Analyseschritt zehrt also nicht aus dem vorher vorgestellten DQI, ist aber dennoch essentiell wichtig für die Beantwortung der eingangs formulierten Forschungsfrage. Er kann aufzeigen, welche Themen die Debatte im gewählten Zeitraum beherrscht haben. Somit kann er eine mögliche zeitliche Gleichzeitigkeit einer Veränderung der allgemeinen Diskursqualität, sollte diese festgestellt werden, und der verstärkten Präsenz bestimmter Themen in der Debatte herausstellen. Tabelle 3 zeigt den jeweiligen Anteil der Sendungen von *Anne Will* seit 2013, die einen direkten Bezug auf die Themen Flucht und Migration nehmen. Wie zu erwarten war, ist die Anzahl der Sendungen, die Bezug auf den Themenkomplex Flucht und Migration nehmen 2015/16 stark angestiegen und dann wieder abgesunken.

2013	0 = 0%
2014	2 (Sendung Nummer 278, 279) = 5,88%
2015	9 (Sendung Nummer 300, 301, 302, 304, 305, 307, 308, 311,313) = 26,47 %
2016	7 (Sendung Nummer 314, 315, 316, 322, 326, 327, 341) = 23.33 %
2017	1 (Sendung Nummer 344) = 3,23 %
2018	1 (Sendung Nummer 392) = 3,33 %

Tabelle 3 - Bezugnahme auf das Thema Migration bei Anne Will

Die weitere Untersuchung soll feststellen, ob der Anstieg der Besprechung des Themas Migration gleichzeitig zu einem Anstieg der Themenkomplexe a) Islam, b) Islamismus, c) Terrorismus, d) Eurokrise, e) Griechenlandkrise und f) Euroskeptizismus geschehen ist. Wie bereits erwähnt, weisen Studien auf eine diskursive Verknüpfung der Themenkomplexe a) bis c) (Frindtke & Dietrich, 2017) und d) bis f) (Hartleb, 2012) mit dem Thema Migration hin. Außerdem handelt es sich bei den beiden Themenkomplexen (Themenkomplex A: Flucht, Migration, Islam, Islamismus, Terrorismus; Themenkomplex B: Eurokrise,

Griechenlandkrise, Euroskeptizismus) um die beiden Themen, die die AfD, besonders kurz nach ihrer Entstehung, am meisten thematisiert hat (Merkle, 2016).

Tabelle 4 zeigt den Anteil der beiden Themenkomplexe A und B jeweils an den Sendungen der vier politischen Talkshows *Anne Will*, *Maybrit Illner*, *Maischberger* und *Hart aber fair* im Überblick. Es zeigt sich, dass 2015 in allen betrachteten Sendungen, außer *Maischberger*, über die Hälfte der Sendungen jeweils Themenkomplex A (Flucht, Migration, Islam, Islamismus, Terrorismus) oder Themenkomplex B (Eurokrise, Griechenlandkrise, Euroskeptizismus) behandelten. Für *Maybrit Illner* ergibt sich hier sogar ein Anteil von 80%. So thematisierten 80% der Sendungen von *Maybrit Illner* im Jahr 2015 die beiden, zu diesem Zeitpunkt, Kernthemen der AfD. Auch im Jahr 2016 griffen mehr als die Hälfte der Sendungen, nun außer *Hart aber Fair*, die Themenkomplexe A oder B auf. Die Kernthemen der AfD waren also 2015 und 2016 außergewöhnlich stark vertreten. Das Zwischenergebnis an dieser Stelle lautet also:

Themenkomplexe A (Flucht, Migration, Islam, Islamismus, Terrorismus) und B (Eurokrise, Griechenlandkrise, Euroskeptizismus), zwei potentiell polarisierende Themen, außerdem Kernthemen der AfD, dominierten die Debatte in den hier betrachteten Talkshows in den Jahren 2015 und 2016 unverhältnismäßig stark.

	Themenkomplex A: Flucht, Migration, Islam, Islamismus, Terrorismus	Themenkomplex B: Eurokrise, Griechenlandkrise, Euroskeptizismus	Themenkomplex A und B
2013	2,86% 2,5% 2,78% 5,56%	5,71% 5% 0% 5,56%	11,42% 7,5% 2,78% 11,12%
2014	14,71% 15% 11,76% 6,06%	2,94% 0% 0% 6,06%	17,65% 15% 11,76% 12,12%
2015	38,24% 55% 32,35% 40%	23,53% 25% 0% 11,43%	64,71% 80% 32,35% 51,43%
2016	46,67% 48,57% 41,18% 43,23%	6,67% 2,86% 14,71% 0 %	53,34% 51,43% 55,89% 43,23%
2017	12,9% 16,22% 15,15% 5,71%	3,23% 13,51% 3,03% 2,86%	16,13% 29,73% 18,18% 8,57%
2018	20% 10,53% 8,82% 17,14%	3,33% 13,16% 0% 0%	26,66% 23,69% 8,82% 17,14%

Tabelle 4 - Themenverteilung aller Formate, Themenkomplexe A und B

Anne Will (schwarz), Maybrit Illner (rot), Maischberger (grün), Hart aber Fair (lila)

Dieser Analyseschritt kann keinen kausalen Zusammenhang zwischen dieser Themenverteilung und der im Folgenden betrachteten potentiellen Veränderungen der Diskursqualität beweisen. Er zeigt aber, dass eine unverhältnismäßig starke Dominanz der zwei betrachteten Themenkomplexe vorliegt. Es zeigt sich deutlich, dass ab 2015 Themen des Themenkomplexes A in allen hier betrachteten Talkshowformaten sehr stark vertreten waren und dies ab 2017 wieder abgesunken ist. Der Anstieg des Themenkomplexes B ist nicht ganz so deutlich, zumindest nicht für alle betrachteten Talkshows. In der Sendung von *Anne Will* füllte der Themenkomplex B (Eurokrise, Griechenlandkrise, Euroskeptizismus) aber 2015 23,53 % der Sendungen, im Vergleich zu 2,94 % im Jahr 2014 und 5,71 % im Jahr 2013. Auch behandelten 25 % der Sendungen von *Maybrit Illner* im Jahr 2015 Themen aus dem Komplex B, im Gegensatz zu 0 % (2014) und 5 % (2013). *Maischberger* behandelte diese Themen 2015 gar nicht und für *Hart aber Fair* lässt sich kein starker Anstieg feststellen. Im Gegensatz dazu zeigt sich ein Anstieg des Themenkomplexes A für alle hier betrachteten Talkshows sehr deutlich: Im Jahr 2015 behandelten 38,24 % der Sendungen von Anne Will Themenkomplex A (Flucht, Migration, Islam, Islamismus, Terrorismus) 2016 mit 46,67 % sogar noch mehr. Zum Vergleich: 2013 waren es nur 2,86 % der Sendungen, 2014 nur 14,71 %; nach 2016 sank der Anteil dann wieder auf 12,9 %, 2017 waren es 20%. Wie in Tabelle 4 zu sehen ist, zeigt sich ein ähnliches Bild auch für die drei anderen betrachteten Talkshows. Das höchste Ergebnis erreicht *Maybrit Illner*: 2015 betrachteten mehr als die Hälfte der Sendungen Themen des Themenkomplexes A.

Diese Themenverteilung zeigt auf den ersten Blick kein erstaunliches Ergebnis: Dass die mit der Flüchtlingskrise verknüpften Themen 2015 und 2016 verstärkt thematisiert wurden, überrascht nicht. Da die Flüchtlingskrise die Menschen bewegt hat, war es zu erwarten, dass Themen des Komplexes A, die mit dem Thema Migration zumindest alle verbunden sind, vermehrt in der Öffentlichkeit betrachtet werden. Dass allerdings 2015 und 2016 zusammengenommen in allen vier Sendungen im Schnitt 43,155 %¹⁰ der Sendungen Themen des Themenkomplexes A (Flucht, Migration, Islam, Islamismus, Terrorismus) gewidmet waren, erscheint dennoch viel. Obwohl vor allem 2016, aber auch schon 2015, der amerikanische Wahlkampf die öffentliche Debatte stark eingenommen haben dürfte, waren die Themen des Komplexes A doch anscheinend präsenter. Themenkomplexe A und B (Flucht, Migration, Islam, Islamismus, Terrorismus und Eurokrise, Griechenlandkrise,

¹⁰ Der Anteil der Sendungen des Themenkomplexes A (2015 und 2016) aller vier Talkshows an allen Sendungen der vier betrachteten Talkshows (2015 und 2016).

Euroskeptizismus) zusammen nahmen 2015 und 2016 54,0475 %¹¹ der Sendungen der hier betrachteten Talkshows ein, sodass das Thema US-Wahlen kaum auf einen ähnlich hohen Anteil gekommen sein können. Dieser erste Analyseschritt beweist, dass die Thematik des Themenkomplexes A, die Flüchtlingskrisendebatte und die direkt mit dieser Debatte verknüpften Debatten über den Islam, Islamismus und Terrorismus, in den Jahren 2015 und 2016 unverhältnismäßig stark in den hier betrachteten Talkshows präsent waren. Auch die Themen Eurokrise, Griechenlandkrise und Euroskeptizismus sind parallel dazu etwas angestiegen. So waren 2015 und 2016 die Kernthemen der AfD, Einwanderung bzw. Überfremdung und der Euroskeptizismus, die präsentesten Themen in der öffentlichen Debatte. Dieser Analyseschritt sagt nun selbstverständlich nichts über die diskursive Qualität der geführten Debatten aus. Im nächsten Schritt wird deshalb eine modifizierte Version des DQI angewendet, um die öffentliche Debatte im gewählten Zeitraum näher zu betrachten. Hat es die Debatte im Allgemeinen verändert, dass mit dem Themenkomplexen A und B zwei höchst polarisierende Themen 54,0475 % der hier betrachteten Sendungen ausmachten?

4.3. Anzahl der Unterbrechungen

Die Möglichkeit zur ungestörten Partizipation ist ein Parameter des DQI. Dieser wird hier anhand der Anzahl der Unterbrechungen gemessen, wenngleich dies nicht der einzige Indikator für die Möglichkeit zur ungestörten Partizipation ist. Die Möglichkeit zur ungestörten Partizipation bedeutet laut der deliberativen Theorie eigentlich, dass die Debatte offen für alle Personen sein muss, die sich einbringen möchten und offen für alle Themen sein muss, nach deren Diskussion Bedarf besteht. (siehe Kapitel 2.1. und 2.2.) Diese Fragen können anhand einer Talkshow, an der sowieso nur vier bis fünf Personen teilnehmen, nicht beantwortet werden. Die Kodierung im DQI, hier aus dem Englischen übersetzt von (Steiner, Steenbergen, Bächtiger, & Spörndli, 2003) als

(0) Unterbrechung eines Sprechers (einer Sprecherin)

(1) Normale Partizipation ist möglich

wird hier konzeptionell übernommen aber anders erhoben. Es bietet sich an, die Unterbrechungen pro Minute für die jeweiligen Sendungen zu messen. Diese werden nicht

¹¹ Der Anteil der Sendungen der Themenkomplexe A und B (2015 und 2016) aller vier Talkshows an allen Sendungen der vier betrachteten Talkshows (2015 und 2016).

bezogen auf die jeweiligen Diskutierenden sondern als Gesamtwert für jeweils eine Talkshow gemessen. Dieser Wert ist von Talkshow zu Talkshow sehr gut miteinander vergleichbar und gibt Aufschluss darüber, wie der Umgang der Diskutierenden miteinander insgesamt war. Es ist ein Zeichen eines qualitativ niedrigen Diskurses, wenn viel unterbrochen wird, da es u.a. davon zeugt, dass die Diskutierenden sich gegenseitig nicht zugehört haben. Gerade das Zuhören ist essentieller Bestandteil einer Debatte im deliberativen Sinne. Präferenzen können nur dadurch verändert werden, dass anderen zugehört wird. Eine Debatte, in der alle durcheinander sprechen und sich nicht aktiv ausreden lassen und gegenseitig zuhören, kann keine Präferenzen verändern und die epistemische Qualität des Ergebnisses der Debatte in keinem Fall verbessern. So ist dieser Analyseschritt ein sehr aussagekräftiger: Je mehr Unterbrechungen pro Minute, desto weniger Potential zu einer Veränderung der Präferenzen ist gegeben. Auch über den gegenseitigen Respekt sagt dieser Schritt viel aus. Es zeugt nicht von Respekt gegenüber anderen Diskutierenden oder ihren Argumenten, sie wiederholt zu unterbrechen.

Wie wurden die Unterbrechungen erhoben?¹² Zwischenfragen der Moderatorin, die den Redefluss nicht stören, wurden nicht gezählt. Dahingegen wurden Zwischenrufe der Diskutierenden auch gezählt, wenn sie den Redefluss nicht unmittelbar beeinträchtigen: Es handelt sich bei Zwischenrufen von Diskutierenden um einen diskursiven Akt, der etwas über die Art zu diskutieren aussagt. Wenn eine Unterbrechung zu einem Hin- und Her an gegenseitigen Unterbrechungen führt, wird diese Unterbrechung zunächst als nur eine Unterbrechung gezählt, solange es sich um einen zusammenhängenden Gedankenstrang handelt. Zustimmende Einwürfe, wie „stimmt“ / „genau“ etc. werden nicht als Unterbrechungen gezählt, da diese eine ganz andere diskursive Funktion innehaben als Unterbrechungen, die die Partizipation behindern. Auch Zurufe aus dem Zuschauerraum werden nicht gezählt, da es sich nicht um Teilnehmende an dem jeweiligen Diskurs handelt. Es wird auch nicht als Unterbrechung gezählt, wenn die Diskutierenden etwas zu voreilig auf Fragen der Moderatorin antworten und ihr dabei ins Wort fallen. Auch hierbei handelt es sich um keinen diskursiven Akt, der die Partizipation aller stören könnte. Einwürfe, die zu zaghaft sind und auch während des Zuschauens kaum als eine Unterbrechung wahrgenommen werden, werden auch nicht gezählt. Wenn die Diskutant*innen die Moderatorin unterbrechen, wird dies als Unterbrechung gezählt. Wenn mehrmals unterbrochen wird, aber dabei ein Austausch stattfindet, wird dies als nur eine

¹² Im 2. Punkt des Anhangs ist der Kodierungsprozess aufgeführt.

Unterbrechung gewertet. Wenn jedoch wiederholt unterbrochen wird und ein neuer Gedanke eingeworfen wird, wird dies als weitere Unterbrechung gezählt. Wenn die Moderatorin dazwischenredet wird dies auch nicht als Unterbrechung gezählt, da es ihre Aufgabe als Moderatorin ist, die Debatte zu lenken und auf eine gleichmäßige Verteilung des Redeanteils zu achten. Wenn ein Gast von mehreren anderen Gästen gleichzeitig unterbrochen wird, zählt jede Unterbrechung, da es ein Akt jeweils unterschiedlicher Individuen ist. Die Video-Einspieler in der Sendung werden jeweils von der Gesamt-Minutenanzahl abgezogen, die An- und Abmoderation wird nicht abgezogen, da sie von Sendung zu Sendung vergleichbar lang ist und außerdem jeweils zu der Debatte gehört. Tabelle 5 zeigt die Ergebnisse dieser Erhebung.

	Vor 2015	Nach 2015	
Thema 1: Soziale Gerechtigkeit	07.05.2014: Steuerungerechtigkeit mit System – Warum werden nur die Reichen immer reicher? 0,72 Unterbrechungen / Minute	03.04.2016: Wenn das Geld in der Sonne liegt – Wer trocknet die Steueroasen aus? 0,972 Unterbrechungen / Minute	06.05.2018: 200 Jahre Karl Marx – wie sozial ist der Kapitalismus heute? 0,85 Unterbrechungen / Minute
Thema 2: Ehe für alle	12.06.2013: Gleiche Rechte für Homosexuelle – ist die Ehe nicht mehr heilig? 0,599 Unterbrechungen pro Minute	11.06.2015: Streitfall Homo-Ehe - Bekommen wir bald irische Verhältnisse? 1,21 Unterbrechungen / Minute	
Thema 3: Radikaler Islam	23.10.2012: Allah statt Grundgesetz – Warum werden junge Muslime radikal? 1,121 Unterbrechungen / Minute	06.11.2016: Mein Leben für Allah – Warum radikalisiert sich immer mehr junge Menschen? 1,37 Unterbrechungen / Minute	

Tabelle 5 - Unterbrechungen pro Minute

Es zeigt sich bei allen drei Themenkomplexen, dass die Sendungen nach 2015 mehr Unterbrechungen pro Minute aufweisen, als die Sendungen vor 2015. Bei dem Thema „soziale Gerechtigkeit“, zu dem es drei Sendungen während des gewählten Zeitraums gab, zeigt sich, dass die Anzahl der Unterbrechungen im Jahr 2018 wieder niedriger war. Bei dem Thema „Ehe für alle“ handelt es sich um einen Anstieg der Unterbrechungen pro Minute um mehr als 100%. Bei dem Thema „radikaler Islam“ ist der Anstieg nicht so beträchtlich, hier war die Zahl auch vor 2015 schon relativ hoch. Bei dem Thema soziale Gerechtigkeit steigt die Zahl der Unterbrechungen zu keinem Zeitpunkt überhaupt über 1, der höchste Wert wurde hier aber auch im Jahr 2016 gemessen. Diese Ergebnisse sind also ein Indiz dafür, dass die leitende Forschungsfrage, ob es nach 2015 zu einem Absinken des Diskursniveaus gekommen ist, also, ob nach der eingangs gebildeten Definition von „Polarisierung des Diskurses“ eine solche Polarisierung nach 2015 entstanden ist, mit „ja“ zu beantworten sein könnte.

Ist dieses Ergebnis statistisch aussagekräftig? Es handelt sich hier um eine relativ kleine Stichprobe. Außerdem wurde nur von einer Person kodiert, weshalb dieses Ergebnis mit Vorsicht zu betrachten und zunächst nur als ein Indiz angesehen werden sollte. In einer größer angelegten Studie müsste man eine Vielzahl von Testpersonen die Unterbrechungen erheben lassen, um ein verlässlicheres, statistisch nicht anfechtbares Ergebnis zu erlangen.

4.4. Niveau der Begründungen

Die Säule des DQI „Niveau der Begründungen“ ließ sich nicht über die gesamten Sendungen hinweg auf die Sprechakte anwenden. Da die allermeisten Redebeiträge nicht direkt Begründungen sind, gestaltete sich dies schwierig. Aus diesem Grund wurde jeweils nur das Eingangsstatement der Diskutierenden, in dem sie ihren Standpunkt auf den Punkt bringen, verwendet. Die Moderatorin fragte zu Beginn jeder Sendung, nach jeweils einer kurzen Vorstellung des jeweiligen Gastes, diesen nach seiner Position zu dem jeweiligen Thema und nach einer Begründung für diese Position. Somit sind diese Eingangsstatements der Diskutierenden relativ lange Aussagen, in denen sie ihre Position darlegen und ihre wichtigsten Argumente vortragen.

Im Punkt 3 des Anhangs ist die genaue Vorgehensweise dieses Analyseschritts dargelegt. Außerdem findet sich eine Zusammenfassung jedes Eingangsstatements der Diskutierenden sowie eine kurze Begründung für die Kodierungsentscheidungen. Aus diesen Werten wurde

dann jeweils ein Gesamtwert für die jeweilige Sendung gebildet. Diese Gesamtwerte sind in Tabelle 6 aufgeführt. Je höher der Wert, desto höher war das durchschnittliche Niveau der Begründungen.

	Vor 2015	Nach 2015	
Thema 1: Soziale Gerechtigkeit	07.05.2014: Bewertung des Niveaus Ø 2,25	03.04.2016: Bewertung des Niveaus Ø 1,1	06.05.2018: Bewertung des Niveaus Ø 2,125
Thema 2: Ehe für alle	12.06.2013: Bewertung des Niveaus Ø 1,375	11.06.2015: Bewertung des Niveaus Ø 1	
Thema 3: Radikaler Islam	23.10.2012: Bewertung des Niveaus Ø 1,6	06.11.2016: Bewertung des Niveaus Ø 1,125	

Tabelle 6 - Niveau der Begründungen

Um diesen Analyseschritt zu illustrieren sei hier ein Beispiel für eine sehr hoch eingestufte Begründung und eines für eine sehr niedrig eingestufte Begründung gegeben. Die Argumentation wurde selbstverständlich nicht danach bewertet, ob die Kodierende mit dem Inhalt der jeweiligen Aussagen einverstanden war. Dieser Analyseschritt ist aber dennoch anfälliger für subjektive Kodierungsentscheidungen als der Schritt der Anzahl der Unterbrechungen. Es gestaltet sich schwierig, eine Argumentationsführung, die man für falsch hält, objektiv zu bewerten.

Die Begründung des Gastes Giacomo Corneo der Sendung vom 07.05.2014 „Steuerungerechtigkeit mit System – Warum werden nur die Reichen immer reicher?“ für seine Position wurde als „3“ kodiert, also als der besten Begründungskategorie zugehörig. Seine Aussage nach ihrem Sinngehalt paraphrasiert, nicht im Originalwortlaut, wie folgt zusammengefasst:

Position: Der Kapitalismus wird immer ungerechter.

Begründung: Es geht ihm überhaupt nicht um die Abschaffung jeglicher Ungleichheit. Das Problem ist aber, dass wir verwöhnt sind. Wir glauben, dass der Kapitalismus eine ähnliche Dynamik entwickelt, wie nach dem zweiten Weltkrieg. Dass es also weiterhin erhebliche Aufstiegschancen und eine große soziale Mobilität geben würde. Diese Zeit ist aber vorbei. Warum? Die Dynamik der Ungleichheit hängt zentral von dem Verhältnis zwischen der

Wachstumsrate der Lohneinkommen und der Kapitalrendite ab. Diese zwei Variablen bedingen, wie weit man durch eigene Initiative vorankommen kann und inwieweit man besser vorankommt als Menschen die durch z.B. Geburt privilegiert sind. Dieses Verhältnis war in den 30 Jahren nach dem zweiten Weltkrieg sehr günstig. Heute ist die Nettokapitalrendite wesentlich höher als die Wachstumsrate der Lohneinkommen. Somit wird man heute eher durch z.B. Heirat reich als durch die Investition in die eigene Leistung. Diese Dynamik ist langfristig extrem gefährlich. Wir kennen das aus der Geschichte des 19. Jahrhunderts in Europa. Damals war Kapital ein extrem knapper Produktionsfaktor => sehr viel Arbeit, wenig Kapital => Kapitalrendite vergleichsweise hoch. Die Lohneinkommen stagnierten über Jahrzehnte, Kapitaleinkommen wurden nicht besteuert. Es gab auch keinen Wohlfahrtsstaat. => Polarisierung der Gesellschaft => auch grenzüberschreitend nahmen die Konflikte zu, die langfristig zu den großen Katastrophen des 20. Jahrhunderts führten.

= 3 . Sehr differenzierte Begründung bestehend aus schlüssig miteinander verknüpften Argumenten.

Corneo argumentiert sachlich, strukturiert und nachvollziehbar. Im Gegensatz dazu sei ein Beispiel für eine niedrig eingestufte Begründung zitiert. Der Gast Yasmin Fahimi der Sendung vom 11.06.2015 „Streitfall Homo-Ehe - Bekommen wir bald irische Verhältnisse?“ argumentiert wie folgt:

Position: Für die Ehe für alle

Begründung: Es gibt einen eindeutigen Auftrag an die Politik, dass es zu einer Gleichbehandlung durch eine Möglichkeit der Eheschließung für alle Partnerschaften kommen muss. Es geht hierbei nur noch um die Unterscheidung, ob volles Adoptionsrecht eingeräumt werden soll und das soll es. Da hat die SPD eine klare Position, kann sich aber nicht gegen den größeren Partner in der Koalition durchsetzen. In der Güterabwägung zur Koalitionsbildung wurde entschieden, dass andere Dinge durchgesetzt werden müssen und man deshalb in diesem Punkt als SPD zurückstecken muss. Es ging dabei ja nicht um eine substantielle Verbesserung der Lebensumstände wie bei anderen Punkten. Eine Diskriminierung liegt aber vor, die SPD möchte sie nicht leicht nehmen und dagegen kämpfen. Man muss den Koalitionsvertrag im Gesamtpaket sehen, leider konnte sich die SPD in diesem Punkt nicht durchsetzen.

= 0 . Es wird keine Begründung für die Ehe für alle gegeben. Ihr Fehlen wird als Diskriminierung bezeichnet, der Rest besteht aus einer Rechtfertigung dafür, dass die SPD sich in ihrer Position nicht durchsetzen konnte.

Diese Begründung wurde als qualitativ niedrigwertig eingestuft, da Fahimi zwar die Position für die „Ehe für alle“ einnimmt, dann aber nicht für diese Position argumentiert. Viel mehr erklärt sie, weshalb die SPD diese Forderung in der jetzigen Koalition nicht durchsetzen konnte. Die Begründung dafür mag wichtig sein, um potentielle Wähler*innen zu beruhigen. Sie ist aber nicht zielführend in einer Debatte, in der es nicht um die SPD, sondern um eine konkrete politische Forderung, geht.

Die Ergebnisse dieser Untersuchung zeigen, dass für die jeweiligen Themenkomplexe der jeweils niedrigste Gesamtwert in den Jahren 2015 und 2016 gemessen wurde. Auch dieses Ergebnis ist ein Indiz dafür, dass die übergeordnete Forschungsfrage mit „ja“ zu beantworten sein könnte.

4.5. Deliberative Transformative Moments

Talkshows sind anders aufgebaut als Parlamentsdebatten, weshalb die ersten Versionen des DQI sich schwierig auf eine solche Art der Kommunikation anwenden lassen. So lassen sich die Sprechakte in einer Debatte zwischen einer begrenzten Anzahl an Individuen schwer voneinander trennen, da die Diskutierenden oft durcheinander sprechen oder Sprechakte von sich geben, die nicht als eine Forderung kategorisiert werden können. In einer Parlamentsdebatte gestaltet sich dies natürlich anders, da hier ein Redebeitrag per se die Funktion erfüllt, argumentativ auf die Thematik einzugehen. Dies ist in Talkshows aufgrund der weniger formalisierten Sprechsituation nicht der Fall. Die Ergänzung zum DQI, die *Deliberative Transformative Moments* (DTM) (Jaramillo & Steiner, 2014), bieten sich unter anderem aus diesen Gründen zur Anwendung auf Talkshowdebatten besonders an.

Steiner und Jaramillo haben das Konzept der DTM aus genau dieser Problemstellung heraus entwickelt: Sie versuchten den DQI auf Debatten zwischen einer kleinen Anzahl an Individuen anzuwenden: Die Dynamiken einer kleineren Diskussion sind schwer mit dem für Parlamentsdebatten entwickelten DQI zu erfassen: „[...] small group discussions that are often characterized with quick gives-and-takes with many shortcuts“ (Jaramillo & Steiner, 2014, S. 1). Jaramillo und Steiner führen hier folgendes Beispiel an: Ein Sprecher bringt ein deliberativ sehr hochwertiges Argument hervor und ein anderer Sprecher drückt seine Zustimmung zu diesem Argument aus, ohne diese weiter zu begründen. Nach dem DQI würde dieser zweite Sprechakt als diskursiv niedrigwertig kodiert werden. In der Realität ist

ein solcher Moment in einer Debatte aber eigentlich kein Indikator für eine niedrige Diskursqualität (Jaramillo & Steiner, 2014, S. 1-2).

Was ist nun mit DTM genau gemeint und weshalb sind DTM geeigneter, um auf die Debatte zwischen einer relativ kleinen Anzahl an Individuen angewendet zu werden? Im DTM werden Wendepunkte einer Debatte erfasst, an denen das diskursive Niveau entweder ansteigt oder abfällt. So geben sie ein „quick give-and-take of discussions of small groups of ordinary citizens“ (Jaramillo & Steiner, 2014, S. 0). Die DTM sind daher ein guter Indikator für die Dynamik einer Debatte. Die Essenz der DTM wird von Steiner und Jaramillo wie folgt zusammengefasst:

“We are interested in the deliberative ups and downs of a group discussion. We want to know how long a discussion stays at a high level of deliberation, when it is transformed to a low level, how long it stays at this low level, and when it is transformed back to a high level. Theoretically, the key question for us is to identify the group dynamic context that leads to upward and downward Deliberative Transformative Moments (DTM)” (Jaramillo & Steiner, 2014, S. 2).

Im Anhang finden sich die detaillierten Kodierungsangaben für die Anwendung auf Diskussionen zwischen Serben und Bosniaken in Srebrenica, die so übernommen wurden (Steiner J. , 2019). Die kurz zusammengefasste und auf Deutsch übersetzte Version nach (Steiner J. , English translation of discussions between Serbs and Bosnjaks in Srebrenica, 2012) sei hier gegeben:

Code 1: Der Sprechakt bleibt bei einem hohen Deliberationsniveau

Code 2: Der Sprechakt transformiert das Deliberationsniveau von einem hohen zu einem tiefen Niveau.

Code 3: Der Sprechakt lässt das Deliberationsniveau niedrig bleiben.

Code 4: Der Sprechakt transformiert das Deliberationsniveau von einem niedrigen zu einem hohen Niveau.

Code 1 wird hier als der Normalzustand angenommen. Wenn das Deliberationsniveau also für eine längere Zeitspanne hoch bleibt, bleibt Code 1 bestehen und wird nicht jedes Mal wieder neu kodiert. Bleibt das Deliberationsniveau auf einem niedrigen Level, so wird Code 3 vergeben. So wurde das Instrument der DTM hier als ein sehr wohlwollendes verwendet, das per se von einem relativ hohen Deliberationsniveau ausgeht und die Abweichungen von diesem misst. In dieser Erhebung wurden weniger Ansprüche an das deliberative Niveau

gestellt, als es das deliberative Modell eigentlich vorsieht. Das DTM-Instrument wird hier als ein Messinstrument verstanden, das Abweichungen von einem als ausreichend anzusehendem Diskursniveau auf ein nicht mehr ausreichendes Niveau detektiert.

Diese Vorgehensweise birgt den Vorteil, dass qualitative Unterschiede zwischen den Debatten schnell sichtbar werden und zwar nur die gravierenderen Unterschiede. Dies ist bei den Unterbrechungen pro Minute zum Beispiel nicht gegeben. Unterbrechungen verschiedener Schwere werden jeweils als eine Unterbrechung gezählt, so dass diese Unterschiede nicht in das Ergebnis einfließen. Sieht man die Ergebnisse beider Analyseschritte also in Beziehung zueinander, so hat man ein verlässlicheres Ergebnis.

Unter Anhang 4 sind die jeweiligen Ergebnisse ausführlich aufgeführt. In der folgenden Tabelle 7 ist übersichtlich aufgeführt, wie viele transformative Momente es in den jeweiligen Sendungen gab und wie lange diese jeweils ange dauert haben.

	Vor 2015	Nach 2015	
Thema 1: Soziale Gerechtigkeit	07.05.2014:	03.04.2016:	06.05.2018:
	Anzahl der transformativen Momente¹³: 3	Anzahl der transformativen Momente: 1	Anzahl der transformativen Momente: 4
	Dauer niedriges Niveau¹⁴: 5 Minuten, 20 Sekunden	Dauer niedriges Niveau: 1 Minute, 23 Sekunden	Dauer niedriges Niveau: 10 Minuten, 48 Sekunden
Thema 2: Ehe für alle	12.06.2013:	11.06.2015:	
	Anzahl der transformativen Momente: 6	Anzahl der transformativen Momente: 5	
	Dauer niedriges Niveau: 12 Minuten, 46 Sekunden	Dauer niedriges Niveau: 31 Minuten, 31 Sekunden	
Thema 3: Radikaler Islam	23.10.2012:	06.11.2016:	
	Anzahl der transformativen Momente: 3	Anzahl der transformativen Momente: 2	
	Dauer niedriges Niveau: 14 Minuten, 23 Sekunden	Dauer niedriges Niveau: 8 Minuten, 41 Sekunden	

Tabelle 7 - Deliberative Transformative Moments

¹³ Momente, an denen das diskursive Niveau abgesunken ist.

¹⁴ Gesamte Zeitspanne, die das Diskursniveau auf einem niedrigen Niveau geblieben ist.

Diese Ergebnisse zeigen auf, dass die Sendung vom 11.06.2015 „Streitfall Homo-Ehe - Bekommen wir bald irische Verhältnisse?“ hier mit Abstand die längste Zeitspanne eines niedrigen Diskursniveaus zeigt. Insgesamt befindet sich das Diskursniveau 31 Minuten und 31 Sekunden auf einem niedrigen Niveau. Dieser Wert ist deutlich höher, als der der anderen Sendungen. Somit steht dieses Ergebnis zunächst in keinem Kontrast zu den unter 4.3. und 4.4. erhobenen Ergebnissen: Die Sendung vom 11.06.2015 weist hinter der Sendung vom 06.11.2016 „Mein Leben für Allah – Warum radikalieren sich immer mehr junge Menschen?“ den zweithöchsten Wert für die Unterbrechungen pro Minute auf und dazu den niedrigsten Wert für das Niveau der Begründungen.

Weniger eindeutig sind beispielsweise die Ergebnisse für die Sendung vom 06.11.2016 „Mein Leben für Allah – Warum radikalieren sich immer mehr junge Menschen?“. Diese weist mit 8 Minuten 41 Sekunden einen relativ geringen Wert für die Zeitspanne des niedrigen Diskursniveaus auf, obwohl diese Sendung mit 1,37 Unterbrechungen pro Minute den höchsten Wert ausweist und auch das Niveau der Begründungen relativ gering ausfiel. Eine mögliche Begründung für diese teilweise widersprüchlichen Ergebnisse könnte darin liegen, dass die Storytelling-Elemente eine Störvariable darstellen könnten.

4.6. Storytelling-Elemente als mögliche Störvariable

Dieser letzte Kontrollschritt der Analyse knüpft an die bereits erwähnten Kritikpunkte von (Young, 2001) (Young, 2000) an, dass nicht nur rationale Argumentationen als dem deliberativen Ideal entsprechend angesehen werden sollten. In ihrer neueren Version des DQI inkludieren Steiner et al. das Storytelling in den DQI (Steiner J. , The Foundations of Deliberative Democracy - Empirical Research and Normative Implications, 2012, S. 271). Es lässt sich vermuten, die Storytelling-Elemente könnten die Vergleichbarkeit der Sendungen untereinander einschränken, da in zwei der Sendungen jeweils ein Gast in einer Storytelling-Funktion geladen war.

So war Sascha Mané in der Sendung vom 06.11.2016 „Mein Leben für Allah – Warum radikalieren sich immer mehr junge Menschen?“ geladen, um von seiner Erfahrung als Vater einer nach Syrien ausgereisten IS-Anhängerin zu berichten. Die Zeitpunkte der Unterbrechungen zeigen, dass Mané während dieser persönlichen Schilderungen kaum unterbrochen wurde. Dies könnte erklären, weshalb die Dauer, die diese Sendung auf einem niedrigen Niveau verblieb, nur bei acht Minuten und 41 Sekunden liegt, obwohl die anderen

Indikatoren als Indizien für ein niedriges Diskursniveau angesehen werden könnten. Ein weiteres Beispiel für die Einbringung von persönlichen Stories ist der gesamte Auftritt von Malte Czarnetzki in der Sendung vom 12.06.2013 „Gleiche Rechte für Homosexuelle – ist die Ehe nicht mehr heilig?“. Malte Czarnetzki wurde auch in der Funktion eines persönlich Betroffenen eingeladen. Er wuchs als Sohn eines gleichgeschlechtlichen weiblichen Paares auf und schildert in der Sendung wie diese Erfahrung ihn geprägt habe. Auch er wird während seiner langen Schilderung seiner Erfahrungen kaum unterbrochen.

Solch lange Storytelling-Elemente, bzw. Gäste, die einzig in einer Storytelling-Funktion geladen wurden, könnten die Vergleichbarkeit der Sendungen miteinander einschränken. Übertragen auf den größeren Zusammenhang würde dies aber bedeuten, dass das Einbringen von Storytelling-Elementen ein Mittel sein könnte, um die Diskursqualität in Talkshows tatsächlich zu verbessern und einen respektvolleren Umgang unter den Diskutierenden zu fördern. So ist es tatsächlich so, dass Malte Czarnetzki auch von denjenigen Diskutierenden, die sich klar gegen die „Ehe für alle“ positionieren, respektvoller behandelt wird, als ihre Gegner in der Sache, die keine persönliche Geschichte erzählen.

5. Datenauswertung, Fazit und Diskussion

In diesem Kapitel sollen die empirischen Ergebnisse dieser Arbeit zusammenfassend vorgestellt und in Beziehung zur deliberativen Theorie und zur übergeordneten Forschungsfrage gesetzt werden.

5.1. Zusammenfassung der Ergebnisse

Die Ergebnisse aus Kapitel 4.2. zeigen zunächst, dass 2015 und 2016 unverhältnismäßig häufig Themen der Themenkomplexe A (Flucht, Migration, Islam, Islamismus, Terrorismus) und B (Eurokrise, Griechenlandkrise, Euroskeptizismus) behandelt wurden. Aufbauend auf dieser Erkenntnis wurde die Frage gestellt, ob es zeitgleich dazu zu einer Veränderung der Diskursqualität in der öffentlichen Debatte zu den Themen „Ehe für alle“, „soziale Gerechtigkeit“ und „radikaler Islam“ kam. Hierzu wurden die Säulen des DQI „Möglichkeit zur ungestörten Partizipation“, „Niveau der Begründungen“ und „Deliberative Transformative Moments“ in sieben Talkshowdebatten erhoben. Ergänzend wurden „Storytelling-Elemente“ hinzugefügt aber, um den Rahmen der Arbeit nicht zu sprengen, nicht kodiert. In der hier gewählten Stichprobe zeigen sich tatsächlich Veränderungen der Diskursqualität vor 2015 im Vergleich zu der Diskursqualität nach 2015. Welcher Natur sind diese Veränderungen? Lassen sich aus den Kapiteln 4.3. bis 4.6. die gleichen Schlüsse ziehen oder stehen die Ergebnisse womöglich im Widerspruch zueinander?

Zunächst zu den Unterbrechungen pro Minute. Für alle drei Themenbereiche ist zu beobachten, dass mehr Unterbrechungen pro Minute in den Debatten nach 2015 erhoben wurden, als in den Debatten vor 2015. In der Kategorie „soziale Gerechtigkeit“, die noch eine dritte Sendung im Jahr 2018 betrachtet, zeigt sich, dass der Wert 2018 dann wieder etwas absinkt. Worüber geben die Unterbrechungen nun Aufschluss? Diese Daten geben weniger Aufschluss über die Möglichkeit zur ungestörten Partizipation im Sinne des deliberativen Modells, als eher über das Potential zur Veränderung der Präferenzen der Diskutierenden innerhalb der Debatte, worauf ich bereits eingegangen bin. Außerdem ist eine große Anzahl an Unterbrechungen pro Minute ein Indiz für einen polarisierten Diskurs, wie eingangs definiert. (siehe Kapitel 1.1) Hiernach ist ein polarisierter Diskurs ein Diskurs, in dem keine Bewegung aufeinander hin möglich scheint. Es ist ein Indiz für einen solchen Diskurs wenn die Diskutierenden sich gegenseitig viel unterbrechen, da dies den Unwillen dazu signalisiert, aufeinander zuzugehen und sich gegenseitig zuzuhören. Für alle hier

betrachteten Debatten zeigt sich also eine Tendenz zur Polarisierung des Diskurses nach 2015 im Gegensatz zu vor 2015 anhand der Unterbrechungen pro Minute.

Im nächsten Schritt wurde das Niveau der jeweils zu Beginn der Sendungen formulierten Begründungen für die jeweiligen Positionen der Diskutierenden ausgewertet. Diese Werte geben Aufschluss über die epistemische Qualität des Diskurses. Somit geben sie indirekter als die Unterbrechungen Anhaltspunkte über die Polarisierung des Diskurses. Eine niedrigere epistemische Qualität bedeutet eine niedrigere Diskursqualität und daher, nach der eingangs formulierten Definition eines polarisierten Diskurses, eine größere Gefahr für eine Polarisierung. Es wäre allerdings auch ein Diskurs niedriger epistemischer Qualität mit kaum begründeten und nicht argumentativ vorgetragenen Argumenten denkbar, der nicht polarisiert wäre. So könnten die Diskutierenden auch wenig qualitative Begründungen vorbringen und diese trotzdem gegenseitig überzeugend finden, aus welchen Gründen auch immer. Die Wahrscheinlichkeit für eine Bewegung aufeinander zu ist aber geringer, je geringer die epistemische Qualität der Begründungen ausfällt, da die Diskutierenden sich schlechter gegenseitig überzeugen können wenn sie keine argumentativ schlüssigen Argumente vorbringen. So gibt das Niveau der Begründungen Aufschluss über die Wahrscheinlichkeit zu einem polarisierten Diskurs. Je niedriger das Niveau, desto größer die Wahrscheinlichkeit für einen polarisierten Diskurs. Somit bestätigt dieser Analyseschritt das Ergebnis des ersten Schritts, dass eine Polarisierung nach 2015 plausibel erscheint.

Die DTM geben Aufschluss darüber, wie lange das Diskursniveau der jeweiligen Debatten sich jeweils auf einem niedrigen Diskursniveau befunden hat. Der mit Abstand höchste Wert zeigt sich für die Sendung vom 11.06.2015 „Streitfall Homo-Ehe – Bekommen wir bald irische Verhältnisse?“ mit 31 Minuten und 31 Sekunden. Für das Thema „Ehe für alle“ bestätigen die DTM also die Absenkung der Diskursqualität nach 2015 deutlich. Für die beiden anderen Themen sind die Ergebnisse hier weniger deutlich: Bei den Themen „soziale Gerechtigkeit“ und „radikaler Islam“ sind die Zeitspannen einer niedrigen Diskursqualität jeweils nach 2015 sogar kürzer als vorher. Damit widerlegen sie die Ergebnisse aus den Kapiteln 4.3. und 4.4. Dies könnte sich für den Fall des Themenkomplexes „radikaler Islam“ tatsächlich durch die Storytelling-Elemente als Störvariable erklären lassen. In der Sendung vom 06.11.2016 „Mein Leben für Allah – Warum radikalisiert sich immer mehr junge Menschen?“ war mit Sascha Mané ein Gast geladen, der seine persönliche Geschichte als Betroffener mit einbrachte. Während der Schilderung einer persönlichen Geschichte sinkt die Diskursqualität viel weniger ab, als während einer abstrakten Diskussion über einen

Sachverhalt, was erklärt, warum die Sendung vom 06.11.2016 eine kürzere Zeitspanne von niedriger Diskursqualität aufweist. Während Mané spricht, kann die Diskursqualität kaum absinken, da alle Diskutierenden Respekt für sein Leid als Vater zeigen. Dies zeugt einerseits von einem gewissen Grad an gegenseitigem Respekt, andererseits bedeutet es, dass die Unterbrechungen in einer noch kürzeren Zeit geschehen sind, was dafür spricht, dass die Debatte stärker polarisiert war während Mané nicht gesprochen hat.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die empirischen Ergebnisse einen Abfall der Diskursqualität nach 2015 andeuten. Dieses Ergebnis ist mit Vorsicht zu betrachten, da eine kleine Stichprobe verwendet wurde, nur eine Kodiererin die Auswertung vorgenommen hat und die Ergebnisse der DTM die Ergebnisse nicht eindeutig bestätigen.

5.2. Die Ergebnisse in Bezug zur deliberativen Theorie

Wie stehen die so erhobenen Daten in Beziehung zur deliberativen Demokratietheorie? Nach der deliberativen Demokratietheorie ist die Essenz der Demokratie “[...] deliberation, as opposed to voting, interest aggregation, constitutional rights, or even self-government“ (Dryzek J. S., 2000, S. 1). Ein demokratisches System ist also die Summe der Deliberation, die innerhalb dieses Systems geschieht. Hierzu zählen Debatten auf der Ebene der „institutionalisierten Diskurse [...] mediengestützten Massenkommunikation [...] zivilgesellschaftlichen Alltagskommunikation (Habermas, 2008, S. 163-164). Diese Idee lässt sich wie folgt anschaulich illustrieren: Es gebe ein hypothetisches demokratisches System, in dem alle Debatten auf den drei Ebenen von Öffentlichkeit der idealen Sprechsituation entsprechen. Es gebe ein zweites hypothetisches demokratisches System, in dem alle drei Ebenen von Öffentlichkeit eine sehr niedrige Diskursqualität aufweisen. Wie unterscheiden diese Systeme sich voneinander? Das deliberative Modell würde hier sagen, dass in dem ersteren System ein vernünftiger, „guter“ Konsens entsteht, der zudem demokratisch legitimiert ist. In dem zweiten System würde kein Konsens zustande kommen, Entscheidungen würden zwar getroffen werden aber sie wären nicht vernünftig, nicht im Interesse der Betroffenen und würden von der Bevölkerung nicht akzeptiert werden. Diese Illustration verdeutlicht, dass Veränderungen der Diskursqualität innerhalb der breiten öffentlichen Sphäre eben keine zu vernachlässigende Erscheinung sind, sondern dass sie den demokratischen Entscheidungsprozess nicht nur beeinflussen sondern konstituieren. Der demokratische Entscheidungsprozess ist die Summe der auf allen Ebenen geführten Deliberation. Die Ergebnisse der empirischen Erhebung zeigen also, im Rahmen des

deliberativen Modells, eine mögliche Veränderung des demokratischen Entscheidungsprozesses auf.

Die Konzeption der veränderlichen Präferenzen kann im DQI nicht gemessen werden. Es zeigte sich aber, dass es möglich sein könnte, solche Veränderungen in einem Forschungsdesign mit Talkshowdebatten über eine längere Zeit hinweg zu verfolgen. Die Veränderungen der Präferenzen von Personen, die öffentlich auftreten, lassen sich gut nachvollziehen. So kann man diese leicht verfolgen, wenn auch die innerlichen Gründe für die Veränderung nie mit sicherer Wahrscheinlichkeit herausgefunden werden können. David Berger, Gast der Sendung vom 12.06.2013 „Gleiche Rechte für Homosexuelle – ist die Ehe nicht mehr heilig“, hat seit seinem Auftritt bei *Anne Will* seine Präferenzen zum Thema „Ehe für alle“ tatsächlich stark verändert. War David Berger in der hier betrachteten Debatte als einer der Gäste geladen, die sich für die „Ehe für alle“ aussprachen und die Gegenposition zur konservativen vertraten, so schreibt er 2018 in dem Artikel „Hilfe, die Genderideologen sind da“:

„Die AfD steht in der vordersten Reihe der Genderkritiker. Weidel, Höchst – mutig und oft die richtigen Fragen stellend. Gerade Nicole Höchst hält Reden und Vorträge, die wir in weiten Teilen in Bezug auf Gendertheorie sofort unterschreiben würden. Die AfD fordert die Einstellung der Genderforschung. Und hat damit unsere Sympathie. Aber warum gibt es, was folgerichtig wäre, keine Anträge die wissenschaftliche Erforschung der Geschlechtsidentität auszuweiten?“ (Berger, 2018).

Er bekennt sich außerdem als Wähler der AfD, einer Partei, die die „Ehe für alle“ nicht unterstützt, was der Auftritt von Frauke Petry in der Sendung vom 11.06.2015 „Streitfall Homo-Ehe - Bekommen wir bald irische Verhältnisse?“ zeigt. Es sei denn, auch die AfD würde ihre Präferenzen verändern:

„Ich wähle am Sonntag die AfD, damit ich als schwuler Mann auch in Zukunft ohne Angst vor islamisch motiviertem Homohass in Berlin leben kann“ (Berger, 2017).

Berger hat also entweder seine Präferenzen oder aber seine Prioritäten verändert. Es kann möglich sein, dass es ihm so wichtig ist, keine Migration aus islamisch geprägten Ländern zu haben, dass er die Einstellung der AfD zum Thema „Ehe für alle“ als notwendiges Übel toleriert. An diesem Werdegang Bergers lässt sich exemplarisch zeigen, dass die Flüchtlingskrisendebatte einschneidend in die öffentliche Debatte zu anderen Themen als der Migration, hier die „Ehe für alle“, war. Im Falle Bergers hat Angst vor Flüchtlingen dazu geführt, dass er es zumindest in Kauf nimmt, auf die „Ehe für alle“ zu verzichten, damit eine

Partei regieren kann, die Fluchtbewegungen eindämmt. Er ist damit die Personifizierung der These dieser Arbeit, der konfrontative Diskursstil der Flüchtlingskrisendebatte habe den allgemeinen gesellschaftlichen Diskurs durchdrungen. Berger hat, aufgrund einer mit der Flüchtlingskrisendebatte zusammenhängenden Argumentation, seine Präferenzen in einem ganz anderen Themenfeld verändert. Es wäre sehr ergiebig für zukünftige Deliberationsforschung, solche Biografien starker politischer Präferenzveränderungen näher zu beleuchten.

5.3. Fazit und Diskussion

Diese Arbeit beweist empirisch eine zeitliche Gleichzeitigkeit von:

1. einem starken Anstieg der Behandlung der Themenkomplexe A und B: (A: Flucht, Migration, Islam, Islamismus, Terrorismus; B: Eurokrise, Griechenlandkrise, Euroskeptizismus) in den vier hierzu betrachteten Talkshowformaten *Anne Will*, *Maybrit Illner*, *Maischberger* und *Hart aber Fair*. (Kapitel 4.2.)
2. einer tendenziellen Verschlechterung der diskursiven Qualität in der betrachteten Stichprobe von sieben Sendungen der Talkshow *Anne Will*. (Kapitel 4.3. bis 4.6.)

Die eingangs formulierte Forschungsfrage ist also anhand der hier erhobenen Ergebnisse zunächst folgendermaßen zu beantworten:

Ja, die Art und Weise, wie gesellschaftliche Konflikte ausdiskutiert werden, scheint sich nach 2015 zum Negativen verändert zu haben: In der vorliegenden Stichprobe ist eine Polarisierung des Diskurses zu konstatieren.

Weiterhin kam es zeitgleich, und im Nachhinein, zu diesen Beobachtungen zu:

3. dem Aufstieg der AfD nach der Flüchtlingskrise (Merkle, 2016).

Es kann hier nicht empirisch bewiesen werden, dass zwischen diesen gleichzeitig auftretenden Entwicklungen ein kausaler Zusammenhang besteht.

Setzt man die theoretischen Implikationen des deliberative Modells voraus, ist es theoretisch aber als wahrscheinlich anzusehen, dass ein solcher kausaler Zusammenhang besteht. Nach dem Modell des Aufbaus der öffentlichen Sphäre (siehe Kapitel 2.4.) hat die Debatte innerhalb der öffentlichen Sphäre einen indirekten aber starken Einfluss auf das institutionalisierte demokratische System. Die in der öffentlichen Arena geäußerten Meinungen werden nach diesem Modell auf das breite Publikum zurückgestrahlt und

beeinflussen dessen Präferenzen. Außerdem beeinflussen sie die Entscheidungen der politischen Entscheidungsträger*innen innerhalb der Institutionen, da die veränderten Präferenzen des Publikums in Meinungsumfragen gemessen werden und Politiker*innen in einem demokratischen System auf diese Meinungen reagieren müssen. Hier ist auch auf das eingangs vorgebrachte Argument zurückzukommen, dass „talk matters“ (Steiner, Bächtiger, Spörndli, & Steenbergen, 2004, S. 1). Ein Abfall der Diskursqualität geschieht hiernach nicht ohne Grund und nicht ohne Folgen. Es lässt sich einerseits an der Diskursqualität viel darüber ablesen, in welchem Zustand sich die Gesellschaft und die Demokratie befinden. Andererseits ist die Qualität des Diskurses ein Seismograf dafür, welche Entwicklungen die Gesellschaft nehmen wird.

So erscheint es wahrscheinlich, dass eine Verschlechterung der diskursiven Qualität auch konkrete politische Folgen haben kann, wie das Entstehen einer neuen Partei. Diese Zusammenhänge sollten aber in größer angelegten Studien weiter erforscht werden. Die Frage, wie die kausalen Zusammenhänge zwischen Veränderungen des Diskursniveaus und gesellschaftlichen Zusammenhängen empirisch überprüft werden können, wäre eine lohnende Forschungsfrage hierfür.

Zukünftige Studien zur Erhebung der Diskursqualität sollten in einem größeren Rahmen und mit einer größeren Stichprobe durchgeführt werden. Es bedarf nicht nur einer größeren Fallanzahl sondern auch einer größeren Anzahl an Kodierer*innen. Zudem braucht es auf der Seite der Theorie eine Debatte dazu, auf welche Art und Weise die öffentliche Debatte in den Medien geführt werden soll und wie mit großen, emotionalen gesellschaftlichen Kontroversen umzugehen ist. Die deliberative Theorie lässt die Rolle der öffentlichen Debatte, außer bei Habermas, fast komplett außen vor. Dabei ist die öffentliche Debatte nicht an der Peripherie des demokratischen Systems gelegen sondern macht es, zumindest wenn man dem deliberativen Modell konsequent folgt, aus. Auch sollte vor dem Hintergrund einer möglichen Polarisierung des Diskurses über den Auftrag der öffentlich-rechtlichen Medien debattiert werden. Der Rundfunkstaatsvertrag ist wenig spezifisch darin, auf welche Art und Weise ein hochwertiger Diskurs erreicht werden soll und wie dieser aussehen soll.

Die vorliegenden Ergebnisse deuten an, dass die Diskursqualität der Debatte in den (öffentlich-rechtlichen) Medien sehr sensitiv sein könnte für die Verschiebung gesellschaftlicher Stimmungen. Sollte dieses Ergebnis durch umfangreichere Studien bestätigt werden können, so sollten hieraus Schlüsse gezogen werden. Dies würde bedeuten, dass die Gesellschaft in einer emotionalen Ausnahmesituation sehr schnell dazu tendieren

würde, auch von dieser Situation unabhängige Themen auf einem niedrigeren diskursiven Niveau zu besprechen. Für den Fall der öffentlich-rechtlichen Medien, die einem rechtlichen Auftrag folgen, den gesellschaftlichen Diskurs voranzubringen, wäre dies bedeutsam. Ein solches Ergebnis sollte ein weiteres Argument dafür sein, über Möglichkeiten zu diskutieren, wie man in solchen Situationen einer Polarisierung entgegenwirken kann.

Vor dem Hintergrund der Digitalisierung von Kommunikation, die in dieser Arbeit ausgelassen wurde, ist eine Debatte über die Art und Weise, wie Kommunikation eine Gesellschaft zusammenhalten kann und, unter welchen Bedingungen sie die Gesellschaft auseinanderreißt, doppelt relevant. Für die Diskursethik und die deliberative Demokratietheorie werden also in Zeiten einer zunehmenden Polarisierung und der Digitalisierung so viele Fragen aufgeworfen, dass es in Zukunft nicht an Forschungsfragen mangeln sollte.

Literatur und Quellen

- ARD - Das Erste. (19. Oktober 2015). *Aufgabe und Funktion des öffentlich-rechtlichen Rundfunks/der ARD*. Von https://daserste.ndr.de/ard_check/fragen/Aufgabe-und-Funktion-des-oeffentlich-rechtlichen-Rundfunks-der-ARD,antworten104.html abgerufen
- Baccaro, L. (2001). Aggregative and Deliberative Decision-Making Procedures: A Comparison of Two Southern Italian Factories. In *Politics and Society* 29 (S. 243-271).
- Bächtiger, A., Dryzek, J., Mansbridge, J., & Warren, M. E. (2018). Deliberative Democracy - An Introduction. In A. Bächtiger, J. S. Dryzek, J. Mansbridge, & M. E. Warren, *The Oxford Handbook of Deliberative Democracy* (S. 1-31). Oxford: Oxford Univ. Press.
- Berger, D. (14. Dezember 2015). „Homo“-Hasser. *The European - Das Debatte-Magazin*. Von <https://www.theeuropean.de/david-berger/10595-die-freiheit-andersdenkender-ist-meine-freiheit> abgerufen
- Berger, D. (19. September 2017). Warum ich als schwuler Mann die AfD wähle. *Philosophia Perennis*. Von <https://philosophia-perennis.com/2017/09/19/homosexuelle-afd-2/> abgerufen
- Berger, D. (2018). Hilfe, die Genderideologen sind da. *The European*. Von <https://www.theeuropean.de/david-berger/13924-intersexuelle-ein-drittes-geschlecht> abgerufen
- Berlin.de. (2016). *Verdienstorden des Landes Berlin verliehen*. Von <https://www.berlin.de/rbmskzl/aktuelles/rathaus-aktuell/2016/meldung.521964.php> abgerufen
- Beste, S. (2013). Contemporary Trends Of Deliberative Research: Synthesizing A New Study Agenda. In *Journal of Public Deliberation* 9(2), Article 1. Von <https://www.publicdeliberation.net/cgi/viewcontent.cgi?article=1262&context=jpd> abgerufen
- Browning, L. (18. Januar 2010). Swiss Banker Blows Whistle on Tax Evasion. *The New York Times*. Von https://www.nytimes.com/2010/01/19/business/19whistle.html?_r=2 abgerufen

- Cassirer, E. (1975). *Kants Leben und Lehre* (Bd. VI). New Haven: Yale Univ. Press.
- Chambers, S. (1999). *Talking versus Voting: Legitimacy, Efficiency, and Deliberative Democracy*. Univ. of Colorado.
- Chambers, S. (2003). Deliberative Democratic Theory. In *Annual Review of Political Science* 6(1) (S. 307–326).
- Chambers, S. (2017). Balancing Epistemic Quality and Equal Participation in a System Approach to Deliberative Democracy. In *Social Epistemology* 31(3) (S. 266-276). doi:10.1080/02691728.2017.1317867
- Chambers, S. (2018). The Philosophic Origins of Deliberative Ideals. In A. Bächtiger, J. S. Dryzek, J. Mansbridge, & M. E. Warren, *The Oxford Handbook of Deliberative Democracy* (S. 55-69). Oxford: Oxford Univ. Press.
- Della Porta, D. (2003). Democracy in Movement: Organizational Dilemma and Globalization from Below (Paper presented at the Conference on 'Les Mouvements Alter/Anti-mondialisation". Paris.
- Deutschlandfunk Kultur. (25. Juni 2011). Homosexuelles Priesterpaar betreibt Seelsorgezentrum. *Deutschlandfunk Kultur*. Von https://www.deutschlandfunkkultur.de/homosexuelles-priesterpaar-betreibt-seelsorgezentrum.1278.de.html?dram:article_id=192792 abgerufen
- Die Medienanstalten ALM GbR. (25. Mai 2018). *Staatsvertrag für Rundfunk und Telemedien (Rundfunkstaatsvertrag -RStV) v. 31. August 1991 in der Fassung des Einundzwanzigsten Staatsvertrages zur Änderung rundfunkrechtlicher Staatsverträge in Kraft seit 25. Mai 2018*. Von https://www.die-medienanstalten.de/fileadmin/user_upload/Rechtsgrundlagen/Gesetze_Staatsvertraege/Rundfunkstaatsvertrag_RStV.pdf abgerufen
- DPA. (3. August 2018). Politische Debatte: Barley warnt vor sprachlicher Verrohung. *Westfalenpost*. Von <https://www.wp.de/politik/politische-debatte-barley-warnt-vor-sprachlicher-verrohung-id214999683.html> abgerufen
- Dryzek, J. S. (2000). *Deliberative Democracy and Beyond - Liberals, Critics, Contestations*. New York: Oxford Univ. Press Inc.
- Dryzek, J. S. (November 2009). Democratization as Deliberative Capacity Building. In *Comparative Political Studies* 42(11) (S. 1379-1402).

- Dryzek, J., & Braithwaite, V. (2000). On the Prospects for Democratic Deliberation: Values Analysis Applied to Australian Politics. In *Political Psychology 21* (S. 241-266).
- Elster, J. (1998). *Deliberative Democracy*. Cambridge: Cambridge Univ. Press.
- English translation of discussions between Serbs and Bosnjaks in Srebrenica*. (20. Februar 2019). Von http://www.ipw.unibe.ch/unibe/portal/fak_wiso/c_dep_sowi/inst_pw/content/e39835/e257742/e259991/files259994/EnglishtranslationofdiscussionsbetweenSerbsandBosnjaksinSrebrenic_eng.pdf abgerufen
- Erzbistum München. (2019). *Kardinal Reinhard Marx - Lebenslauf*. Von <https://www.erzbistum-muenchen.de/kardinal-marx/lebenslauf> abgerufen
- Fiket, I., Olsen, E., & Trenz, H.-J. (2014). Confronting European Diversity: Deliberation in a Transnational and Pluri-Lingual Setting. In *Javnost - The Public* (S. 57-73).
- Fishkin, J. S. (1997). *The Voice of the People*. New Haven: Yale Univ. Press.
- Forum Deutscher Katholiken. (2019). *Hedwig Frfr. v. Beverfoerde*. Von <http://forum-deutscher-katholiken.de/hedwig-frfr-v-beverfoerde/> abgerufen
- Frankfurter Allgemeine Redaktion. (2019). *Rainer Hank - Vita*. Von <https://www.faz.net/redaktion/rainer-hank-11123665.html> abgerufen
- Franzmann, S. T. (2014). Die Wahlprogrammatik der AfD in vergleichender Perspektive. In *Mitteilungen des Instituts für Deutsches und Internationales Parteienrecht 20* (S. 115-124).
- Freie Universität Berlin. (2019). *Professor Giacomo Corneo*. Von <https://www.wiwiss.fu-berlin.de/en/fachbereich/vwl/corneo/mitarbeiter/Corneo/index.html> abgerufen
- Freshfields, Bruckhaus, Deringer. (2018). *Dr. Simone Kämpfer, Partner Konfliktlösung, Prozesse und Schiedsverfahren*. Von <https://www.freshfields.com/de/contacts/anwaltssuche/k/kampfer-simone/> abgerufen
- Frindtke, W., & Dietrich, N. (Hrsg.). (2017). *Muslimen, Flüchtlinge und Pegida*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

- Gerhards, J. (1997). Diskursive versus liberale Öffentlichkeit. Eine empirische Auseinandersetzung mit Jürgen Habermas. In *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 49(1) (S. 1-34).
- Goodin, R. E. (2005). Sequencing Deliberative Moments. *Acta Politica* 40. (182-196).
- Grundschule Nordviertel. (2019). *Unsere Schulleitung*. Von <https://grundschule-nordviertel.essen.de/pages/allgemeine-infos/lehrerkollegium.php> abgerufen
- Habermas, J. (1968). *Technik und Wissenschaft als "Ideologie"*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Habermas, J. (1973). Wahrheitstheorien. In *Vorstudien und Ergänzungen zur Theorie des kommunikativen Handelns* (S. 127-183). Frankfurt a.M.
- Habermas, J. (1977). *Kultur und Kritik : Verstreute Aufsätze, 2. Auflage*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Habermas, J. (1981). *Theorie des kommunikativen Handelns Band I: Handlungsrationality und gesellschaftliche Rationalisierung*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Habermas, J. (1981). *Theorie des kommunikativen Handelns. Band II. Zur Kritik der funktionalistischen Vernunft*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Habermas, J. (1990). *Strukturwandel der Öffentlichkeit: Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft (1. Neuauflage, unveränd. Nachdruck, ergänzt)*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Habermas, J. (1992). *Handlungsrationality und gesellschaftliche Rationalisierung*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Habermas, J. (1994). *Die Moderne - ein unvollendetes Projekt. Philosophisch-Politische Aufsätze*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Habermas, J. (1994). *Faktizität und Geltung: Beiträge zur Diskurstheorie des Rechts und des demokratischen Rechtsstaats*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Habermas, J. (1996). *Between Facts and Norms. Contributions to a Discourse Theory of Law and Democracy*. (W. Rehg, Übers.) Cambridge: MIT Press.
- Habermas, J. (2006). Political Communication in Media Society: Does Democracy Still Enjoy an Epistemic Dimension? The Impact of Normative Theory on Empirical Research. In *Communication Theory* 16 (S. 411-426). doi:10.1111/j.1468-2885.2006-00280.x

- Habermas, J. (2008). *Ach, Europa. Kleine politische Schriften XI*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Habermas, J., & McCarthy, T. (1981). *Theory of Communicative Action*. Boston: Beacon Press.
- Hafez, K. (2001). Auslandsberichterstattung und multikulturelle Gesellschaft. Theoretische Perspektiven zur Rolle der Journalisten als „Sinn-Übersetzer“ zwischen den Kulturen. In K. Hafez, *Media and Migration – Ethnicity and Transculturality in the Media Age (Reihe: Nord-Süd-aktuell)* (S. 692-702). Hamburg: Deutsches Übersee-Institut.
- Hafez, K. (2002). *Die politische Dimension der Auslandsberichterstattung*. Hamburg: Universität Hamburg.
- Haller, M. (2017). *Die „Flüchtlingskrise“ in den Medien. Tagesaktueller Journalismus zwischen Meinung und Information. Eine Studie der Otto-Brenner-Stiftung*. (Otto-Brenner-Stiftung., Hrsg.) Frankfurt a. M.
- Hank, R. (2018). Die Quote ist die Waffe der Schwächlinge. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*.
- Hank, R. (2019). Der Markt ist klüger als die SPD. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*. Von <https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/hanks-welt/f-a-s-kolumnist-rainer-hank-ueber-die-macht-der-arbeitnehmer-16044834.html> abgerufen
- Hartleb, F. (November 2012). European project in danger? Understanding precisely the phenomena "euroscepticism, populism and extremism" in times of crisis. In *Review of European Studies* 4(5).
- Holzinger, K. (2001). Verhandeln statt Argumentieren oder Verhandeln durch Argumentieren? Eine empirische Analyse auf der Basis der Sprechakttheorie. In *Politische Vierteljahresschrift* 42 (S. 414-446).
- Horz, C. (2017). Zu positive Berichterstattung? Die Studie des Kommunikationswissenschaftlers Michael Haller zur „Flüchtlingsberichterstattung“ in deutschen „Leitmedien“. In *Global Media Journal German Edition* 7(2).
- Jaramillo, M. C., & Steiner, J. (2014). Deliberative Transformative Moments: A NewConcept as Amendment to the Discourse QualityIndex. In *Journal of Public Deliberation* 10(2). Von <https://www.publicdeliberation.net/jpd/vol10/iss2/art8/> abgerufen

- Kant, E. (kein Datum). *Werke a.a.O., Band VI*.
- KG imfernsehen GmbH & Co. (2019). *Fernsehserien*. Von <https://www.fernsehserien.de/impressum> abgerufen
- Knieps, S. (10. Juli 2018). Wie geht's eigentlich Georg Kofler? *Welt*. Von <https://www.welt.de/wirtschaft/bilanz/article179089596/Fruherer-ProSieben-Chef-Wie-geht-s-eigentlich-Georg-Kofler.html> abgerufen
- Knodt, M., & Corcaci, A. (2012). *Europäische Integration: Anleitung zur theoriegeleiteten Analyse*. Konstanz: UVK.
- Kuhar, M., & Petrovcic, A. (2017). The Quality of Parliamentary Deliberation: The Case of the Family Code Debates in the Slovenian Parliament. In *Javnost - The Public* 24(1) (S. 71-86).
- Kuhnen, S. (03. Februar 2015). Der schwule Rechtsruck. *Taz*. Von <http://www.taz.de/!5021691/> abgerufen
- Lascher, E. L. (1996). Assessing Legislative Deliberation: A Preface to Empirical Analysis. In *Legislative Studies Quarterly* 21 (S. 501-519).
- Lehnert, M., Miller, B., & Wonka, A. (2007). Na Und? Überlegungen zur theoretischen und gesellschaftlichen Relevanz in der Politikwissenschaft. In T. Gschwend, & F. Schimmelpfennig, *Forschungsdesigns in der Politikwissenschaft. Probleme, Strategien, Anwendungen* (S. 39-60). Frankfurt a.M.: Campusverlag Universität Mannheim.
- Lord, C., & Tamvaki, D. (2013). *The politics of justification? Applying the 'Discourse Quality Index' to the study of the European Parliament*. doi:10.1017/S1755773911000300
- Lu, X. (2014). How far away are we from deliberative politics? Online authoritarian deliberation on Tencent Weibo in the PRC. In *Department of Informatics and Media*. Universität Uppsala.
- Mansbridge, J., Bohman, J., Chambers, S., Estlund, D., Follesdal, A., Fung, A., Marti, J. (2010). The Place of Self-Interest and the Role of Power in Deliberative Democracy. *Journal of Political Philosophy* 18.

- Mansbridge, J., Bohmann, J., Chambers, S., Christiano, T., Fung, A., Parkinson, J., & Warren, M. E. (2012). A Systemic Approach to Deliberative Democracy. In J. Parkinson, & J. Mansbridge, *Deliberative Systems: Deliberative Democracy at the Large Scale* (S. 1-26). Cambridge: Cambridge Univ. Press.
- Mayntz, G. (29. Dezember 2018). Hass ist keine Meinung. *RP Online*. Von https://rp-online.de/politik/deutschland/interview-mit-claudia-roth-und-wolfgang-kubicki-hass-ist-keine-meinung_aid-35357881 abgerufen
- Merkle, S. (2016). Populistische Elemente in der Kommunikation der Alternative für Deutschland. Eine qualitative Analyse von Wahlwerbung und Pressemitteilungen im Europawahlkampf 2014. In C. Holtz-Bacha, *Europawahlkampf 2014. Internationale Studien zur Rolle der Medien* (S. 129-152). Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Nagel, M. (2016). *Polarisierung im politischen Diskurs - Eine Netzwerkanalyse zum Konflikt um „Stuttgart 21“*. Wiesbaden: Springer VS.
- Neblo, M. A. (2015). *Deliberative Democracy between Theory and Practice*. New York: Cambridge Univ. Press.
- Neblo, M. A., Esterling, K. M., Kennedy, R. P., & Lazer, D. M. (2010). Who Wants to Deliberate: And Why? In *American Political Science Review* 104.
- Neck (Hrsg.), R. (2008). *Was bleibt vom Positivismusstreit?* Frankfurt a.M.: Internationaler Verlag der Wissenschaften.
- Newsroom. (2019). *Ex-"Spiegel"-Chef Mascolo leitet künftig Rechercheverbund von NDR, WDR und Süddeutscher Zeitung*. Von <https://www.newsroom.de/news/aktuelle-meldungen/leute-6/ex-spiegel-chef-mascolo-leitet-kuenftig-rechercheverbund-von-ndr-wdr-und-sueddeutscher-zeitung-80/> abgerufen
- Presseportal. (15. März 2019). *Ergebnis der Suchanfrage nach Anne Will*. Von <https://www.presseportal.de/suche.htx?q=Anne+Will> abgerufen
- Quadbeck, G. M. (2018). „Hass ist keine Meinung“. *Rheinische Post Online*.
- reicher?, A. W.-W. (2014). *Youtube*. Von <https://www.youtube.com/watch?v=pfYaU6sV3bY> abgerufen
- Riker, W. H. (1982). *Liberalism against Populism: A Confrontation Between the Theory of Democracy and the Theory of Social Choice*. Long Grove, IL: Waveland Press.

- Risse, T. (2000). Let's Argue! Communicative Action in World Politics. In *International Organization* 54 (S. 1-39).
- Roberts, N. (1997). Public Deliberation: An Alternative Approach to Crafting Policy and Setting Direction. In *Public Administration* 57 (S. 124-132).
- Ruhose, F. (2019). *Die AfD im Deutschen Bundestag: Zum Umgang mit einem neuen politischen Akteu*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Sangmeister, H. (2017). Prolegomena zu der Frage: Verändert die europäische Flüchtlingskrise die Entwicklungszusammenarbeit? In H. Sangmeister (Hrsg.), & H. Wagner (Hrsg.), *Verändert die europäische Flüchtlingskrise die Entwicklungszusammenarbeit? Entwicklungszusammenarbeit im 21. Jahrhundert: Wissenschaft und Praxis im Dialog* (S. 17-25). Baden-Baden: Nomos Verlag.
- Schaal, G. S., & Ritzi, C. (2009). *Empirische Deliberationsforschung. MPIfG Working Paper 09/9*. Köln: Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung.
- Schimmelfennig, F. (2001). The Community Trajo: Liberal Norms, Rhetorical Action, and the Eastern Enlargement of the European Union. In *International Organization* 55 (S. 47-80).
- Schnädelbach, H. (1977). *Reflexion und Diskurs - Fragen einer Logik der Philosophie*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Steiner, J. (2012). *English translation of discussions between Serbs and Bosnjaks in Srebrenica*. Von http://www.ipw.unibe.ch/unibe/portal/fak_wiso/c_dep_sowi/inst_pw/content/e39835/e257742/e259991/files259994/EnglishtranslationofdiscussionsbetweenSerbsandBosnjaksinSrebrenic_eng.pdf abgerufen
- Steiner, J. (2012). *The Foundations of Deliberative Democracy - Empirical Research and Normative Implications*. New York: Cambridge Univ. Press.
- Steiner, J., Bächtiger, A., Spörndli, M., & Steenbergen, M. R. (2004). *Deliberative Politics in Action - Analyzing Parliamentary Discourse*. Cambridge: Cambridge Univ. Press.
- Steiner, J., Steenbergen, M. R., Bächtiger, A., & Spörndli, M. (2003). Measuring Political Deliberation: A Discourse Quality Index. In *Comparative European Politics* (S. 21-48). doi:10.1057/palgrave.cep.6110002

- Sulkin, T., & Simon, A. F. (2001). Habermas in the Lab: A Study of Deliberation in an Experimental Setting. In *Political Psychology* 22 (S. 809-826).
- Theile, C. (07. November 2016). In der Schweiz hätte dieser Verein keinen Auftritt bekommen . *Süddeutsche Zeitung*. Von <https://www.sueddeutsche.de/medien/islamischer-zentralrat-schweiz-in-der-schweiz-haette-dieser-verein-keinen-auftritt-bekommen-1.3238226> abgerufen
- Thompson, D. F. (2008). Deliberative Democratic Theory and Empirical Political Science. In *Annual Review of Political Science* (11).
- Trabant, J., & Müller-Luckner, E. (2005). *Sprache der Geschichte*. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag.
- Voigt, M. (2018). *Die "Lügenpresse" - Ein nützliches Instrument für den (Rechts-)Populismus? : Politische Kommunikation der AfD : Eine qualitative Analyse anhand von Interviews mit Politikern der Alternative für Deutschland*. Marburg.
- Wierth, A. (25. Dezember 2018). Imam Mohamed Taha Sabri im Interview: "Die Gesellschaft ist bunt & vielfältig". *Taz*. Von <http://www.taz.de/!5555242/> abgerufen
- Young, I. (2000). *Inclusion and Democracy*. Oxford: Oxford Univ. Press.
- Young, I. (2001). Activist Challenges to Deliberative Democracy. In *Political Theory* 29(5) (S. 670-690).

Quellenangaben zu den Youtube-Videos

- Anne Will - 07.05.2014 - Steuerungerechtigkeit mit System - Warum werden nur die Reichen immer reicher? (2014). *Youtube*. Von <https://www.youtube.com/watch?v=pfYaU6sV3bY> abgerufen am 14.02.2019
- Anne Will 03.04.2016 Wenn das Geld in der Sonne liegt - Wer trocknet die Steueroasen aus? (2017). *Youtube*. Von <https://www.youtube.com/watch?v=NGvc39SBSAU> abgerufen am 14.02.2019
- Anne Will zu "200 Jahre Karl Marx wie sozial ist der Kapitalismus heute?" am 6. Mai 2018 (2018). *Youtube*. Von <https://www.youtube.com/watch?v=Qyi9teZPv0o> abgerufen am 14.02.2019

Anne Will: Gleiche Rechte für Homosexualität ~ Ist die Ehe nicht mehr heilig? [ARD, 12.06.2013] (2013). *Youtube*. Von https://www.youtube.com/watch?v=KHwLGiLq_1k abgerufen am 14.02.2019

Anne Will | 11.06.2015 | Streitfall Homo-Ehe - Bekommen wir bald irische Verhältnisse? [HD] (2015). *Youtube*. Von https://www.youtube.com/watch?v=g-99r_LNV6I abgerufen am 14.02.2019

Anne Will: Allah statt Grundgesetz ~ Warum werden junge Muslime radikal? [ARD, 25.10.2012] (2012). *Youtube*. Von <https://www.youtube.com/watch?v=KFDnXH5-kpM> abgerufen am 14.02.2019

Radikalisierung: Mein Leben für Allah u.a Wolfgang Bosbach bei Anne Will | 06.11.2016 (2016). *Youtube*. Von <https://www.youtube.com/watch?v=iRJ1FIxgfN4> abgerufen am 14.02.2019

Eigenständigkeitserklärung / Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit, dass ich diese Arbeit selbstständig und nur mit den angegebenen Hilfsmitteln angefertigt habe. Alle Stellen, die dem Wortlaut oder dem Sinn nach anderen Werken entnommen sind, sind durch Angabe der Quellen als Entlehnung kenntlich gemacht.

Berlin, den 25.04.2019

Anhang

1. Themenverteilung

Themen der einzelnen Sendungen von *Anne Will*, *Maybrit Illner*, *Maischberger* und *Hart aber Fair* seit 2013 können eingesehen werden unter: (Presseportal, 2019) und (KG imfernsehen GmbH & Co., 2019). Die Kodierung für die Verteilung bei der Sendung Anne Will sei hier im Detail angegeben. Die Kodierung für die drei anderen Sendungen geschah auf die gleiche Weise, ist hier aber aus Platzgründen nicht im Detail aufgeführt.

Entwicklung der Themen von Anne Will seit 2013:

	Themenkomplex A: Flucht, Migration, Islam, Islamismus, Terrorismus	Themenkomplex B: Eurokrise, Griechenlandkrise, Euroskeptizismus	Andere Themen
2013	2,86 %	5,71 %	91,43 %
2014	14,71 %	2,94 %	82,35 %
2015	38,24 %	23,53 %	35,29 %
2016	46,67 %	6,67 %	46,66 %
2017	12,9 %	3,23 %	83,87 %
2018	20 %	3,33 %	73,34 %

Themenverteilung bei Anne Will nach Themenkomplexen A und B.

Verteilung der Titelthemen: (Presseportal, 2019)

In rot markiert sind alle Sendungen des Themenkomplexes A (Flucht, Migration, Islam, Islamismus, Terrorismus); in grün alle des Themenkomplexes B (Eurokrise, Griechenlandkrise, Euroskeptizismus) markiert.

Titel der Sendungen von Anne Will 2013-2018:

2013 :

211: Schiffbruch mit Steinbrück – braucht die SPD einen neuen Steuermann? (16.01.2013)

212: Krieg in Mali – deutsche Soldaten an die Front? (23.01.2013)

213: Sexismus-Aufschrei – hysterisch oder notwendig? (30.01.2013)

214: Der große Wettskandal – Wer traut noch unseren Fußballern? (06.02.2013)

215: 80 Jahre nach Hitlers Machtergreifung – wie stabil ist unsere Demokratie heute? (20.02.2013)

- 216: Nach der Amazon-Affäre – Schluss mit der Leiharbeit? (27.02.2013)
- 217: Wie viel Klartext verträgt Deutschland, Herr Steinbrück? (13.03.2013)
- 218: Sündenfall Zypern – Vertrauen weg bei Europas Sparern? (20.03.2013)
- 219: Merkels Euro-Kurs in der Kritik – sind wir Europas Zuchtmeister? (27.03.2013)
- 220: Vermögen umverteilen – pure Ideologie oder soziale Notwendigkeit? (10.04.2013)
- 221: Der Quoten-Streit – Koalition gerettet, Frauen verraten? (17.04.2013)
- 222: Angst vor Altersarmut – Panikmache oder bittere Wahrheit? (24.04.2013)
- 223: Israels Luftangriffe auf Syrien – neue Stufe der Eskalation? (08.05.2013)
- 224: Wenn Chefs Druck machen – ist das gleich Mobbing? (15.05.2013)
- 225: Abgehoben, abgeschottet, unsozial – sind so Deutschlands Eliten? (22.05.2013)
- 226: Allahs Krieger im Westen – wie gefährlich sind radikale Muslime? (29.05.2013)
- 227: Das Drohnen-Debakel – de Maizières letzte Mission? (05.06.2013)
- 228: Gleiche Rechte für Homosexuelle – ist die Ehe nicht mehr heilig? (12.06.2013)
- 229: Erdogan, der Unerbittliche – ist diese Türkei reif für Europa? (26.06.2013)
- 230: Deutschland bespitzeln, Snowden verfolgen – Sind diese Amerikaner noch unsere Freunde? (03.07.2013)
- 231: Syrien vor dem Angriff – bringen diese Bomben den Frieden? (28.08.2013)
- 232: Eine mörderische Entscheidung – Kunduz und die Folgen (04.09.2013)
- 233: Rot-rote Machtspiele – Schreckgespenst oder soziale Verheißung? (11.09.2013)
- 234: Schwarz-Gelb sieht rot – fliegt die FDP vom Platz? (18.09.2013)
- 235: Euro-Kritiker auf dem Vormarsch – kann Merkel sie kleinhalten? (25.09.2013)
- 236: Das Große-Koalitions-Pokern – wer blufft und wer hat wirklich gute Karten? (02.10.2013)
- 237: USA vorübergehend geschlossen – Ist das noch eine Supermacht? (09.10.2013)
- 238: Der Fall des Bischofs von Limburg – will diese Kirche wirklich bescheidener werden? (17.10.2013)
- 239: Mindestlohn statt Hungerlohn – Sorgt die Große Koalition für bessere Jobs? (23.10.2013)
- 240: Streitfall Maut – zahlen am Ende auch die deutschen Autofahrer? (13.11.2013)
- 241: Gibt es ein glückliches Sterben? (20.11.2013)
- 242: Große Koalition – Der große Wurf für Deutschland? (27.11.2013)
- 243: Franziskus verteufelt Kapitalismus – Muss Deutschland umdenken? (04.12.2013)
- 244: Zocken, manipulieren, betrügen – Sind die Banken wieder außer Kontrolle? (11.12.2013)
- 245: Wirtschaft sieht rot – Zu viel SPD in der Großen Koalition? (18.12.2013)
- 2014 :**
- 246: Unschuldiger hinter Gittern – Sind Justizirrtümer wirklich Ausnahmen? (29.01.2014)
- 247: Erdogan in Deutschland – Wahlkampf auf Kosten der Integration? (05.02.2014)
- 248: Schweizer machen die Schotten dicht – Aufschwung für Rechtspopulisten? (12.02.2014)
- 249: Ziemlich beste Koalitions-Feinde – Wie groß ist der Schaden durch den Fall Edathy? (19.02.2014)

- 250: Im Visier der Staatsanwälte – Wie gerecht ist der Wulff-Prozess? (26.02.2014)
- 251: Putins Kampf um die Krim – Wie hilflos ist der Westen? (05.03.2014)
- 252: Putin weiter auf dem Vormarsch – Ist die Krim erst der Anfang? (12.03.2014)
- 253: Keine Gnade für Sozialschmarotzer – Härtere Gesetze gegen Steuerhinterzieher? (19.03.2014)
- 254: Wandel durch Abschreckung – Zwingt der Westen Putin so in die Knie? (26.03.2014)
- 255: Sozialstaat XXL – Ist der Mindestlohn erst der Anfang? (02.04.2014)
- 256: Koalitions-Zoff um Rente mit 63 – Kippt jetzt das ganze Projekt? (09.04.2014)
- 257: Chaos in der Ukraine – Treibt Russland das Land in den Bürgerkrieg? (16.04.2014)
- 258: Geiseln, Terror, Kriegsgefahr – Ist die Ost-Ukraine außer Kontrolle? (30.04.2014)
- 259: Steuerungerechtigkeit mit System – Warum werden nur die Reichen immer reicher? (07.05.2014)
- 260: Streitfall Freihandelsabkommen – Chlorhühnchen für Verbraucher, Profite für Konzerne? (14.05.2014)
- 261: Glühbirnen-Verbot und Euro-Rettung – Was hat uns Europa in den vergangenen Jahren gebracht? (21.05.2014)
- 262: 100 Jahre nach dem Ersten Weltkrieg – Wie stabil ist Europa heute? (28.05.2014)
- 263: Hoeneß in Haft – Kommt man als besserer Mensch aus dem Knast? (04.06.2014)
- 264: Christian Wulff klagt an – Ist er ein Opfer von Medien und Justiz? (11.06.2014)
- 265: Islamisten auf dem Vormarsch – Tödliche Gefahr für Deutschland? (02.07.2014)
- 266: Vertrauen ist gut, Spionieren ist besser – Geht so deutsch-amerikanische Freundschaft? (16.07.2014)
- 267: Die Toten des Fluges MH17 – Welche Verantwortung hat Putin? (23.07.2014)
- 268: Blutiger Nahost-Konflikt – Wer wird für die Eskalation verantwortlich gemacht? (30.07.2014)
- 269: Weggehört und weggeschaut – Warum war Missbrauch über Jahrzehnte möglich? (01.10.2014)
- 270: Kampf um Kobane – Kann der Westen den „IS“ nicht stoppen? (08.10.2014)
- 271: Krieg gegen den „IS“ – Gibt es überhaupt eine Strategie? (15.10.2014)
- 272: Lokführer und Piloten legen Deutschland lahm – Arbeitskampf oder Erpressung? (22.10.2014)
- 273: Streit um ersten linken Ministerpräsidenten – Ist Deutschland schon so weit? (05.11.2014)
- 274: Steueroase Luxemburg – Wirklich ein ganz normales Geschäftsmodell? (12.11.2014)
- 275: Kampf gegen Jugendgewalt – Noch immer zu viel Geduld mit den Tätern? (19.11.2014)
- 276: Alles dreht sich um Putin – Bleibt die Ukraine auf der Strecke? (26.11.2014)
- 277: Countdown in Thüringen – Wer hat Angst vorm roten Mann? (03.12.2014)
- 278: Deutsch-Gebot und Burka-Verbot – Wieviel Fremdheit verträgt Deutschland? (10.12.2014)
- 279: Flüchtlinge herzlich willkommen – Aber auch vor meiner Haustür? (17.12.2014)
- 2015 :**
- 280: Die Glaubensfrage – Gehört der Islam zu Deutschland? (28.01.2015)
- 281: Die Machtprobe – Tsipras gegen das alte Europa (04.02.2015)
- 282: Friedensgipfel für die Ukraine – Lenkt Putin ein? (11.02.2015)

- 283: Barbarei als Strategie – Sind wir dem islamistischen Terror hilflos ausgeliefert? (18.02.2015)
- 284: Tsipras verspricht Sparkurs – Wer glaubt ihm das noch? (25.02.2015)
- 285: Mord an Boris Nemzow – Wie gefährlich ist Opposition gegen Putin? (04.03.2015)
- 286: Griechenland am Abgrund – Stolpert die Regierung Tsipras einen Schritt nach vorn? (11.03.2015)
- 287: Boomende Börse, große Erbschaften – Werden nur die Reichen immer reicher? (18.03.2015)
- 288: Der Tag nach dem Absturz – Deutschland trauert (25.03.2015)
- 289: Drachme statt Euro – Katastrophe oder Erlösung? (22.04.2015)
- 290: Spionieren für die Amerikaner – Hat die deutsche Regierung da mitgemacht? (29.04.2015)
- 291: 70 Jahre nach der Befreiung – Müssen wir Russland heute noch dankbar sein? (06.05.2015)
- 292: Ausspähen unter Freunden geht doch! Wie glaubwürdig ist Angela Merkel noch? (13.05.2015)
- 293: Wem nützt TTIP – Nur Konzernen oder auch Verbrauchern? (20.05.2015)
- 294: G7-Gipfel im Schloss – Teuer, exklusiv, überflüssig? (03.06.2015)
- 295: Streitfall Homo-Ehe – Bekommen wir bald irische Verhältnisse? (10.06.2015)
- 296: Finale in Brüssel – Letzter Akt im griechischen Drama? (24.06.2015)
- 297: Tsipras lässt das Volk abstimmen – Provokation oder Chance für Europa? (01.07.2015)
- 298: Nach der Kampfansage aus Athen – Ist Merkels Europa noch zu retten? (08.07.2015)
- 299: Solidarität nur nach deutschen Regeln – Ist die große Idee Europa gescheitert? (15.07.2015)
- 300: Merkel und das Flüchtlingsmädchen – Ist Deutschland zu unbarmherzig? (22.07.2015)
- 301: Zeltstädte, Stimmungsmache, Brandanschläge – Sieht so deutsche Willkommenskultur aus? (29.07.2015)
- 302: Solidarität Fehlanzeige – Scheitert Europa an der Flüchtlingsfrage? (16.09.2015)
- 303: Kunden betrogen, Image ruiniert – Ist VW noch zu retten? (23.09.2015)
- 304: Merkels Flüchtlingspolitik – Große Geste, kleiner Plan? (30.09.2015)
- 305: Die Kanzlerin in der Flüchtlingskrise – Können wir es wirklich schaffen, Frau Merkel? (07.10.2015)
- 306: Kampf dem islamistischen Terror – Wie weit darf der Staat gehen? (14.10.2015)
- 307: Zäune, Transitzone, Abschiebungen – Ist das die richtige Flüchtlingspolitik? (04.11.2015)
- 308: Familiennachzug begrenzen – Unchristlich, aber unvermeidlich? (11.11.2015)
- 309: Nach der Absage des Fußballspiels – Wie bedroht sind wir vom islamistischen Terror? (18.11.2015)
- 310: Das verflixte 10. Jahr – Wieviel Autorität hat Angela Merkel noch? (25.11.2015)
- 311: Bürgerproteste gegen die Flüchtlingspolitik – Werden sie ernst genug genommen? (02.12.2015)
- 312: Die Zschäpe-Aussage – Werden die NSU-Taten aufgeklärt? (09.12.2015)
- 313: 1 Million Flüchtlinge – Wie verändern sie Deutschland? (16.12.2015)
- 2016 :**
- 314: Nach Köln – Höchste Zeit für eine neue Flüchtlingspolitik (17.01.2016)
- 315: Vorbild Österreich – Braucht auch Deutschland eine nationale Obergrenze? (24.01.2016)

- 316: **Misstrauen, Ängste, Verbote – Kippt die Stimmung gegen Flüchtlinge? (31.01.2016)**
- 317: Merkel im Umfragetief – Kriegt sie noch die Kurve? (07.02.2016)
- 318: Bomben und Elend in Syrien – Lässt sich der Krieg stoppen? (14.02.2016)
- 319: Erst begrenzen, später gar abschaffen – Nimmt uns der Staat das Bargeld weg? (21.02.2016)
- 320: Wann steuern Sie um, Frau Merkel? (28.02.2016)
- 321: **Flüchtlingsdrama vor dem Gipfel – Ist Europa noch zu retten? (06.03.2016)**
- 322: **Die Richtungswahl – Abrechnung mit Merkels Flüchtlingspolitik? (13.03.2016)**
- 323: Wenn das Geld in der Sonne liegt – Wer trocknet die Steueroasen aus? (03.04.2016)
- 324: Streit um Erdogan-Kritik – Kuscht die Bundesregierung vor der Türkei? (10.04.2016)
- 325: Heute kleiner Lohn, morgen Altersarmut – Versagt der Sozialstaat? (17.04.2016)
- 326: **Abhängig von Erdogan – Zu hoher Preis für weniger Flüchtlinge? (24.04.2016)**
- 327: **Integration per Gesetz – Wer soll zu Deutschland gehören? (08.05.2016)**
- 328: Die Krise der Volksparteien – Wo führt das hin? (22.05.2016)
- 329: Erdogan Durchmarsch – Wer stoppt den Boss vom Bosphorus? (29.05.2016)
- 330: **Guter Nachbar, schlechter Nachbar – Wie rassistisch ist Deutschland? (05.06.2016)**
- 331: **Großbritannien sagt Nein – Wer sagt jetzt noch Ja zu Europa? (26.06.2016)**
- 332: Putschversuch in der Türkei – Was macht Erdogan jetzt? (17.07.2016)
- 333: **„Deutschland wird Deutschland bleiben“ – Aber auch mit dieser Kanzlerin? (11.09.2016)**
- 334: **Eskalation in Bautzen – Was steckt dahinter? (18.09.2016)**
- 335: Emotionen statt Fakten – Warum ist Trump so erfolgreich? (25.09.2016)
- 336: **Ungarn will keine Muslime – Wird Islamfeindlichkeit in Europa salonfähig? (02.10.2016)**
- 337: Friedensgespräche abgebrochen – Ist Aleppo verloren? (09.10.2016)
- 338: **Der Fall Al-Bakr – Ist der Staat dem Terror gewachsen? (16.10.2016)**
- 339: Schöne neue Arbeitswelt – Ist der Computer der bessere Mensch? (30.10.2016)
- 340: **Mein Leben für Allah – Warum radikalisiert sich immer mehr junge Menschen? (06.11.2016)**
- 341: **Merkels Entscheidung – Das richtige Signal in unsicheren Zeiten? (20.11.2016)**
- 342: Renten-Reförmchen statt Reform – Ist die Regierung schon im Ruhestand? (27.11.2016)
- 343: **Europa auf der Kippe – Welche Werte einen uns noch? (04.12.2016)**
- 2017 :**
- 344: **Bürger verunsichert – Wie umgehen mit kriminellen Zuwanderern? (15.01.2017)**
- 345: Trump im Amt – Verändert das die Weltordnung? (22.01.2017)
- 346: Der Kandidat – Können Sie Kanzler, Herr Schulz? (29.01.2017)
- 347: Die Trumpokratie – Eine Gefahr für die freie Welt? (05.02.2017)
- 348: Bundespräsident Steinmeier – Der richtige Mann in rauen Zeiten? (12.02.2017)
- 349: Nach der Münchner Sicherheitskonferenz – Sind Trumps USA noch ein verlässlicher Partner? (19.02.2017)
- 350: Krise zwischen Berlin und Ankara – Wie umgehen mit Erdogans Türkei? (05.03.2017)

- 351: Welcher Weg führt aus der Krise mit der Türkei? (12.03.2017)
- 352: Klare Kante statt leiser Töne – Bekämpft man so die Populisten? (19.03.2017)
- 353: Saarland wählt, Berlin zittert – Stehen die Zeichen auf Wechsel? (26.03.2017)
- 354: Spitzelvorwürfe, Beschimpfungen, Drohungen – Gefährdet Erdogan unseren inneren Frieden? (02.04.2017)
- 355: Trump bekämpft Assad – Droht jetzt ein globaler Konflikt? (09.04.2017)
- 356: Frankreich nach der Wahl – Wie verändert das Europa? (07.05.2017)
- 357: Kraftprobe in NRW – Weichenstellung für den Bund? (14.05.2017)
- 358: Streit um Schäubles Steuermilliarden – Wie bekommen die Bürger ihr Geld zurück? (21.05.2017)
- 359: Staatsmann oder Sicherheitsrisiko – Kann Donald Trump Außenpolitik? (28.05.2017)
- 360: G20-Bilanz – War es das wert? (09.07.2017)
- 361: Merkel oder Merkel – Hat Deutschland nur diese Wahl? (20.08.2017)
- 362: Wahlkampfthema soziale Gerechtigkeit – Malt Rot-Rot hier schwarz? (27.08.2017)
- 363: Nach dem TV-Duell (03.09.2017)
- 364: Wolfgang Schäuble trifft Cem Özdemir – Wie viel Grün steckt in Schwarz? (10.09.2017)
- 365: Zwischen Wohlfühlwahlkampf und Wutbürgern – Verstehen die Politiker ihre Wähler noch? (17.09.2017)
- 366: Nach der Bundestagswahl (24.09.2017)
- 367: Nach der Protestwahl – Wäre Jamaika die richtige Antwort? (01.10.2017)
- 368: Zwischen Mitte und rechter Flanke – Wohin steuert Merkel Deutschland? (08.10.2017)
- 369: Der Abschluss im Superwahljahr – Wird jetzt mal wieder Politik gemacht? (15.10.2017)
- 370: Die Sexismus-Debatte – Ändert sich jetzt etwas? (12.11.2017)
- 371: Sondieren ohne Ende – Hat Jamaika noch eine Chance? (19.11.2017)
- 372: Regierungsbildung extra-schwer – wie geht es weiter in Berlin? (26.11.2017)
- 373: Mächtig ohnmächtig – wie geschwächt ist Angela Merkel? (03.12.2017)
- 374: Jerusalem-Streit und Nordkorea-Konflikt – wie gefährlich ist Trumps Außenpolitik? (10.12.2017)
- 2018 :**
- 375: Die GroKo-Entscheidung (21.01.2018)
- 376: Holocaust-Gedenken – wie antisemitisch ist Deutschland heute? (28.01.2018)
- 377: Verhandeln bis es quietscht – kann eine neue GroKo überzeugen? (04.02.2018)
- 378: Deniz Yücel ist frei – was bedeutet das für das Verhältnis zur Türkei? (18.02.2018)
- 379: Angeschlagen auf der Zielgeraden – gelingt Schwarz-Rot der Neuanfang? (25.02.2018)
- 380: Das Diesel-Chaos – wer übernimmt jetzt die Verantwortung? (04.03.2018)
- 381: Kabinett komplett – wofür steht diese neue Regierung? (11.03.2018)
- 382: Hartz IV – reformieren oder abschaffen? (08.04.2018)
- 383: Angriffe des Westens auf Syrien – wie gefährlich ist die Konfrontation mit Russland? (15.04.2018)

384: Skandal um Echo-Verleihung, Attacke auf Kippa-Träger – verliert Deutschland den Kampf gegen Antisemitismus? (22.04.2018)

385: Erst Macron, dann Merkel – wer hat mehr bei Trump erreicht? (29.04.2018)

386: 200 Jahre Karl Marx – wie sozial ist der Kapitalismus heute? (06.05.2018)

387: Die Bremer Asyl-Affäre – Systemfehler oder Einzelfall? (27.05.2018)

388: Putins WM – die Welt zu Gast bei Ex-Freunden? (03.06.2018)

389: Nach dem G7-Gipfel – Bundeskanzlerin Angela Merkel zu Gast bei ANNE WILL (10.06.2018)

390: Tag der Entscheidung – wie löst die Union ihren Streit? (01.07.2018)

391: Der Dürre-Sommer – wie müssen wir unser Verhalten ändern? (19.08.2018)

392: Fachkräfte verzweifelt gesucht – löst Zuwanderung das Problem? (26.08.2018)

393: Chemnitz und die Folgen (02.09.2018)

394: Wer nicht widerspricht, wird Spender? – Neue Debatte um Organspende (09.09.2018)

395: Streit um Maaßen – in welcher Verfassung ist unsere Demokratie? (16.09.2018)

396: Wald oder Kohle? Streit um den Hambacher Forst (07.10.2018)

397: Nach der Landtagswahl in Bayern (14.10.2018)

398: Der Brexit-Countdown – was bleibt von Europa? (21.10.2018)

399: Nach der Landtagswahl in Hessen (28.10.2018)

400: Der Machtverlust – gelingt den Volksparteien ein Neuanfang? (11.11.2018)

401: Das gespaltene Land – wer sorgt für Zusammenhalt? (18.11.2018)

402: Arbeitswelt im Wandel – wie muss der Sozialstaat reformiert werden? (25.11.2018)

403: Eskalation im Ukraine-Konflikt – wie umgehen mit Präsident Putin? (02.12.2018)

404: CDU mit neuer Chefin – reicht das für einen Neustart? (09.12.2018)

Erhebung des DQI:

Die analysierten Talkshow-Debatten stehen auf YouTube unter den jeweils angegebenen Links (Stand Januar 2019), die Zeitangaben beziehen sich auf die YouTube-Dateien. Für den Fall, dass diese Debatten aus dem Internet genommen werden, habe ich sie zu Audiodateien konvertiert, die sich auf einer beigefügten CD befinden.

2. Anzahl der Unterbrechungen

Die Redezeit beinhaltet jeweils auch Anmoderation und Abmoderation, da sich hier keine großen Abweichungen zwischen den Sendungen zeigen. Die Zeitspanne der Unterbrechungen durch Einspieler wird jeweils von der Redezeit abgezogen. Sekundenzahlen wurden gerundet

07.05.2014: Steuerungerechtigkeit mit System – Warum werden nur die Reichen immer reicher?

<https://www.youtube.com/watch?v=pfYaU6sV3bY>

Gäste: Giacomo Corneo, Rainer Hank, Katja Kipping, Steffen Kampeter

Zeitpunkte der Unterbrechungen (51 gesamt): 9:29; 10:11; 10:30; 17:21; 18:05; 18:20; 18:57; 19:02; 20:10; 22:52; 23:44; 24:05; 24:45; 24:51; 24:53; 25:17; 25:59; 27:25; 28:04; 31:19; 32:21; 32:55; 33:11; 36:34; 38:20; 38:27; 38:36; 39:41; 42:19; 44:33; 44:55; 45:43; 46:01; 48:08; 52:30; 52:53; 53:30; 54:16; 54:20; 56:00; 56:44; 57:25; 57:38; 1:00:46; 1:02:12; 1:02:50; 1:06:40; 1:07:22; 1:07:49; 1:11:10; 1:12:05

Redezeit der Sendung (Zeit abzüglich der Videoeinspielungen): 1:10:39 (70 Minuten 39 Sekunden).

Unterbrechungen pro Minute: $51/70,5=0,72$, => 0,72 Unterbrechungen / Minute

03.04.2016: Wenn das Geld in der Sonne liegt - Wer trocknet die Steueroasen aus?

<https://www.youtube.com/watch?v=NGvc39SBSAU>

Gäste: Georg Mascolo, Rudolf Elmer, Simone Kämpfer, Michael Meister, Gregor Gysi

Zeitpunkte der Unterbrechungen (53 gesamt): 10:01; 10:34; 10:55; 11:23; 14:23; 16:33; 17:58; 24:53; 26:28; 26:53; 26:55; 28:00; 28:01; 28:25; 28:27; 29:10; 29:59; 30:34; 33:12; 34:07; 41:47; 42:22; 44:59; 46:24; 47:42; 48:04; 48:07; 48:34; 48:37; 48:42; 49:21; 49:30; 49:32; 50:35; 50:41; 50:44; 50:49; 51:50; 52:16; 52:32; 52:46; 52:48; 53:38; 54:10; 54:11; 54:16; 54:52; 57:25; 57:36; 57:39; 57:43; 58:28; 58:48

Redezeit der Sendung (Zeit abzüglich der Videoeinspielungen): 54:28 (54 Minuten und 30 Sekunden).

Unterbrechungen pro Minute: $53/54,5=0,972$ => 0,972 Unterbrechungen / Minute

06.05.2018: 200 Jahre Karl Marx – wie sozial ist der Kapitalismus heute?

<https://www.youtube.com/watch?v=Qyi9teZPv0o>

Gäste: Olaf Scholz, Reinhard Kardinal Marx, Georg Kofler, Sahra Wagenknecht

Zeitpunkte der Unterbrechungen (51 gesamt): 6:11; 7:39; 7:48; 14:16; 19:14; 22:44; 23:00; 23:11; 23:25; 24:04; 26:21; 26:27; 26:30; 28:19; 29:17; 29:30; 31:38; 32:14; 38:54; 38:59; 40:14; 40:43; 44:00; 44:02; 44:06; 44:09; 44:17; 45:04; 45:29; 45:33; 45:44; 45:46; 45:49; 45:57; 46:00; 48:18; 49:26; 50:38; 51:55; 51:57; 52:48; 53:32; 54:12; 57:30; 57:46; 58:38; 59:01; 59:08; 59:58; 1:00:21; 1:00:34

Redezeit der Sendung (Zeit abzüglich der Videoeinspielungen): 1:00:03 (60 Minuten 3 Sekunden)

Unterbrechungen pro Minute: $51/60=0,85$, => 0,85 Unterbrechungen / Minute

12.06.2013, Anne Will: Gleiche Rechte für Homosexuelle – ist die Ehe nicht mehr heilig?

Abgerufen unter: https://www.youtube.com/watch?v=KHwLGilQ_1k

Gäste: Erika Steinbach, Michael Kauch, Hedwig von Beverfoerde, David Berger, (kein Diskutant: Malte Czarnetzki)

Zeitpunkte der Unterbrechungen (42 gesamt): 6:33; 6:54; 10:08; 11:10; 12:22; 12:31; 12:43; 12:58; 14:47; 15:09; 15:17; 15:31; 16:16; 20:05; 21:27; 22:08; 24:14; 26:31; 27:14; 28:16; 28:55; 29:34; 30:07; 30:20; 32:34; 35:42; 38:10; 39:13; 39:32; 40:13; 40:23; 40:30; 40:44; 41:07; 41:27; 51:52; 52:39; 56:45; 58:39; 59:09; 1:06:10; 1:14:00

Redezeit der Sendung (Zeit abzüglich der Videoeinspielungen): 1:10:08 (70 Minuten 8 Sekunden).

Unterbrechungen pro Minute: $42/70,13=0,599$ => 0,599 Unterbrechungen pro Minute.

11.06.2015, Anne Will: Streitfall Homo-Ehe - Bekommen wir bald irische Verhältnisse?

Abgerufen unter: https://www.youtube.com/watch?v=g-99r_LNV6I

Gäste: Yasmin Fahimi, Frauke Petry, Thomas Goppel, Norbert Reicherts

Zeitpunkte der Unterbrechungen (85 gesamt): 10:36; 11:46; 12:28; 13:10; 13:25; 14:25; 14:40; 14:28; 14:38; Minute 14:44: Anne Will greift explizit aus dem Grund ein, dass die Gäste

durcheinandersprechen; 15:25; 15:34; 16:20; 16:26; 16:28; 16:33; 16:36; 16:55; 17:04; 17:43; 24:32; 25:43; 25:48; 26:00; 26:14; 26:18; 26:54; 27:29; 28:44; 28:52; 29:07; 29:14; 30:22; 30:35; 30:39; 31:23; 31:51; 37:03; 37:23; 37:33; 38:24; 40:21; 40:27; 41:07; 41:15; 41:16; 41:20; 42:00; 42:03; 42:06; 42:27; 43:13; 43:48; 43:59; 44:14; 51:15; 51:51; 52:09; 52:15; 52:50; 54:03; 54:08; 54:31; 55:30; 55:35; 55:58; 56:00; 56:33; 57:16; 57:23; 57:43; 58:05; 58:36; 59:04; 1:08:28; 1:08:54; 1:09:05; 1:09:51; 1:09:55; 1:10:09; 1:10:52; 1:11:09

Redezeit der Sendung (Zeit abzüglich der Videoeinspielungen): 1:10:31 (70 Minuten 31 Sekunden).
Unterbrechungen pro Minute: $85/70.5 = 1,21$, $\Rightarrow 1,21$ Unterbrechungen / Minute

23.10.2012: Allah statt Grundgesetz – Warum werden junge Muslime radikal?

<https://www.youtube.com/watch?v=KFDnXH5-kpM>

Gäste: Betül Durmaz, Heinz Buschkowsky, Serdar Somuncu, Wolfgang Bosbach, Volker Beck

Zeitpunkte der Unterbrechungen (74 gesamt): 8:49; 11:36; 11:51; 13:19; 14:46; 21:31; 22:41; 24:56; 25:09; 25:36; 25:45; 26:05; 26:13; 26:17; 26:29; 26:55; 27:00; 27:07; 27:25; 27:28; 27:34; 23:37; 27:41; 27:50; 28:12; 28:19; 28:31; 28:46; 28:58; 30:15; 32:01; 32:26; 32:58; 33:26; 36:05; 36:12; 36:15; 36:58; 37:03; 37:18; 37:24; 37:32; 37:46; 39:17; 40:07; 40:17; 40:41; 40:48; 41:30; 44:29; 44:56; 45:07; 54:41; 56:39; 56:44; 56:55; 57:00; 57:05; 57:16; 57:31; 58:09; 59:28; 59:31; 59:35; 59:54; 1:00:26; 1:00:31; 1:00:45; 1:00:50; 1:02:01; 1:02:24; 1:03:15; 1:05:00; 1:06:47

Redezeit der Sendung (Zeit abzüglich der Videoeinspielungen): 1:06:14 (66 Minuten 14 Sekunden)

Unterbrechungen pro Minute: $74/66 = 1,121$, $\Rightarrow 1,121$ Unterbrechungen / Minute

06.11.2016: Mein Leben für Allah – Warum radikalisiert sich immer mehr junge Menschen?

<https://www.youtube.com/watch?v=iRJ1FIxgfN4>

Gäste: Sascha Mané, Ahmad Mansour, Wolfgang Bosbach, Nora Illi, Mohamed Taha Sabri

Zeitpunkte der Unterbrechungen (78 gesamt): 19:21; 19:36; 20:19; 20:34; 20:50; 20:55; 21:03; 21:09; 21:14; 21:21; 21:27; 22:21; 23:35; 23:41; 23:47; 23:59; 24:01; 26:37; 26:50; 27:23; 28:44; 33:25; 34:03; 34:10; 34:22; 34:54; 34:57; 35:07; 35:36; 35:53; 36:00; 36:36; 36:38; 36:47; 36:59; 37:07; 37:10; 39:38; 40:16; 41:18; 41:33; 42:11; 42:19; 42:22; 42:43; 44:03; 44:18; 49:21; 49:24; 49:27; 49:47; 50:35; 50:36; 51:09; 51:36; 51:46; 51:50; 51:52; 52:12; 52:22; 52:32; 52:41; 52:57; 53:04; 53:36; 53:38; 53:40; 53:48; 53:54; 55:30; 55:39; 55:50; 55:53; 56:18; 56:36; 56:42; 58:38; 58:54

Redezeit der Sendung (Zeit abzüglich der Videoeinspielungen): 56:54 Minuten

Unterbrechungen pro Minute: $78/57 = 1,37$, $\Rightarrow 1,37$ Unterbrechungen / Minute

3. Das Niveau der Begründungen

Hier werden jeweils nur die ersten Aussagen der jeweiligen Gäste beachtet, in denen sie ihre Positionen begründen sollen. Die Moderatorin fordert sie jeweils zu einer Stellungnahme zur Thematik auf. Geleitet von der Annahme, dass die Gäste ihr Hauptargument aufgrund dieser Aufforderung am Anfang vorbringen und ausführlich begründen, wird nur dieses gewertet. Die weitere Debatte eignet sich nicht für diese Untersuchung, da die meisten Redeaussagen keine Begründungen enthalten.

Wie folgt kodiert:

Das Niveau der Begründung des vorgebrachten Antrages / Wunsches

0 = Keine Begründung: Vorgebrachter Antrag / Wunsch wird gar nicht begründet

1 = Minderwertige Begründung: Es wird zwar eine Begründung für den vorgebrachten Antrag / Wunsch gegeben, die Verknüpfung zwischen Begründung und Antrag / Wunsch wird nicht gegeben: die Schlussfolgerung erscheint nicht sinnvoll

2 = Qualifizierte Begründung: Eine sinnvolle Verknüpfung zwischen Wunsch / Antrag und den vorgetragenen Gründen ist gegeben

3 = Differenzierte Begründung: Mehr als eine sinnvolle Verknüpfung zwischen Wunsch / Antrag und den vorgetragenen Gründen ist gegeben oder komplette Begründungen für zwei Anträge / Wünsche

Die Begründungen werden jeweils sinngemäß paraphrasiert, aber nicht transkribiert.

07.05.2014: Steuerungerechtigkeit mit System – Warum werden nur die Reichen immer reicher?

1. Gast

Rainer Hank (Minute 03.05-5.19)

- Position: Die Umverteilung geht jetzt schon zu weit

- Begründung: Der Kapitalismus hat noch nie so gut funktioniert wie zurzeit. Der Kapitalismus erfüllt sein Versprechen von einer Steigerung des Wohlstands und einem freien Leben. Es ist maßlos übertrieben, zu sagen, es sei ein ungerechtes System. Pikettys Argument, dass der Kapitalismus Leistung nicht immer belohnt, stimmt zwar. Allerdings war dies gar kein Versprechen des Kapitalismus. Glück, Zufall, Konstellation der Familie haben natürlich auch einen Einfluss auf wirtschaftlichen Erfolg. Es gibt also Vermögensungleichheit, diese ist aber nicht per se schlecht. Ungleichheit ist das „movens“ des Kapitalismus. Differenz als Erfahrung für Leistung und Kreativität. Ungleichheit ist also nicht schlecht sondern bringt im Gegenteil Besseres für alle.

= 2 . Klare Kohärenz zwischen Aussage und Argumenten liegt vor

2. Gast

Giacomo Corneo (Minute 5.46-9.39)

- Position: Der Kapitalismus wird immer ungerechter

- Begründung: Es geht überhaupt nicht um die Abschaffung jeglicher Ungleichheit. Das Problem ist aber, dass wir verwöhnt sind. Wir glauben, dass der Kapitalismus eine ähnliche Dynamik entwickelt, wie nach dem zweiten Weltkrieg. Dass es also weiterhin erhebliche Aufstiegschancen und eine große soziale Mobilität geben würde. Diese Zeit ist aber vorbei. Warum? Die Dynamik der Ungleichheit hängt zentral von dem Verhältnis zwischen der Wachstumsrate der Lohneinkommen und der Kapitalrendite ab. Diese zwei Variablen bedingen, wie weit man durch eigene Initiative vorankommen kann und, inwieweit man besser vorankommt, als Menschen die durch z.B. Geburt privilegiert sind. Dieses Verhältnis war in den 30 Jahren nach dem zweiten Weltkrieg sehr günstig. Heute ist die Nettokapitalrendite wesentlich höher als die Wachstumsrate der Lohneinkommen. Somit wird man heute eher durch z.B. Heirat reich, als durch die Investition in die eigene Leistung. Diese Dynamik ist langfristig extrem gefährlich. Wir kennen das aus der Geschichte des 19. Jahrhunderts in Europa. Damals war Kapital ein extrem knapper Produktionsfaktor => sehr viel Arbeit, wenig Kapital => Kapitalrendite vergleichsweise hoch. Die Lohneinkommen stagnierten über Jahrzehnte, Kapitaleinkommen wurden nicht besteuert. Es gab auch keinen Wohlfahrtsstaat. => Polarisierung der Gesellschaft => auch grenzüberschreitend nahmen die Konflikte zu, die langfristig zu den großen Katastrophen des 20. Jahrhunderts führten.

= 3 . Sehr differenzierte Begründung bestehend aus schlüssig miteinander verknüpften Argumenten.

3. Gast

Katja Kipping (Minute 10.58-14.44)

- Position: Der Kapitalismus wird ungerechter

- Begründung: Es ist erfolgsversprechender, das Geld in Finanzspekulationen als in Produktion zu investieren. Es ist nicht die Frage, ob der Kapitalismus funktioniert sondern ob Demokratie

funktioniert. Besorgniserregende Entwicklungen: Wesensmerkmal einer Oligarchie/Aristokratie ist Abhängigkeit von der Gnade der Geburt. Dies ist momentan zu beobachten, was Erfolge (auch Bildungserfolge) angeht. Überproportional viele arme Menschen entscheiden sich außerdem, nicht zu wählen. Wahlenthaltung hat Klassencharakter. Es gibt eine Passivierung, die Ärmsten ziehen sich zurück. Stadtentwicklung teilt Städte nach Vermögen ein. Neigung, dass sich die Armen ausspielen lassen gegen die, die noch weniger haben. => Zunahme von Menschenfeindlichkeit.

= 2 . Kohärenz zwischen Aussage und Argumenten

4. Gast

Steffen Kampeter (Minute 14.58-19.43)

- Position: Der Vorwurf, der Kapitalismus werde ungerechter, ist überzogen

Begründung: Das Thema findet in Deutschland gar nicht so einen großen Widerhall in der Bevölkerung. Die Bundesrepublik ist gar kein kapitalistisches System, es ist eine soziale Marktwirtschaft. Deutschland gehört zu den wenigen Ländern, in denen die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit nach der Krise wieder stärker ist. Höchste Beschäftigung, die wir jemals hatten. Davon profitieren insbesondere Jüngere, Frauen und Ältere. Intaktes soziales Sicherungssystem. Leute leben gerne in Deutschland. Das Betriebsvermögen ist unter statistischen Gesichtspunkten sehr ungleich verteilt. Was aber bedeutet das eigentlich? Und zwar: Hochtechnisierte Betriebe, in denen wettbewerbsfähige Produkte gefertigt werden, die Arbeit schaffen werden als ungleich verteiltes Kapital gewertet. Umverteilung des Betriebsvermögens würde aber in diesem Fall nicht zu mehr Gerechtigkeit führen. Das Altersvorsorge-Vermögen wurde in der Statistik gar nicht betrachtet. Statistik, Deutschland sei das Euro-Land mit den am stärksten ungleich verteilten Vermögen, gibt somit ein falsches Bild ab. Diejenigen, die sich für mehr Umverteilung ausgesprochen haben, haben die Wahl verloren => das zeigt auch die Stimmung. Diejenigen, die Maß und Mitte gefordert haben, haben einen Regierungsauftrag bekommen.

= 2 . Kohärenz zwischen Aussage und Argumenten

03.04.2016: Wenn das Geld in der Sonne liegt - Wer trocknet die Steueroasen aus?

1. Gast

Georg Mascolo (Minute 2.33-5.53)

- Position: Steueroasen stellen eine Gefahr für die Gesellschaft dar

- Begründung: Viele Menschen, die bereits vorher in moralisch fragwürdige Skandale verwickelt waren, finden sich auch in diesen Papieren wieder. Man findet auch Diktatoren wie Assad. => Briefkastenfirmen sind auch für schwerstkriminelle Geschäfte gut.

= 1 . Nicht inkohärent aber eher deskriptive Ausführung als argumentative.

2. Gast

Michael Meister (Minute 6.18-7.27)

- Position: Es muss mehr Transparenz von den Ländern, die als Steueroasen fungieren, gefordert werden

- Begründung: Die öffentliche Debatte sollte so geführt werden, dass auch Panama auf seine Reputation achtet und sich um mehr Transparenz bemüht.

= 1 . Forderung nach Transparenz wird vorgetragen. Diese wird allerdings nicht weiter begründet oder ausgeführt, wie sie gefordert werden soll.

3. Gast

Gregor Gysi (Minute 7.32-9.10)

- Position: Das Eröffnen von Briefkastenfirmen geht mit unmoralischen Motiven einher

- Begründung: Wer sein Geld verheimlicht, der hat dafür Gründe, meistens keine ehrenwerten, oft sogar strafrechtlich relevante. Man sollte sich außerdem mal damit auseinandersetzen, wie Steueroasen entstanden sind. Beispiel Jungferninseln: Außen- und Sicherheitspolitik macht Großbritannien, ansonsten sind sie angeblich unabhängig. Man hat also, als strengere Steuergesetze verabschiedet wurden, der Oberschicht die Möglichkeit geschaffen, Steueroasen zu schaffen, so sind auch kleinere Staaten in Europa entstanden. Dann: Erfindung des Computers => Dinge können leichter herauskommen. Stimmung hat sich auch verändert => ohne Steuereinnahmen keine Bildung, keine Kitas usw. Das Tricksen muss aufhören.

= 1 . teilweise inkohärent. Dass die Erfindung des Computers es leichter macht, Steuersünder zu finden, ist ja kein Argument dafür, Briefkastenfirmen abzuschaffen.

4. Gast

Simone Kämpfer (Minute 9.18-9.59)

- Position: Es ist nicht unmoralisch, Briefkastenfirmen zu betreiben

- Begründung: Es ist gesetzlich erlaubt, eine Briefkastenfirma zu eröffnen wenn man seine Steuern trotzdem zahlt. Es gibt durchaus Gründe für eine Briefkastenfirma, die nicht „unehrenwert“ oder strafbar sind. Manche Menschen möchten ihr Vermögen vor anderen verstecken, das ist nicht strafbar, manche wollen Risikoverteilung betreiben.

= 1 . Keine wirkliche Argumentation.

5. Gast

Rudolf Elmer (Minute 12.08-15.58)

- Position: Es ist unmoralisch, Briefkastenfirmen zu betreiben

- Begründung: Es geht bei Briefkastenfirmen gar nicht primär um den Steueraspekt sondern um Verschleierung und Verdunkelung von Vorgängen. Es geht darum, den Eigentümer, den Begünstigten und die Transaktion zu verschleiern. Die Steueroasen sind nur zum Teil zur Hinterziehung von Steuern, es geht auch um viele andere Delikte. Oasen haben Erleichterungen im regulatorischen Bereich, z.B. die Bankengesetze auf den Cayman Islands sind sehr locker. Es geht also um viel mehr als nur Steuern, die Problematik im Kern ist die Verdunkelung und Verschleierung. Es ist nicht überraschend, dass sich so viele PolitikerInnen und Prominente unter den Enthüllten finden. Es ist gut, dass das System als solches mit diesen Enthüllungen entlarvt wird. Es ist ein großes globales System, das nur gemeinsam gelöst werden kann.

= 1.5 . Relativ deskriptive Ausführungen aber kohärent und schlüssig mit dem Argument verknüpft. Dennoch auch keine wirkliche Argumentation

06.05.2018: 200 Jahre Karl Marx – wie sozial ist der Kapitalismus heute?

1. Gast

Georg Kofler (Minute 1.21-4.06)

- Position: Durch die Gesellschaftslehre von Karl Marx ist viel Unheil geschehen, kein Denkmal für Marx

Begründung: Die Gesellschaftstheorie von Marx hat einen totalitären Anspruch (Kapitalisten, Klassenfeinde, Diktatur des Proletariats etc. sind Kampfbegriffe). Alle gesellschaftlichen Systeme, die auf seiner Lehre aufbauen, sind in totalitäre Regimes abgeglitten. Marx Konzept der Vergemeinschaftung des Privateigentums und einer zentral gelenkten Staatswirtschaft war der größte Flop der Wirtschaftsweltgeschichte und hat alle betroffenen Länder in den Ruin getrieben. Kofler habe selbst gesehen, wie heruntergewirtschaftet diese Länder waren. Wenn so ein Mann ein Denkmal verdient hätte, hätten viele ein größeres verdient.

= 2 . Kohärente und zusammenhängende Argumente, wenn auch polemisch vorgetragen, dennoch argumentativ.

2. Gast

Sahra Wagenknecht (Minute 4.35-6.06)

- Position: Man kann sich auch heutzutage noch mal auf Marx zurückbesinnen
 - Begründung: Man muss Marx nach dem beurteilen, was er geschrieben hat. Er war ein genialer Analytiker des Kapitalismus, der innere Widersprüche etc. herausgearbeitet hat. Er hat ein Instrumentarium hinterlassen, mit dem sogar heute noch Krisen und Ungleichgewichte analysiert werden können. Wenn es ein Grundprinzip wäre, dass jeder für das haftbar zu machen ist, was in seinem Namen geschieht, dürfte heute auch niemand mehr Jesus verehren.
- = 2 . Schlüssige, zusammenhängende Argumentation.

3. Gast

Reinhard Kardinal Marx (Minute 6.29-10.37)

- Position: Es braucht eine globale soziale Marktwirtschaft. Man muss Karl Marx überhaupt nicht feiern, aber seiner Analysen muss gedacht werden.
 - Begründung: Wenn man sich die Denkmalgeschichte anschaut, sieht man einige Denkmäler von Menschen, die keinen einwandfreien Ruf genießen. Man kann nicht an Marx vorbeigehen, da er unsere Zeit geprägt hat und eine beeindruckende Analyse verfasst hat. Der Grundsatzstreit sollte inhaltlich geführt werden. Wenn sich eine radikale kapitalistische Ideologie durchsetzt, werden die alten Gegenideologien wiederkommen. Wir brauchen eine Renaissance einer wirklich sozialen Marktwirtschaft, die den Kapitalismus einhegt und da war Marx durchaus in einer richtigen Spur. Wenn man den Kapitalismus laufen lässt, setzt sich nicht automatisch das Gute durch. Der Kapitalismus kommt weltweit in Schwierigkeiten, die sozialen, politischen und ökologischen Folgen des entfesselten Kapitalismus der Neunzigerjahre werden jetzt erkennbar. Es kommt ja nicht von ungefähr, dass die Globalisierungskritiker jetzt nicht mehr nur von links sondern auch von rechts kommen und sogar im Weißen Haus sitzen. Deshalb braucht es eine globale soziale Marktwirtschaft. Eine Wirtschaft denkt nicht langfristig, die Politik muss sich darum kümmern und über die kritischen Punkte des Kapitalismus nachdenken und langfristig nachhaltig agieren.
- = 3 . Sehr nuancierte und kohärente Argumentation.

4. Gast

Olaf Scholz (Minute 11.12-17.01)

- Position: Es ist nicht so einfach für die Politik, die global wirkenden Kräfte des Kapitalismus einzuhegen und etwas gegen zunehmende Ungerechtigkeit zu unternehmen
 - Begründung: Karl Marx hat zu einer Zeit, zu der die sozialen Folgen des Kapitalismus überhaupt noch nicht abzusehen war, dessen Dynamik beschrieben und hat dabei schon frühzeitig soziale Fragen erkannt. Jetzt im 21. Jahrhundert erkennen wir neue Umwälzungen. Großer Aufschwung von Rechtsstaatlichkeit und Demokratie in fast allen Ländern der Welt aber gleichzeitig sehen wir auch, dass bestimmte Dinge eine falsche Entwicklung nehmen. Gegen die Auswirkungen der Globalisierung kann man auch mit Schutzzöllen und Protektionismus nicht angehen aber man muss etwas tun, damit alle gut zu Recht kommen. Das gilt auch für die technischen Veränderungen. Es gibt global wirkende Kräfte, die dazu führen, dass die Ungleichheit in fast allen wirtschaftlich erfolgreichen Ländern ansteigt. Man muss also politische Programme entwickeln, die es ermöglichen, trotzdem sicher und gut zu leben. Die Aufgabe der Politik ist nicht einfach zu lösen, man kann diese Spaltung nicht so schnell verändern. Immerhin gibt es in einem Land wie Deutschland die Mittel, etwas gegen diese Entwicklungen zu unternehmen. Dazu gehört z.B. ein faires Steuersystem.
- = 1.5 . Eine sinnvolle Verknüpfung ist zwar gegeben. Die Argumente bleiben allerdings wenig konkret.

12.06.2013, Anne Will: Gleiche Rechte für Homosexuelle – ist die Ehe nicht mehr heilig?

1. Gast

Erika Steinbach: (Minute 2.58-4.17)

- Position: Die Entscheidung des Verfassungsgericht zur Ehe für alle ist falsch.
 - Begründung: Gleichgeschlechtliche Paare werden dadurch nicht schlechter behandelt, Ehe und Familie stehen unter dem besonderen Schutz des Grundgesetzes, Homosexuelle sollen trotzdem nicht unterdrückt werden. Aber: was der Staat finanziell fördert, muss im Interesse der Zukunft sein, und diese „Keimzelle der Gesellschaft“ ist die Familie. Gleichgeschlechtliche Paare sind nicht zukunftssträftig, da sie sich nicht vermehren können.
- = 1.5 . Die vorgetragenen Gründe und der Antrag sind logisch miteinander verknüpft, aber nicht logisch genug für eine Kategorisierung als 2.

2. Gast

Michael Kauch: (Minute 4.22-5.42)

- Position: Die Entscheidung des Verfassungsgericht zur Ehe für alle ist richtig.
 - Begründung: Entscheidung war „erwartbar“, ausgehend von dem Grundsatz, dass, wer gleiche Pflichten hat, auch gleiche Rechte haben soll. Gleichheitsgrundsatz. In einer Lebenspartnerschaft hat man die gleichen Unterhalts- und Einstandspflichten wie Verheiratete, diese Pflichten müssen sich daher auch im Steuerrecht widerspiegeln.
- = 2 . Eine sinnvolle Verknüpfung zwischen Antrag und Gründen. Sehr zurückhaltend vorgetragen, da Kauch auch auf Nachfrage nicht sagt, ob er das Urteil richtig findet. Er bleibt dabei, dass es „erwartbar“ sei.

3. Gast

Hedwig von Beverfoerde (Minute 7:33-9.48)

- Position: Die Entscheidung des Verfassungsgericht zur Ehe für alle ist falsch.
 - Begründung: Das Gesetz wurde viel schneller verabschiedet als Gesetze zu anderen Thematiken. Es ist merkwürdig, dass man sich so beeilt. Findet es „doof“ und ungerecht, man sollte erstmal die Gesetze umsetzen, die für Kinder in finanziell benachteiligten Situationen, in Bezug zu Rente und Sozialversicherungen anstehen. Sehr gute Lobbyarbeit ist der Grund für das Urteil. Vor allem „Lobbyarbeit über die Rechtsschiene“, Volker Beck (u.a.) hat da mitgewirkt. Bundesverf-G stellt sich gegen eigene Rechtsprechung (2002), in der gesagt wurde, dass Ehe und Lebenspartnerschaft zwei „wesenhaft“ verschiedene Dinge seien und jetzt sollen sie „die selbe Steuerbehandlung“ bekommen.
- = 1 . Es erscheint nicht logisch, dass das Gesetz falsch sein soll, weil es so schnell verabschiedet wurde, weil andere Gesetze langsamer verabschiedet wurden oder weil das Gericht damit einem vorherigen Urteil widerspricht. Keine inhaltlich motivierte Begründung.

4. Gast

David Berger (Minute 12.09-13.35)

- Position: Die Entscheidung des Verfassungsgericht zur Ehe für alle ist richtig.
 - Begründung: Er kann die Einschätzung von Frau von Beverfoerde einordnen, da es viele „reaktionäre Kräfte“ auch in der katholischen Kirche gibt. Das BVerfG hat sich bewusst für die Zukunft entschieden. Art. 6 des GG, wenn von Ehe und Familie die Rede ist, dann ist das nicht der Ehebegriff der 50er-Jahre.
- = 1 . Es wird nicht wirklich ein Argument genannt, eher auf die Gegner der Entscheidung eingegangen.

11.06.2015, Anne Will: Streitfall Homo-Ehe - Bekommen wir bald irische Verhältnisse?

1. Gast

Thomas Goppel (Minute 1.29-4.36)

- Position: Gegen die Ehe für alle

- Begründung: Es hat sich in Deutschland in den letzten Jahren unglaublich viel in Richtung Gleichbehandlung aller Erwachsenen entwickelt, hat nichts dagegen, dass alle Erwachsenen gleich behandelt werden. Jeder kann seine Vorlieben ohne Schwierigkeiten ausleben. Viele Gesetzesänderungen schaffen Hindernisse zur Gleichbehandlung aus dem Weg. Zwei Unterschiede, um die es geht: Ist eine Ehe ein eigenes schützenswertes Institut? Ist das Adoptieren von Kindern ein Problem? Er kreidet niemandem an, dass er anders denkt, als er. Die CDU ist in einer Abwartehaltung: Wollen auf Entscheidung des Verfassungsgerichtes warten, bevor sie eine Entscheidung treffen, wie sie zur Ehe für alle stehen. Diskriminierung liegt nicht vor nur weil man die Ehe für alle nicht befürwortet. GG 1945 verabschiedet, ohne Wiederrede von irgendeiner gesellschaftlichen Gruppe wurde das christliche Menschenbild damals als Basis genommen: Dieses definiert Ehe als eine Einheit zwischen Mann und Frau. Dieses kann nur durch das Verfassungsgericht oder 2/3 Bundestag verändert werden. Eine so grundlegende Entscheidung kann man nicht aus einer Laune heraus entscheiden wie in Irland, das muss das Verfassungsgericht tun.

= 1 . Die Schlussfolgerung erscheint nicht sinnvoll. Es werden zwar Gründe genannt aber diese erscheinen nicht genügend verknüpft mit seiner Aussage.

2. Gast

Yasmin Fahimi (Minute 4.50-8.07)

- Position: Für die Ehe für alle

- Begründung: Es gibt einen eindeutigen Auftrag an die Politik, dass es zu einer Gleichbehandlung durch eine Möglichkeit der Eheschließung für alle Partnerschaften kommen muss. Es geht nur noch um die Unterscheidung, ob volles Adoptionsrecht eingeräumt werden soll und das soll es. Da hat die SPD eine klare Position, kann sich aber nicht gegen den größeren Partner in der Koalition durchsetzen. In der Güterabwägung zur Koalitionsbildung wurde entschieden, dass andere Dinge durchgesetzt werden müssen und man deshalb in diesem Punkt als SPD zurückstecken muss. Es ging dabei ja nicht um eine substantielle Verbesserung der Lebensumstände wie bei anderen Punkten. Eine Diskriminierung liegt aber vor, die SPD möchte sie nicht leicht nehmen und dagegen kämpfen. Man muss den Koalitionsvertrag im Gesamtpaket sehen, leider konnte sich die SPD in diesem Punkt nicht durchsetzen.

= 0 . Es wird keine Begründung für die Ehe für alle gegeben. Ihr Fehlen wird als Diskriminierung bezeichnet, der Rest besteht aus einer Rechtfertigung dafür, dass die SPD sich in ihrer Position nicht durchsetzen konnte.

3. Gast

Frauke Petry (Minute 8.13-10.28)

- Position: Gegen die Ehe für alle

- Begründung: Benachteiligung oder Diskriminierung sind nicht die richtigen Worte. Was es gibt, sind Unterschiede. Die Ehe wird verstanden als bestehend aus Vater, Mutter, Kinder. An diesem Ort kommen Kinder auf die Welt. Es muss zwar nicht jeder heiraten, um Kinder zu bekommen. Aber: Dass Homosexuelle Paare keine Kinder adoptieren dürfen, ist nicht diskriminierend. Es wäre das Kindeswohl gefährdet, da das Kind beide Eltern braucht. Daher wird auch in der Bildung darauf geachtet, dass es auch männliche Lehrer gibt. (für Kinder, die bei einer alleinerziehenden Mutter aufwachsen) Dass es diesen Unterschied zwischen Ehe für alle und trad. Ehe gibt, findet sie nicht schlimm. Verhältnismäßigkeit: Es gibt im Gegensatz zu Verheirateten insgesamt in Deutschland gar nicht so viele Betroffene. Es ist gar kein relevantes Problem der Gesellschaft. Die Rechte für gleichgeschlechtliche Paare sind ja weitgehend hergestellt. Ehe ist mehr als Versorgungsgemeinschaft, sonst könnte man ja auch darüber nachdenken, die Ehe für alle möglichen anderen Formen des Zusammenlebens zu öffnen. Das ist eine so tiefgreifende Frage, dass sie öffentlich diskutiert werden muss.

= 1 . Es werden zwar Gründe genannt, die Verknüpfung zur Positionierung ist aber nicht logisch kohärent. Dass es gar nicht so viele Betroffenen gibt, spricht nicht dagegen, die Ehe für alle zuzulassen. Dass Kinder in der Schule auch männliche und weibliche Bezugspersonen haben, würde auch eher dafür sprechen, dass sie nicht darunter leiden, zuhause bspw. nur männliche oder nur weibliche Bezugspersonen zu haben.

4. Gast

Norbert Reicherts (Minute 10.32-12.15)

- Position: Für die Ehe für alle

- Begründung: Er wird immer angesprochen, wie es in seiner Ehe laufe. Die Menschen nehmen seine Beziehung als Ehe wahr. => Die Gesellschaft ist eigentlich schon so weit, gleichgeschlechtliche Lebensgem. als Ehen anzusehen. Muss immer erklären, warum er nicht verheiratet ist, weil Menschen eigentlich immer davon ausgehen, dass sie bereits verheiratet sind. Kindeswohl: Eine Studie der HU zeigt, dass Kinder die in gleichgeschlechtlichen Partnerschaften leben, in vielen Bereichen sogar besser versorgt sind. Außerdem zeigt seine persönliche Erfahrung, dass es oft „Regenbogenfamilien“ gibt, die liebevoll miteinander umgehen.

= 2 . Sinnvolle Verknüpfung ist gegeben, eine Studie wird angeführt, um das Gegenargument der Gefährdung des Kindeswohls zu entkräften.

23.10.2012: Allah statt Grundgesetz – Warum werden junge Muslime radikal?

1. Gast

Wolfgang Bosbach (Minute 2.21-3.53)

- Position: Der Rechtsstaat muss Grenzen zeigen

- Begründung: Kritik an Religionen, auch dem Islam, kann dann begrenzt werden wenn sie das Strafrecht berührt. Ansonsten fällt diese unter die Meinungsfreiheit. Der radikale Muslim, der die hohe Strafe bekommen hat, weil er gewalttätig geworden ist, um die Beleidigung des Propheten zu rächen (Einspieler der Sendung), ist zu recht so hart bestraft worden. Alle Religionen, auch das Christentum, müssen Kritik, auch geschmacklos wirkende, aushalten.

= 2 . Logische Begründung ist gegeben.

2. Gast

Serdar Somuncu (Minute 4.13-6.15)

- Position: Radikale islamistische Positionen sind zu verurteilen, sollten aber nicht als Regelfall angesehen oder aber diese Sichtweise instrumentalisiert werden, um gegen Muslime Stimmung zu machen.

- Begründung: Der Täter in diesem Fall ist ein „Vollidiot“, es gibt viele „Vollidioten“. Auch Fußballfans können „Vollidioten“ sein, niemand verbietet aber dann den FC Schalke. Es sind Ausnahmefälle. Es gibt zwar immer mehr Fundamentalisten auch in Deutschland aber deshalb trotzdem keinen Grund zur Hysterie oder zur Debatte, ob das Gesetz Allahs vor das des Grundgesetzes gestellt werde. Es handelt sich dabei um Versuche einer reaktionären Gesellschaftsschicht, eine Ausnahme zur Regel zu machen. Man sollte sich außerdem endlich auch mal Gedanken über die Ursachen für solches Verhalten machen. Es gibt eine lange Politik der Verfehlung und der Ignoranz gegenüber „Ländern der dritten Welt“. Dass wir die Folgen dann auch irgendwann zu spüren bekommen, ist keine Überraschung. Die Meinungsfreiheit muss natürlich in Deutschland gelten. Dass „ProKöln“ aber sich gerade auf die Meinungsfreiheit bezieht, um zu provozieren, ist eine maßlose Schweinerei. Dies muss mindestens mit gesellschaftlichem Widerstand geahndet werden und es darf keine einseitige Schuldzuweisung bleiben.

= 2 . Logische Begründung, leicht konfrontative Wortwahl. Argumentationskette ist aber schlüssig.

3. Gast

Heinz Buschkowsky (Minute 6.39-8.03)

- Position: Es ist nicht sicher, wie man mit Satire umgehen soll, deren einziges Ziel es ist, jemanden runterzumachen

- Begründung: Er schwankt auch, ob Satire, bei der es nur um eine Schmähung geht, den anderen niederzumachen, die Grenze der Meinungsfreiheit überschreitet. Aber wer soll das beurteilen können? In dem vorliegenden Fall sieht er aber auch nicht die Grenze überschritten.

= 0. Es wird keine wirkliche Position bezogen und auch nicht wirklich ein Argument hervorgebracht.

4. Gast

Volker Beck (Minute 8.07-11.41)

- Position: Die Meinungsfreiheit muss gelten. Die Gründe für islamischen Radikalismus findet man aber in versäumter Integration, was dringend aufgeholt werden muss.

- Begründung: Der Islam ist gegenüber Christentum und Judentum nicht in der verfassungsrechtlichen Ordnung gleichgestellt. Langsam wird damit begonnen, auch den Religionsunterricht einzuführen, was richtig ist. Es muss klar werden, dass der Islam zu Deutschland gehört und Muslime gleiche Rechte wie alle anderen haben. Folglich müssen sie auch das gleiche ertragen können. Mohamed-Karikaturen müssen also möglich sein im Rahmen der Meinungsfreiheit. Trotzdem war er auf einer Demo gegen ProNRW, weil man nicht alles tun muss, was erlaubt ist. ProNRW hat gezielt provoziert, weil diese Menschen denken, man müsse die Religionsfreiheit einschränken und den Islam in Deutschland verbieten. Auf dieser Demo hat er einen salafistischen Prediger getroffen, der auf junge Leute einredete. Er rief dazwischen „Aber bitte friedlich“. Dann drehten sich die Jugendlichen um und diskutierten eine Dreiviertelstunde mit ihm. Einige von ihnen waren „junge Kids“, die nicht wissen, wie viele Dinge in unserer Gesellschaft überhaupt funktionieren. Sie kennen die Möglichkeiten gar nicht, sich in einer Demokratie zu wehren. Dabei hat er gemerkt, dass noch niemand mit den Jugendlichen geredet hat, was überhaupt ihre Möglichkeiten hier (in Deutschland) sind. Es müssen also mehr Sozialarbeiter an dieser Stelle ansetzen.

= 2. Kohärente Argumentation und Begründung seiner Position gegeben.

5. Gast

Betül Durmaz (Minute 12.14-15.01)

- Position: Starke Religiosität, die sie als Lehrerin erlebt, erschwert die Integration und die Arbeit an der Schule.

- Begründung: Sie arbeitet an einer „ghettoisierten“ Schule in einem „ghettoisierten“ Stadtteil, erlebt dort eine Art Renaissance des Islams. Hierfür gibt es soziale Ursachen. Wenn man aus bestimmten Bereichen des sozialen Lebens ausgeschlossen ist, sucht man seine Identität in der Religion und in der Tradition. Sie erlebt sehr religiöse Familien und Schüler*innen. Über gewisse Themen kann man mit denen nicht reden, sie neigen, wie der Islam, zu einer gewissen Humorlosigkeit. Bestimmte Themen kann sie dort nicht ansprechen. Suche nach Identität, Abwertung von anderen aus einem Minderwertigkeitskomplex heraus wäre eine mögliche Erklärung für dieses Verhalten (auf Einwurf von Somuncu).

= 2. Zwar sehr subjektive Schilderung aber kohärente Argumente und souveräne Einbettung von Einwänden.

06.11.2016: Mein Leben für Allah – Warum radikalieren sich immer mehr junge Menschen?

1. Gast

Sascha Mané (Minute 1.13-7.15)

- Position: Radikalisierung geschieht auch dadurch, dass keine Werte vermittelt werden und unsere Gesellschaft auf Ausbeutung fußt.

- Begründung: Selbst betroffen, Tochter hat sich radikalisiert und ist nach Syrien ausgereist. Hat das Gefühl, dass Staatsorgane nicht alle zusammenarbeiten. Veränderungen gingen über einen längeren Zeitraum und man hat nicht immer alles mitbekommen. Die Beweggründe für die Konvertierung hat er verstanden. Er empfindet den Islam nicht als schlechte Religion aber IS-Anhänger nicht als Moslems. Das Problem ist, dass wir den Jugendlichen heute keine Werte mehr vermitteln. Die Jugendlichen sehen, wie ehemalige Kolonien ausgebeutet werden und sehen, dass wenn diese ausgebeuteten Menschen dann zu uns flüchten, wir sie Wirtschaftsflüchtlinge nennen. Die Jugendlichen möchten die Welt verbessern, der Islam ruft zu Frieden auf und möchte auch die Welt verbessern. In dieser Phase können Jugendliche leicht von Gruppen wie dem IS vereinnahmt werden. Der Freund der Tochter und seine Familie hatten aber auch einen Einfluss auf die Radikalisierung, wahrscheinlich.

= 1 . subjektive Schilderung, sehr deskriptiv. (Was natürlich darauf zurückzuführen ist, dass Mané selbst betroffen ist, eher „Storytelling“ als Argumentation)

2. Gast

Nora Illi (Minute 7.25-11.33)

- Position: Die Frau hat im Islam viele Rechte und Möglichkeiten, sich auszuleben.

- Begründung: Die eigene Konvertierung war ein sehr lange andauernder Prozess im Dialog auch mit ihren Eltern. Wurde dadurch vom Islam überzeugt, dass der Islam sich selbst als Fortsetzung der anderen monotheistischen Religionen sieht. Ein ausschlaggebender Punkt waren einerseits die Rolle der Frau und der Respekt, der ihr entgegengebracht wurde, und andererseits die Gemeinschaft, die durch gemeinsame Rituale entsteht. Islam ist keine Religion des Individualismus. Im Islam hat die Frau viele Rechte und Möglichkeiten, sich auszuleben. Der Spagat zwischen „Familien-Frau“ und „Karrieren-Frau“ muss weniger gemacht werden. Das sieht man daran, dass eine Muslima, die arbeitet, das Geld nicht dem Familienunterhalt hinzufügen muss.

= 0 . keine zusammenhängende Argumentation, gar kein Bezug zum Thema „Radikalisierung“.

3. Gast

Wolfgang Bosbach (Minute 11.36-14.45)

- Position: Es gibt im Islam keine Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau.

- Begründung: Bezweifelt, dass die Rolle der Frau im Islam besser ist, als in unserer Gesellschaft. Beispiel des Islamzentrums München: Auf der Homepage steht, unter welchen Bedingungen ein Mann seine Frau schlagen darf. Auch im Erbrecht sind Frauen benachteiligt. Seelenfänger sind unterwegs, die junge Menschen in schwieriger sozialer Lage „einfangen“, indem sie Antworten auf alles geben können. Vor Ort, im IS, sieht das Leben dann ganz anders aus. Kennt Fälle aus der Sprechstunde, für die Eltern ist es die absolute Katastrophe.

= 1.5 . Zusammenhängende Argumente aber hauptsächlich anekdotische Argumentation.

4. Gast

Ahmad Mansour (Minute 15.27)

- Position: Radikalisierung kann durch Dialogangebote vorgebeugt werden.

- Begründung: Er betreut viele Familien, die die gleichen Schicksale erleben wie Mané. Hat selbst als junger Mann im radikalen Islam Orientierung und Halt gefunden. Einfache Regeln und Elitegefühl waren ausschlaggebend. Das Gefühl, sich anderen überlegen zu fühlen, war unglaublich schön. Die Bücher, die er an der Uni gelesen hat, haben dann Zweifel an dieser Auslegung des Glaubens ausgelöst. Der Prozess des Ausstiegs dauerte dann mehrere Jahre. Der soziale Druck und das Gefühl, seine Religion zu verraten, haben den Ausstieg besonders schwer gemacht. Die Vollverschleierung kann er deshalb nicht als Emanzipation sehen. Dabei muss die Frau die Angstpädagogik, die Logik, dass Gott sie anders nicht akzeptieren würde, verinnerlichen. Auch Frauen, die keine Burka tragen, dürfen ihr Geld für sich behalten. Frauen, die eine Burka tragen, sehen ihn als Mann als ein Sexobjekt, das sich nicht kontrollieren kann wenn es Haare sieht. Dadurch

fühlt er sich diskriminiert. In einer Gesellschaft, die nach diesen Prinzipien lebt, haben Frauen keine Möglichkeit, mit Minirock auf der Straße herumzulaufen. Das ist keine Freiheit sondern Unterdrückung.

= 2 . Subjektive Beschreibung aber schlüssige Argumentation.

4. Deliberative Transformative Moments

Kodierung nach folgender Anleitung: (Steiner J. , English translation of discussions between Serbs and Bosnjaks in Srebrenica, 2012)

1. The speech act stays at a high level of deliberation

This first category is used if the preceding speech act was at a high level of deliberation and the current speech act continues at this level. The coding of the current speech act is easiest if it fulfils all the criteria of good deliberation, which means that the speaker has not unduly interrupted other speakers, justifies arguments in a rational way or with relevant stories, refers to the common good, respects the arguments of others and is willing to yield to the force of the better argument. Deliberation can still remain at a high level, if speakers do not fulfil all these criteria, as long as they stay in an interactive way on topic. If a speaker, for example, supports the argument of a previous speaker without adding anything new, the discussion continues to flow at a high level of deliberation. Deliberation should be seen as a cooperative effort, which means, for example, that deliberative burden can be shared with some actors procuring new information, while other actors formulate new proposals, etc. The crucial aspect is that a group takes a common perspective on a topic, by which we mean a subject matter that has a certain internal consistency. An example of a topic that we encountered in the discussions of Colombian ex-combatants is poverty in the country. As long as a speech act stays within this topic, even if the speech act is brief and not elaborate, the level of deliberation remains high. Our criterion is whether the discussion continues to flow in an interactive way on a particular topic with the actors listening to each other with respect. Deliberation also stays high if an actor introduces another topic, giving reasons why the topic is linked with the issue assigned to the group, which means the peace process for the Colombian ex-combatants. An actor may, for example, turn the discussion from poverty to corruption, and if the new topic is sufficiently linked to the peace process the discussion continues at a high level of deliberation.

2. The speech act transforms the level of deliberation from high to low

This second category is used if the preceding speech act was at a high level of deliberation, and the current speech act transforms the discussion to a low level of deliberation. The flow of the discussion is disrupted. The topic debated so far is no longer pursued, and in the case of the Colombian ex-combatants no new topic related to the peace process is put on the agenda. Topics are mentioned that have nothing to do with the peace process and are therefore off topic. It is also possible that the speech act is so incoherent and confusing that it does not make sense. Under these circumstances, it is not easy for the other participants to continue the discussion in a meaningful way.

3. The speech act stays at a low level of deliberation

This third category is used if the preceding speech act was at a low level of deliberation and the current speech act stays at this level. Participants do not manage to give to the discussion again a direction. In the case of the Colombian ex-combatants, for example, this would mean that the speaker is unable or unwilling to put on the agenda a topic relevant for the peace process. Instead, the speaker brings up topics or stories that are off topic, or the speech act is incoherent and confusing. The key criterion for this third category is that the speech does not open new windows for the group to talk about the peace process.

4. The speech act transforms the level of deliberation from low to high

This fourth category is used if the preceding speech act was at a low level of deliberation and the current speech act transforms the discussion to a high level. Participants are successful in adding new aspects to a topic already discussed or to formulate a new topic, in the case of the Colombian ex-

combatants relevant for the peace process. Success means that good arguments are presented why an old topic should be further discussed or why a new topic should be put on the agenda. In this way, the speech act opens new space for the discussion to continue in a meaningful way.

07.05.2014: Steuerungerechtigkeit mit System – Warum werden nur die Reichen immer reicher?

<https://www.youtube.com/watch?v=pfYaU6sV3bY>

3.03-5.19 (Rainer Hank): Code 1

Hank trägt sein Argument detailliert vor, er etabliert eine kontroverse Position auf eine rationale Weise, die Gegenargumente einlädt.

5.46-9.39 (Giacomo Corneo): Code 1

Womöglich auch dadurch bedingt, dass Corneo Universitätsprofessor ist, der sich mit der Thematik beruflich auseinandersetzt, ist seine Argumentation sehr detailliert, verständlich vorgetragen und sinnvoll strukturiert. Er hält also hier das Niveau der Diskussion auf einem hohen Niveau.

9.46-10.36 (Rainer Hank): Code 1

Hank reagiert auf die Argumentation von Corneo, bleibt beim Thema. Es bleibt eine inhaltliche Auseinandersetzung und das deliberative Level bleibt hoch.

10.11-10.13 (Giacomo Corneo): Code 1

„Denken Sie an die Lebenserwartung der Fabrikarbeiter in den USA“. Die Diskussion bewegt sich nun auf die historische Dimension der sozialen Ungerechtigkeit zu, die nicht direkt zu der Thematik der Sendung passt. Man kann aber an dieser Stelle nicht davon sprechen, dass das deliberative Level absinkt. Es geht weiterhin um die Thematik der sozialen Gerechtigkeit und es wird weiterhin inhaltlich debattiert.

10.39-10.41 (Katja Kipping): Code 1

„Aber vielleicht reden wir mal über die Situation im 21. Jahrhundert“

Kipping führt hier wieder zu der ursprünglichen Thematik der Sendung hin.

10.58-14.44 (Katja Kipping): Code 1

Inhaltliche Auseinandersetzung mit der Thematik, die deliberative Qualität bleibt hoch.

14.58-20.38 (Steffen Kampeter): Code 1

Inhaltliche Auseinandersetzung mit der Thematik, die deliberative Qualität bleibt hoch.

20.40-23.49 (Giacomo Corneo): Code 1

Inhaltliche Auseinandersetzung mit der Thematik, die deliberative Qualität bleibt hoch.

23.51-26.09 (Steffen Kampeter): Code 1

Inhaltliche Auseinandersetzung mit der Thematik, die deliberative Qualität bleibt hoch. Er wird hier unterbrochen, was aber den Flow der Debatte nicht wirklich stört und kein transformativer Moment ist.

26.37-28.09 (Rainer Hank): Code 1

Es bleibt bei einer inhaltlichen Auseinandersetzung, Bezug auf Gegenargumente.

29.28-31.00 (Steffen Kampeter): Code 1

Es bleibt bei einer inhaltlichen Auseinandersetzung.

31.33-32.01 (Steffen Kampeter): Code 2

Kampeter weicht Gegenargumenten aus und antwortet nicht wirklich auf die Frage.

32.22-32.48: (Rainer Hank): Code 4

„Sie hat schon Recht“, Hank stoppt Kampeter hier darin, dem Gegenargument auszuweichen und bringt damit das Gespräch nach einem ganz kurzen Ausrutscher nach unten wieder auf ein hohes deliberatives Niveau.

32.56-34.27 (Katja Kipping): Code 1

Es bleibt bei einer inhaltlichen Auseinandersetzung, klare Argumentation, deliberatives Niveau bleibt hoch.

34.33-36.42 (Giacomo Corneo): Code 1

Es bleibt bei einer inhaltlichen Auseinandersetzung, klare Argumentation, deliberatives Niveau bleibt hoch. Dass er dabei unterbrochen wird, stört den Flow der Unterhaltung nicht.

36.50-38.23 (Rainer Hank): Code 1

Es bleibt bei einer inhaltlichen Auseinandersetzung, klare Argumentation, deliberatives Niveau bleibt hoch.

38.27-40.22 (Katja Kipping): Code 1

Es bleibt bei einer inhaltlichen Auseinandersetzung, klare Argumentation, deliberatives Niveau bleibt hoch. Explizites Eingehen auf ein Gegenargument.

40.37-42.20 (Steffen Kampeter): Code 1

Es bleibt bei einer inhaltlichen Auseinandersetzung, klare Argumentation, deliberatives Niveau bleibt hoch.

42.25 (Katja Kipping): Code 1

„Das ist einfach falsch.“ Dies ist zwar kein Argument, allerdings bleibt es inhaltlich, der Einwurf setzt das deliberative Niveau hier nicht herunter oder stört den Flow.

42.26-46.34 (Giacomo Corneo): Code 1

Es bleibt bei einer inhaltlichen Auseinandersetzung, klare Argumentation, deliberatives Niveau bleibt hoch. Verschiedene Einwürfe bleiben auch inhaltlich, Corneo geht auch teilweise auf Einwürfe ein, Flow wird nicht gestört.

46.35-47.38 (Rainer Hank): Code 1

Es bleibt bei einer inhaltlichen Auseinandersetzung, klare Argumentation, deliberatives Niveau bleibt hoch.

47.39-47.43 (Giacomo Corneo): Code 1

„Das ist nur ein Argument unter mehreren. Also, wenn ich ausführen darf...“ Diese Aussage setzt das Niveau zwar nicht herab, deshalb kann es hier nicht anders kodiert werden, es gibt aber eine kleine Unterbrechung im Gesprächsfluss, da Corneo sein Argument ausführen möchte, es allerdings nicht darf. „Es ist keine Vorlesung hier“ sagt Anne Will dazu.

47.50-49.07 (Steffen Kampeter): Code 1

Es bleibt bei einer inhaltlichen Auseinandersetzung, klare Argumentation, deliberatives Niveau bleibt hoch.

51.07-54.17 (Steffen Kampeter): Code 1

Bezugnahme auf den Einspieler zur kalten Progression. Es bleibt bei einer inhaltlichen Auseinandersetzung, klare Argumentation, deliberatives Niveau bleibt hoch. Es gibt einige Zwischenrufe aber wieder stören diese den Fluss der Debatte nicht. Dies scheint daran zu liegen, dass die Debatte hier zu jedem Punkt inhaltlich bleibt und nicht auf ein persönliches Niveau geht.

54.17 (Rainer Hank): Code 2

„Hätten Sie mal den ganzen Rentenquatsch gelassen! [...]“ An diesem Punkt beginnen die Diskutierenden, durcheinander zu sprechen und die Debatte ist gestört.

Alle reden an diesem Zeitpunkt durcheinander. Es handelt sich hierbei um eine Störung des Gesprächsflusses obwohl diese nicht vom eigentlichen Thema wegführt.

54.46-55.42 (Katja Kipping): Code 4

Kipping geht auf die vorherigen Argumente ein und macht einen klaren Vorschlag, wie dieses Problem zu lösen sein könnte. Alle hören ihr zu, die deliberative Qualität ist wieder auf einem hohen Niveau, auf dem inhaltlich debattiert wird.

55.48-56.55 (Steffen Kampeter): Code 1

Es bleibt bei einer inhaltlichen Auseinandersetzung, klare Argumentation, deliberatives Niveau bleibt hoch. Er wird zwar unterbrochen, es beginnt aber nicht wieder das chaotische Durcheinandersprechen. Somit bleibt die deliberative Qualität an dieser Stelle trotz Unterbrechungen gegeben.

56.55-57.09 (Katja Kipping): Code 1

Sie spricht Kampeter direkt an, geht also etwas vom inhaltlichen Schwerpunkt der Debatte weg, als wäre er die Personifizierung des Steuersystems. Dennoch kann man nicht sagen, dass die Aussage das Niveau hier direkt herabsetzen würde, da sie wieder zum Thema zurückfindet.

57.10-57.17 (Steffen Kampeter): Code 2

„Ich meine mich zu erinnern, dass Sie dem Gesetzesentwurf [...] zur Abschaffung der kalten Progression nicht zugestimmt haben“. Das Level der Deliberation wird nun durch gegenseitige Schuldzuweisungen herabgesetzt, die Diskussion führt vom Finden von produktiven Lösungen weg hin zu Schuldzuweisungen.

57.17 (Katja Kipping): Code 3

„Das ist einfach falsch! [...]“

Nun sprechen Kipping und Kampeter durcheinander und eine thematische Auseinandersetzung ist nicht möglich. Es geht nun um gegenseitige Schuldzuweisungen. Anne Will löst die Situation dann auf, indem sie eine Frage an Giacomo Corneo stellt.

58.09-59.50 (Giacomo Corneo): Code 4

Zurück zu einer inhaltlichen Auseinandersetzung, klare Argumentation, deliberatives Niveau bleibt hoch.

1.00.03-1.01.12 (Rainer Hank): Code 1

Es bleibt bei einer inhaltlichen Auseinandersetzung, klare Argumentation, deliberatives Niveau bleibt hoch.

Kampeter und Will sprechen dann durcheinander und es kommt wieder zu einem kurzen Durcheinander. Dies ist allerdings so kurz, dass man hier nicht von einer Störung des Diskussionsflusses sprechen kann.

1.01.34-1.03.00 (Steffen Kampeter): Code 1

Es bleibt bei einer inhaltlichen Auseinandersetzung, klare Argumentation und konkrete Vorschläge. Es gibt einen Einwurf von Herrn Hank, dieser wird übergangen, man kann hier allerdings nicht von einem Abfall des Niveaus sprechen. Deliberatives Niveau bleibt hoch.

1.03.36-1.05.29 (Rainer Hank): Code 1

Es bleibt bei einer inhaltlichen Auseinandersetzung, klare Argumentation, deliberatives Niveau bleibt hoch. Hank geht direkt auf ein Argument von Kipping ein.

1.05.31-1.06.50 (Katja Kipping): Code 1

Es bleibt bei einer inhaltlichen Auseinandersetzung, klare Argumentation, direkte Vorschläge. Deliberatives Niveau bleibt hoch.

1.06.50-1.07.20 (Rainer Hank): Code 1

Es bleibt bei einer inhaltlichen Auseinandersetzung, klare Argumentation, deliberatives Niveau bleibt hoch.

Es kommt wieder zu einem kurzen Durcheinandersprechen, der Fluss wird allerdings nicht gestört.

1.07.28-1.11.11 (Steffen Kampeter): Code 1

Es bleibt bei einer inhaltlichen Auseinandersetzung, klare Argumentation, deliberatives Niveau bleibt hoch. Zum Schluss wird Kampeter von Will unterbrochen und möchte eigentlich noch weitersprechen. Fluss wird hier aber auch nicht gestört.

1.11.14-1.12.50 (Giacomo Corneo): Code 1

Es bleibt bei einer inhaltlichen Auseinandersetzung, klare Argumentation, deliberatives Niveau bleibt hoch. Corneo möchte über die USA sprechen aber Will lenkt ihn wieder zurück, um nicht vom Thema abzukommen.

03.04.2016: Wenn das Geld in der Sonne liegt - Wer trocknet die Steueroasen aus?

<https://www.youtube.com/watch?v=NGvc39SBSAU>

2.34-5.54 (Georg Mascolo): Code 1

Es bleibt bei einer inhaltlichen Auseinandersetzung, deliberatives Niveau bleibt hoch auch wenn es sich um eher informellen Sprechakt handelt, weniger um eine direkte Argumentation.

6.18-7.27 (Michael Meister): Code 1

Es bleibt bei einer inhaltlichen Auseinandersetzung, deliberatives Niveau bleibt hoch.

7.33-9.10 (Gregor Gysi): Code 1

Es bleibt bei einer inhaltlichen Auseinandersetzung, deliberatives Niveau bleibt hoch.

9.18-9.58 (Simone Kämpfer): Code 1

Es bleibt bei einer inhaltlichen Auseinandersetzung, deliberatives Niveau bleibt hoch. Kämpfer wird von Gysi unterbrochen, reagiert darauf sachlich und beantwortet den Einwand.

10.05-10.33 (Gregor Gysi): Code 1

Gysi redet eigentlich dazwischen. Er wird dann aber nicht weiter unterbrochen und führt seine eigenen Vorschläge weiter aus, das deliberative Niveau leidet hierunter an dieser Stelle nicht.

10.33-11.19 (Michael Meister): Code 1

„Ach Herr Gysi, Sie sind doch viel besser informiert, als Sie hier tun! [...]“ Geht hier auf Gysis Vorschlag ein. Deliberative Qualität bleibt hoch.

11.28-11.30 (Gregor Gysi): Code 1

„Wir brauchen noch eine gesetzliche Regelung, abgesehen von den Briefkastenfirmen“, Gysi unternimmt hier den Versuch, ein weiteres Thema anzuschneiden. Er wird aber direkt von Will unterbrochen, ein Abfall des deliberativen Niveaus liegt daher hier nicht vor.

12.09-15.58 (Rudolf Elmer): Code 1

Es bleibt bei einer inhaltlichen Auseinandersetzung, deliberatives Niveau bleibt hoch. Relativ anekdotische Erzählung, unter der aber das deliberative Niveau nicht leidet.

16.04-17.58 (Simone Kämpfer): Code 1

Es bleibt bei einer inhaltlichen Auseinandersetzung, deliberatives Niveau bleibt hoch. Kämpfer beantwortet die Fragen von Anne Will.

18.00-19.51 (Georg Mascolo): Code 1

Es bleibt bei einer inhaltlichen Auseinandersetzung, deliberatives Niveau bleibt hoch.

22.04-25.05 (Georg Mascolo): Code 1

Es bleibt bei einer inhaltlichen Auseinandersetzung, deliberatives Niveau bleibt hoch.

25.05-26.07 (Gregor Gysi): Code 1

Es bleibt bei einer inhaltlichen Auseinandersetzung, deliberatives Niveau bleibt hoch.

26.14-27.57 (Michael Meister): Code 1

Es bleibt bei einer inhaltlichen Auseinandersetzung, deliberatives Niveau bleibt hoch. Er wird einige Male unterbrochen, was aber den Gesprächsfluss nicht unterbricht.

28.02-29.51 (Georg Mascolo): Code 1

Es bleibt bei einer inhaltlichen Auseinandersetzung, deliberatives Niveau bleibt hoch. Er wird einige Male unterbrochen, was aber den Gesprächsfluss nicht unterbricht.

30.03-31.43 (Rudolf Elmer): Code 1

Es bleibt bei einer inhaltlichen Auseinandersetzung, deliberatives Niveau bleibt hoch. Anne Will muss einige Mal unterbrechen, da sein Punkt nicht klar wird. Er sagt, man könne auch ohne Briefkastenfirmen Steuern hinterziehen und trotzdem würde es Sinn machen, sie zu verbieten. Trotz der etwas holprigen Vortragsweise leidet das deliberative Niveau hier nicht.

32.19-33.14 (Simone Kämpfer): Code 1

Es bleibt bei einer inhaltlichen Auseinandersetzung, deliberatives Niveau bleibt hoch.

33.13-34.08 (Michael Meister): Code 1

Es bleibt bei einer inhaltlichen Auseinandersetzung, deliberatives Niveau bleibt hoch.

34.20-36.53 (Georg Mascolo): Code 1

Es bleibt bei einer inhaltlichen Auseinandersetzung, deliberatives Niveau bleibt hoch.

37.13-38.39 (Gregor Gysi): Code 1

Es bleibt bei einer inhaltlichen Auseinandersetzung, deliberatives Niveau bleibt hoch.

38.45-42.21 (Georg Mascolo): Code 1

Es bleibt bei einer inhaltlichen Auseinandersetzung, deliberatives Niveau bleibt hoch.

44.58-46.38 (Michael Meister): Code 1

Es bleibt bei einer inhaltlichen Auseinandersetzung, deliberatives Niveau bleibt hoch.

47.11-49.23 (Gregor Gysi): Code 1

Auch wenn sich hier mehrmals gegenseitig unterbrochen wird, so nimmt an dieser Stelle das deliberative Niveau tatsächlich noch etwas zu. Es scheint jetzt plötzlich mit etwas mehr Passion darum gestritten zu werden, welche Lösungen die besten seien.

49.23-49.30 (Michael Meister): Code 1

Es bleibt bei einer inhaltlichen Auseinandersetzung, deliberatives Niveau bleibt hoch.

49.32-50.52 (Georg Mascolo): Code 1

Es bleibt bei einer inhaltlichen Auseinandersetzung, deliberatives Niveau bleibt hoch.

50.58-51.51 (Simone Kämpfer): Code 1

Es bleibt bei einer inhaltlichen Auseinandersetzung, deliberatives Niveau bleibt hoch.
Meinungsbekundung

52.07 (Simone Kämpfer): Code 2

„Das ist eine andere Frage würde ich sagen. [...]“ Angesprochen auf das Schicksal der Personen ohne Rentenversicherung. Ausweichende Antwort, was das Deliberationsniveau an dieser Stelle aber heruntergehen lässt, ist, dass es sichtbar wird, dass Frau Kämpfer sich nun persönlich angegriffen wird. Es geht weg von der sachlichen Diskussion hin zu einer emotionaleren.

52.18 (Gregor Gysi): Code 3

„Sie meinen der Gesetzgeber soll nichts dagegen tun?“ Suggestivfrage

52.19-52.44 (Simone Kämpfer): Code 3

„Auch das habe ich nicht gesagt.[..]“ Sichtbares Unwohlsein. Verweist dann darauf, dass ihre Privatmeinung mit den rechtlichen Gegebenheiten nichts zu tun habe. Und: „Ich habe gesagt, ich find's bedauerlich“.

52.46-53.30 (Rudolf Elmer): Code 4

Geht wieder zurück zur Thematik und bringt somit das Deliberationsniveau wieder auf ein höheres Niveau.

53.31-54.11 (Gregor Gysi): Code 1

Es bleibt bei einer inhaltlichen Auseinandersetzung, deliberatives Niveau bleibt hoch.

54.11-54.15 (Simone Kämpfer): Code 1

Es bleibt bei einer inhaltlichen Auseinandersetzung, deliberatives Niveau bleibt hoch.

54.19-54.55 (Michael Meister): Code 1

Es bleibt bei einer inhaltlichen Auseinandersetzung, deliberatives Niveau bleibt hoch.

55.52-57.28 (Rudolf Elmer): Code 1

Es bleibt bei einer inhaltlichen Auseinandersetzung, deliberatives Niveau bleibt hoch.

57.29-57.40 (Michael Meister): Code 1

Schlagabtausch zwischen Meister und Elmer aber es bleibt sachlich und thematisch relevant

Alle sprechen durcheinander aber Anne Will greift dann ein und es bleibt auch an dieser Stelle noch sachlich.

57.55-58.55 (Georg Mascolo): Code 1

Es bleibt bei einer inhaltlichen Auseinandersetzung, deliberatives Niveau bleibt hoch.

06.05.2018: 200 Jahre Karl Marx – wie sozial ist der Kapitalismus heute?

<https://www.youtube.com/watch?v=Qyi9teZPv0o>

1.21-4.07 (Georg Kofler): Code 1

Leicht polemische Ausführung, dennoch eine Antwort auf die gestellte Frage und eine inhaltliche Auseinandersetzung mit der Thematik

4.35-6.06 (Sahra Wagenknecht): Code 1

Es bleibt bei einer inhaltlichen Auseinandersetzung, deliberatives Niveau bleibt hoch. Wagenknecht geht explizit auf Argumente des Vorredners ein und antwortet in sachlicher Weise darauf.

6.30-10.37 (Reinhard Kardinal Marx): Code 1

Es bleibt bei einer inhaltlichen Auseinandersetzung, deliberatives Niveau bleibt hoch.

11.13-12.51 (Olaf Scholz): Code 1

Es bleibt bei einer inhaltlichen Auseinandersetzung, deliberatives Niveau bleibt hoch. Hat jedoch nicht genau auf die eigentliche Frage von Will (die Verantwortung der SPD) geantwortet, die noch mal nachhakt und einen kurzen Film zeigt.

13.54-14.08 (Olaf Scholz): Code 2

Olaf Scholz: „Meine Antwort hat etwas damit zu tun, dass ich Ihnen sagen möchte, dass ich Ihrer ersten Frage gar nicht ausgewichen bin. Ich unterschätze nämlich gar nicht die Kraft, die Parteien haben können. Ich finde, sie können viel bewirken. Aber sie müssen auch wissen, was.“ Es handelt sich hierbei um keine Antwort, es wirkt viel mehr wie ein Ausweichen.

14.09 Anne Will: „Aber das wäre ein finsternes Statement“. [...]

14.10-15.42 (Olaf Scholz): Code 4

Mit Unterbrechungen von Will aber er geht zurück zu einer inhaltlichen Auseinandersetzung und bringt Argumente und Lösungsvorschläge hervor.

Anne Will hakt allerdings noch mal nach.

16.10-16.59 (Olaf Scholz): Code 1

Er bleibt nun bei einer inhaltlichen und argumentativen Auseinandersetzung mit der Thematik, in der er Lösungsvorschläge hervorbringt.

17.00-19.01 (Reinhard Kardinal Marx): Code 1

Es bleibt bei einer inhaltlichen Auseinandersetzung, deliberatives Niveau bleibt hoch.

19.11-20.04 (Olaf Scholz): Code 1

Es bleibt bei einer inhaltlichen Auseinandersetzung, deliberatives Niveau bleibt hoch. Tatsächlich muss Scholz sich wieder kritischen Fragen von Frau Will stellen, er antwortet jedoch sachlich und mit konkreten Lösungsvorschlägen, weshalb das deliberative Niveau hier gehalten werden kann.

20.08-22.44 (Sahra Wagenknecht): Code 1

Es bleibt bei einer inhaltlichen Auseinandersetzung, deliberatives Niveau bleibt hoch. Rationale Argumentation.

22.45: Zwischenruf Kofler: „Finden Sie das denn schlimm?“ (Dass sich die SPD einen Goldman-Sachs-„Mann“ zu Verhandlungen geholt hat)

22.46-23.00 (Sahra Wagenknecht): Code 1

Es bleibt bei einer inhaltlichen Auseinandersetzung, deliberatives Niveau bleibt hoch. Rationale Argumentation.

23.03-23.06 (Olaf Scholz): Code 2

Zwischenruf Scholz: „Wenn sie es hinbekommen, die Finanzmärkte gut zu regulieren, werden Sie es dann über sich bringen, das zu loben?“ Hiermit bringt er das diskursive Niveau weg von der Thematik hin zu der Frage, ob Sahra Wagenknecht persönlich es hinbekommen könnte, die Regierung mal zu loben. Dies zeugt von einer Beschäftigung mit der Frage, wie die SPD darsteht, dass sie gelobt werden muss und weg von der Frage, was die beste Lösung für alle Beteiligten sei.

23.07-23.52 (Sahra Wagenknecht): Code 4

Sie legt mit Argumenten dar, weshalb sie bis hierhin keine gute Tendenz sieht. Sie werde aber sicherlich die Regierung loben, sollte sie sie eines Besseren belehren. Sie reagiert also mit Rationalität auf die relativ personalisierte Frage von Scholz.

24.30-28.15 (Georg Kofler): Code 1

Sehr persönliche und leidenschaftliche Ausführung aber bleibt beim Thema und schränkt den Flow nicht ein.

28.16-29.30 (Reinhard Kardinal Marx): Code 1

Geht auf Vorredner ein, rationale Argumentation. Das deliberative Niveau bleibt hoch.

29.31-31.37 (Olaf Scholz): Code 1

Es bleibt bei einer inhaltlichen Auseinandersetzung, deliberatives Niveau bleibt hoch. Führt konkrete Vorschläge auf.

31.40-32.14 (Reinhard Kardinal Marx): Code 1

Es bleibt bei einer inhaltlichen Auseinandersetzung, deliberatives Niveau bleibt hoch. Rationale Argumentation.

32.15-32.16 (Olaf Scholz): Code 1

„Aber da können wir etwas tun!“ An dieser Stelle ist das deliberative Niveau hoch, da es hier zu einer passionierten Debatte über mögliche Lösungen kommt anstelle von Schuldzuweisungen.

34.58-37.46: Code 1

Auf die Frage, ob er als Minister es einfach so hinnehme, dass die Post so mit ihren Mitarbeitern umgeht: „Nö!“ Die Gespräche seien vereinbart. Zunächst etwas flapsige Antwort, dann aber bringt er wieder konkrete Vorschläge vor.

Anne Will: „Reicht das?“

37.46-40.28 (Sahra Wagenknecht): Code 1

Drückt explizit ihren Respekt gegenüber Unternehmern wie Kofler aus, obwohl sie politisch anderer Meinung sind. Hohes deliberatives Niveau. Argumentation, Schulz spricht ein paar Mal dazwischen, was aber den Fluss auch nicht stört.

40.35-41.25 (Olaf Scholz): Code 2

„Ich hatte mir fest vorgenommen, Ihnen heute mal Recht zu geben und, hätten Sie jetzt fünf Sätze vorher aufgehört, hätte ich das auch gemacht.“ Geht zurück auf das persönliche Level. Keine wirklichen Argumente sondern eher, was die SPD tun möchte. Man kann nicht von einem total niedrigen deliberativen Niveau sprechen, dennoch fällt es an dieser Stelle ab.

41.29-44.17 (Georg Kofler): Code 4

Zunächst geht das Niveau wieder hoch, argumentativ und rational.

44.17 (Georg Kofler): Code 2

„Die sozialen Standards bei Ihnen (in der Kirche) sind nicht viel besser als bei Amazon.“ Kofler bringt das deliberative Niveau, das er selbst kurz wieder hochgebracht hat, wieder herunter.

Alle reden durcheinander.

44.28-45.30 (Reinhard Kardinal Marx): Code 4

Kommt zum Thema zurück und bringt dadurch das deliberative Level wieder nach oben.

45.32-45.50 (Georg Kofler): Code 1

Er unterbricht hier zwar, bleibt aber bei einer inhaltlichen und argumentativen Auseinandersetzung mit dem Thema.

Es reden dann wieder alle durcheinander, die Stimmung ist aber aufgeheitert und das deliberative Niveau leidet nicht direkt.

45.55-46.01 (Georg Kofler): Code 2

Er führt vom Thema weg, indem er dazu zu sprechen kommt, es sei die Aufgabe der Kirche, das „Paradies“ zu versprechen und das sei eine schlaue Geschäftsidee.

46.02-49.11 (Reinhard Kardinal Marx): Code 4

Geht darauf ein und rechtfertigt die Rolle der Kirche, führt weg vom Thema soziale Gerechtigkeit. Kommt dann aber über einen weit geschlagenen Haken wieder zur Thematik zurück. Durch ein Zitat von Marx zur Rolle der Kirche schlägt er die Brücke zu der Entfremdung, die in unserer heutigen Gesellschaft zu sehen sei. Religion könne auch Protest sein. Er bringt dann konkrete Argumente und hebt das deliberative Niveau wieder an.

49.12-51.31 (Olaf Scholz): Code 1

Auseinandersetzung mit der Thematik, inhaltliche Argumentation, das deliberative Niveau bleibt hoch.

51.32-51.58 (Georg Kofler): Code 1

Es bleibt bei der inhaltlichen Auseinandersetzung.

52.00-52.57 (Sahra Wagenknecht): Code 1

Deliberatives Niveau bleibt hoch, direkter Bezug zu den betroffenen Personen.

52.54-53.32 (Olaf Scholz): Code 1

Unterbricht Wagenknecht, bleibt aber bei inhaltlicher Auseinandersetzung und macht konkrete Vorschläge. Bezieht sich aber eher auf Rechtfertigung der Regierungsarbeit als auf die Interessen der Betroffenen. Trotzdem kann man nicht sagen, das deliberative Niveau würde hier abfallen.

53.33-55.17 (Sahra Wagenknecht): Code 1

Deliberatives Niveau bleibt hoch, wieder direkter Bezug zu betroffenen Personen.

56.55-58.54 (Georg Kofler): Code 1

Deliberatives Niveau bleibt hoch, argumentative Auseinandersetzung mit der Thematik.

58.55-1.00.14 (Reinhard Kardinal Marx): Code 1

Deliberatives Niveau bleibt hoch, argumentative Auseinandersetzung. Wird einige Male unterbrochen, was aber den Gesprächsfluss nicht stört.

1.00.15-1.01.13 (Olaf Scholz): Code 1

Argumentative Auseinandersetzung, Niveau bleibt hoch.

1.01.17-1.01.09 (Sahra Wagenknecht): Code 1

Niveau bleibt hoch, konkrete Lösungsvorschläge.

12.06.2013, Anne Will: Gleiche Rechte für Homosexuelle – ist die Ehe nicht mehr heilig?

Abgerufen unter: https://www.youtube.com/watch?v=KHwLGiLq_1k

2.58-4.18 (Erika Steinbach): Code 1

Bleibt beim Thema, inhaltliche Auseinandersetzung, argumentativ.

4.22-5.42 (Michael Kauch): Code 1

Inhaltliche Auseinandersetzung, argumentativ, deliberatives Niveau bleibt hoch.

5.57-6.17 (Erika Steinbach): Code 1

Meinungsäußerung, wird einige Male unterbrochen. Es bleibt allerdings bei einer sachlichen Debatte zwischen Steinbach und Kauch, das deliberative Niveau bleibt hoch.

6.28-6.12 (Michael Kauch): Code 1

Inhaltliche Auseinandersetzung, argumentativ, deliberatives Niveau bleibt hoch.

7.32-9.47 (Hedwig von Beverfoerde): Code 1

„Dass man sich da jetzt derartig beeilt, ist schon merkwürdig. [...] Ich find's doof.“ Die Argumentation funktioniert so: es ist ungerecht, dass die Homosexuellen so eine gute Lobbyarbeit

gemacht haben und deshalb ihre Rechte viel schneller einfordern konnten als andere Gruppen. Außerdem sei das Verfassungsgerichtsurteil einfach nicht verständlich. Die argumentative Qualität ist an dieser Stelle nicht besonders hoch, das deliberative Niveau fällt aber nicht genug ab, um dies hier kodieren zu können (da thematisch nicht abgewichen wird, keine persönlichen Angriffe etc.).

9.48-10.20 (Michael Kauch): Code 1

Inhaltliche Auseinandersetzung, argumentativ, deliberatives Niveau bleibt hoch.

10.21-10.29 (Hedwig von Beverfoerde): Code 2

„Da hat Volker Beck sich verplappert und gesagt: ‚Wir werden ganz gut regiert vom Verfassungsgericht.‘ Es handelt sich hier um kein Argument, das deliberative Niveau leidet.

10.42-10.55 (Erika Steinbach): Code 3

„Mancher der Verfassungsrichter sollte sich bewerben um ein Bundestagsmandat, um wirklich dort Politik zu machen wo Politik gemacht werden soll.“ Es kann nicht als ein deliberativ hochwertiges Mandat angesehen werden. Das Verfassungsgericht sollte nach dieser Logik keine Entscheidungen treffen dürfen, die von der Politik gemacht werden sollten.

11.01-11.44 (Erika Steinbach): Code 4

Auf Nachfrage von Will führt Steinbach genauer aus, es kommt wieder zu einer argumentativen Auseinandersetzung mit der Thematik, das deliberative Niveau steigt wieder an.

12.10-13.35 (David Berger): Code 1

„Wir haben in der katholischen Kirche einen gewissen Proporz an reaktionären Katholiken.“ (bezogen auf Beverfoerde. Beverfoerde „Das ist eine Unverschämtheit!“ Die deliberative Qualität ist am Anfang seiner Rede relativ niedrig, Bezug auf radikalere Katholiken ohne Argumente zu nennen. Er kommt dann aber wieder zu der eigentlichen Thematik, die er argumentativ bearbeitet. Daher kodiere ich seinen Sprechakt hier als Code 1, auch wenn Teile davon womöglich kein hohes deliberatives Niveau aufweisen.

13.44-14.43 (Erika Steinbach): Code 1

Argumentative Auseinandersetzung, historisch begründet. Dann über Zukunftsvision von Herrn Berger: „Das ist keine Zukunftsvision, das ist einfach unpraktisch. [...] für den Staat.“ Man muss dieses Argument nicht überzeugend oder geschmackvoll finden, es lässt sich hier jedoch nicht sagen, dass es das deliberative Niveau heruntersetzt habe.

Dann reden alle durcheinander

14.53-15.36 (Michael Kauch): Code 1

„Die Menschen sind nicht für den Staat da, der Staat ist für die Menschen da.“ Weiterhin argumentative Auseinandersetzung, deliberatives Niveau steigt etwas mehr an.

15.37-16.01 (Erika Steinbach): Code 2

Das Argument, die Geburtenrate in Deutschland sei so gering, dass wir Einwanderung brauchen und sollten lieber selbst für unsere Reproduktion sorgen. Dies senkt, obwohl nicht thematisch abweichend, die deliberative Qualität. Hier werden die Interessen verschiedener Gruppen gegeneinander ausgespielt und nicht auf das Allgemeinwohl eingegangen. Man könnte hier argumentieren, das Allgemeinwohl sei auch angesprochen mit der Forderung nach einer höheren Geburtenrate. Dennoch ist hier die Verknüpfung der Thematik Homosexualität mit Einwanderung definitiv eine Herabsetzung des deliberativen Niveaus.

16.03-16.37 (Michael Kauch): Code 4

Deliberatives Niveau wird wieder hergestellt durch eine argumentative Auseinandersetzung des Arguments von Steinbach.

16.41-17.11 (Erika Steinbach): Code 1

Äußerung von Respekt vor Homosexuellen. Allerdings auch, angesprochen auf das befreundete homosexuelle Pärchen und ob sie Kinder haben: „Das wäre ein biologisches Wunder.“
Unterschwellige Provokation. Aufgrund der Äußerung von Respekt hier allerdings kein Abfall des deliberativen Niveaus.

Einspieler

18.55-19.26 (Erika Steinbach): Code 1

Inhaltliche Auseinandersetzung, argumentativ, deliberatives Niveau bleibt relativ hoch.

19.35-20.56 (Hedwig von Beverfoerde): Code 1

Argument, in einer Ehe sei die Treue gegeben, in einer gleichgeschlechtlichen Partnerschaft sei sie nicht gegeben und deshalb sei es nicht gleich. Statistisch könne man das schon sagen. Ehen würden leider auch manchmal scheitern. Argumentativ nicht sehr hochwertig, aber dennoch kann man hier nicht direkt von einem Abfall des deliberativen Niveaus sprechen.

20.57-21.28 (Erika Steinbach): Code 2

In einer Ehe wollten schon, auch wenn Ehen öfters scheitern, beide in der Regel, dass es für immer hält. Das Argument führt vom Thema weg, da es nicht mit einbezieht, dass homosexuelle Partner das auch wollen. Es handelt sich hier eher um eine Rechtfertigung, weshalb mehr Ehen scheitern.

21.30-25.16 (Michael Kauch): Code 4

Argument, dass dies auch homosexuelle Paare möchten. Wird mehrmals unterbrochen. Auf Nachfrage von Will dann Storytelling, persönliche Erfahrungen aber auch Argumentation für Abbau von Diskriminierung. Deliberatives Niveau wieder hergestellt.

25.25-26.33 (Erika Steinbach): Code 1

Ausdrücklicher Wunsch, respektvoll miteinander umzugehen. Daher deliberatives Niveau bleibt hoch.

26.35-27.15 (Michael Kauch): Code 1

Ausdrücklicher Wunsch, respektvoll miteinander umzugehen. Daher deliberatives Niveau bleibt hoch.

27.16-28.33 (Hedwig von Beverfoerde): Code 1

Einforderung von Toleranz gegenüber anderen Meinungen. Argumentativ. Dann zitiert sie Michael Berger (Menschen, die kritisch gegenüber Homosexuellen seien, sollten nicht mehr in Talkshows eingeladen werden, der moniert, er werde falsch zitiert. Ob sie Berger richtig zitiert hat, kann ich nicht sicher herausfinden, weshalb ich hier keinen Abfall der deliberativen Qualität diagnostizieren kann.

28.34-28.48 (David Berger): Code 1

„Ich habe gesagt, dass Homo-Hasser, die fundamentale Prinzipien der Menschlichkeit vermissen lassen, [...] auf dem Talkshowsessel nichts zu suchen haben.“ Es lässt sich hier nicht herausstellen, wer die Wahrheit sagt, das Wahrhaftigkeitsprinzip muss auf einer Seite verletzt sein, womöglich handelt es sich auch um Wahrnehmungsnuancen einer einzigen Aussage. Mit viel Wohlwollen kann man hier sagen, das deliberative Niveau sei nicht abgefallen, da die Debatte inhaltlich bleibt und nicht vom Thema abweicht.

28.49-28.55 (Hedwig von Beverfoerde): Code 2

„Welche Menschen Sie als Homo-Hasser bezeichnet haben, ich muss sagen, das ist ein Skandal.“ Beverfoerde und Berger sprechen nun durcheinander, und es führt nun tatsächlich auch inhaltlich vom Thema weg. Frau Will greift dann ein.

29.16-30.46 (David Berger): Code 4

Wird einige Male unterbrochen, geht auf Gegenargumente inhaltlich ein und das deliberative Niveau steigt wieder an.

31.32-32.18 (Hedwig von Beverfoerde): Code 1

Argumentation, dass Familie von Kauch nicht normal sei, ist nicht deliberativ hochwertig. Es handelt sich jedoch um eine Argumentation, die nicht vom Thema abweicht und hier nicht als Abfall des deliberativen Niveaus gesehen werden kann. Auch weil Beverfoerde von Will gefragt wurde, ob sie dies als normal sehe.

32.19-35.02 (Michael Kauch): Code 1

Argumentative Auseinandersetzung mit der Thematik, deliberatives Niveau bleibt hoch.

35.34-36.20 (Erika Steinbach): Code 2

„[...] ein selbst produziertes Kind.“ Wird von Berger darauf angesprochen, dass diese Sprache für eine Politikerin nicht angemessen sei. Es gibt dann ein Hin- und Her und Berger sagt, er frage bei ihr auch nicht nach, wie die Kinder entstanden seien. Deliberatives Niveau ist hier nicht mehr gegeben.

36.29-38.00 (Erika Steinbach): Code 4

Hebt dann das deliberative Niveau selbst wieder an, indem sie inhaltlich und argumentativ vorgeht.

38.02-38.39 (Michael Kauch): Code 1

Argumentative Auseinandersetzung, thematisch relevant.

38.40-39.02 (Erika Steinbach): Code 1

„Ältere Kinder werden auch bei homosexuellen Paaren nicht der Renner sein.“ (für Adoption) Die Sprache zeigt keine besondere Wertschätzung, der Fluss der Debatte wird an dieser Stelle jedoch nicht gestört.

39.03-40.06 (Michael Kauch): Code 1

Argumentative Auseinandersetzung, thematisch relevant. Deliberatives Niveau bleibt hoch.

40.07-40.14 (Hedwig von Beverfoerde): Code 1

Argumentative Auseinandersetzung, thematisch relevant. Deliberatives Niveau bleibt hoch.

40.15-40.45 (David Berger): Code 1

Argumentative Auseinandersetzung, thematisch relevant. Deliberatives Niveau bleibt hoch.

40.47-41.27 (Hedwig von Beverfoerde): Code 1

Argumentative Auseinandersetzung, thematisch relevant. Deliberatives Niveau bleibt hoch. Zwischenrufe, diese stören allerdings den Gesprächsfluss nicht.

42.57-51.00 (Malte Czarnetzki): Code 1

Viele Storytelling-Momente, thematisch relevant. Deliberatives Niveau bleibt hoch. Auch wenn hier nicht wirklich argumentiert wird, hat dieser Sprachbeitrag eine große Bedeutung für die deliberative Qualität. Czarnetzki gibt eine persönliche Geschichte zu dem Thema Adoption gleichgeschlechtlicher Paare.

51.22-52.42 (Hedwig von Beverfoerde): Code 2

Nicht wirklich argumentativ, fast etwas passiv-aggressive Aussage. „Es ist ein ganz normaler Reflex, dass Kinder ihre Eltern verteidigen. Das tun sie sogar, wenn da etwas nicht gut gelaufen ist.“

52.42-53.03 (Michael Kauch): Code 4

Nachfrage, weshalb Malte nicht selbst beurteilen könne, ob es ihm gut gehe.

53.13-54.48 (Hedwig von Beverfoerde): Code 1

Argumentative Auseinandersetzung, thematisch relevant. Deliberatives Niveau bleibt hoch.

54.49-55.24 (Malte Czarnetzki): Code 1

Argumentative Auseinandersetzung, thematisch relevant. Deliberatives Niveau bleibt hoch.

55.40-57.03 (Erika Steinbach): Code 1

Argumentative Auseinandersetzung, thematisch relevant. Deliberatives Niveau bleibt hoch auch wenn die argumentative Qualität an dieser Stelle etwas abgenommen hat.

57.04-58.46 (Malte Czarnetzki): Code 1

Argumentative Auseinandersetzung, thematisch relevant. Deliberatives Niveau bleibt hoch.

58.47-59.08 (Erika Steinbach): Code 1

Argumentative Auseinandersetzung, thematisch relevant. Deliberatives Niveau bleibt hoch.

59.09-1.00.02 (Michael Kauch): Code 1

Argumentative Auseinandersetzung, thematisch relevant. Deliberatives Niveau bleibt hoch.

1.01.07-1.03.21 (David Berger): Code 1

Argumentative Auseinandersetzung, thematisch relevant. Deliberatives Niveau bleibt hoch.

1.03.52-1.05.59 (Erika Steinbach): Code 1

Argumentative Auseinandersetzung, thematisch relevant. Deliberatives Niveau bleibt hoch.

1.06.05-1.07.41 (Michael Kauch): Code 1

Argumentative Auseinandersetzung, thematisch relevant. Deliberatives Niveau bleibt hoch.

1.11.05-1.12.34 (Erika Steinbach): Code 1

Argumentative Auseinandersetzung (relativ viele persönliche Bezüge), thematisch relevant. Deliberatives Niveau bleibt hoch.

1.12.36-1.13.59 (Malte Czarnetzki): Code 1

Argumentative Auseinandersetzung, thematisch relevant. Deliberatives Niveau bleibt hoch.

11.06.2015, Anne Will: Streitfall Homo-Ehe - Bekommen wir bald irische Verhältnisse?

Abgerufen unter: https://www.youtube.com/watch?v=g-99r_LNV6I

1.29-4.37 (Thomas Goppel): Code 1

Argumentative Auseinandersetzung, thematisch relevant.

4.50-8.07 (Yasmin Fahimi): Code 1

Argumentative Auseinandersetzung, thematisch relevant. Deliberatives Niveau bleibt relativ hoch, wenn auch nicht sehr hoch.

8.13-10.27 (Frauke Petry): Code 1

Argumentative Auseinandersetzung, thematisch relevant. Deliberatives Niveau bleibt relativ hoch.

10.33-12.12 (Norbert Reicherts): Code 1

Argumentative Auseinandersetzung, thematisch relevant. Deliberatives Niveau bleibt hoch.

12.13-13.01 (Frauke Petry): Code 1

Argumentative Auseinandersetzung, thematisch relevant. Deliberatives Niveau bleibt hoch.

13.27-14.29 (Thomas Goppel): Code 2

Argument, wenn man die Ehe für alle öffne, werde diese auch für Formen des Zusammenlebens mit inzestörem Charakter geöffnet. Mit viel Wohlwollen könnte man dies hier als inhaltliche Argumentation als Code 1 kodieren. Da es jedoch dann zu einem chaotischen

Durcheinandersprechen kommt, muss man an dieser Stelle die Absenkung des deliberativen Niveaus konstatieren.

14.30-14.44 (Norbert Reicherts): Code 3

Argumentiert gegen das von Goppel vorgebrachte Argument. Es kommt zu einem chaotischen Hin und Her, das von Will gestoppt werden muss.

15.03-16.21 (Norbert Reicherts): Code 4

Argumentative Auseinandersetzung, thematisch relevant. Deliberatives Niveau steigt wieder an.

16.22-16.33 (Frauke Petry): Code 2

Argument, er erleide doch gar keinen Mangel. Sie geht damit auf die persönliche Ebene, da sie Reicherts direkt anspricht. Man könnte dennoch sagen, es handele sich um eine thematisch relevante und argumentative Äußerung. Da diese allerdings wieder zu einem emotionalen Durcheinandersprechen führt, ist hier dennoch ein Abfall der diskursiven Qualität zu konstatieren.

Reicherts versucht zu antworten, wird jedoch unterbrochen von Goppel. Alle sprechen wieder durcheinander bis Will eingreift, sodass Reicherts antworten kann.

16.42-17.14 (Norbert Reicherts): Code 3

Das deliberative Niveau steigt etwas an, dennoch wird Reicherts konstant von Petry unterbrochen. Das Argument von Reicherts geht auch nicht über die persönliche Ebene hinaus, weshalb das deliberative Niveau hier nicht wieder ansteigt.

17.17-24.51 (Yasmin Fahimi): Code 4 (mehrere Zwischenfragen von Will mit eingerechnet)

Argumentative Auseinandersetzung, thematisch relevant. Deliberatives Niveau steigt wieder an. Vor allem kehrt sie zurück zu einer rationalen Debatte und nimmt die Emotionalität wieder heraus.

24.55-25.50 (Thomas Goppel): Code 2

Die Argumentation geschieht inhaltlich und missachtet nicht die deliberativen Grundsätze. Es kommt dann jedoch wieder zu einem Durcheinandersprechen von Goppel und Reicherts, das den Gesprächsfluss eindeutig stört. Mit viel Wohlwollen lässt sich hier aber doch Code 1 zuordnen.

Es kommt jetzt wieder zu einem Durcheinandersprechen aller Beteiligten, bis Anne Will schlichtet.

Hier sinkt das deliberative Niveau nun eindeutig, da alle durcheinander sprechen: Code 3

26.24-28.44 (Thomas Goppel): Code 4

Er kehrt wieder zu einer inhaltlichen Debatte zurück und führt seine Argumente auf, ohne unterbrochen zu werden.

28.45-29.49 (Frauke Petry): Code 1

Inhaltliche Auseinandersetzung, argumentativ. Deliberatives Niveau bleibt relativ hoch.

29.52-31.55 (Yasmin Fahimi): Code 1

Inhaltliche Auseinandersetzung, argumentativ. Deliberatives Niveau bleibt relativ hoch. Es gibt viele Unterbrechungen, die den Gesprächsfluss nicht genügend stören, um Code 2 zu vergeben.

32.27-36.10 (Norbert Reicherts): Code 1

Inhaltliche Auseinandersetzung, argumentativ. Deliberatives Niveau bleibt relativ hoch. Es gibt viele Storytelling-Elemente

36.11-37.07 (Thomas Goppel): Code 2

Diskursiv etwas verschleiert wirft Goppel hier Reicherts vor, mit seiner eigenen Lebensweise nicht zurechtzukommen und deshalb die Gesellschaft für schuldig zu erklären. Eindeutige und dramatische Absenkung des diskursiven Niveaus.

37.08-37.43 (Norbert Reicherts): Code 3

„Es reicht. Ich lasse mich gerne von Ihnen beleidigen aber so geht es nicht!“ Die Debatte bleibt nun auf dem persönlichen Level, geschieht nicht inhaltlich und das diskursive Niveau steigt an dieser Stelle nicht wieder an. Goppel unterbricht hier außerdem mehrmals.

37.45-37.48 (Yasmin Fahimi): Code 3

„Aber, Herr Goppel, möchten Sie damit sagen, dass er ein vollwertiger Priester in Ihren Augen ist oder nicht?“ Die Debatte geschieht nun nicht auf einem wirklich inhaltlichen Niveau.

37.50-38.34 (Thomas Goppel): Code 3

„Nein, da mich ich mich nicht ein. Ich habe Ihnen am Anfang ausdrücklich gesagt: Die Tatsache wo einer sich hinstellt ist sein Problem und nicht meins! [...]“ Deliberatives Niveau steigt noch nicht wieder an.

38.35-39.07 (Yasmin Fahimi): Code 3

„Ist Ihnen klar, dass sie all den anderen Lebensmodellen [sie meint: Patchwork, Alleinerziehende...] auch gerade vor den Kopf gestoßen haben?“ Dies ist zwar eine auch inhaltlich relevante Frage, es bleibt jedoch zu sehr auf der persönlichen Ebene, als dass man Code 4 vergeben könnte.

39.08-40.22 (Thomas Goppel): Code 3

Er habe den anderen Modellen nicht vor den Kopf gestoßen, da er niemanden direkt angegriffen habe sondern einfach nur gesagt habe, man solle solche Dinge gesetzlich regeln. Es wird etwas inhaltlicher, bewegt sich aber weiterhin auf der Ebene der gegenseitigen Schuldzuweisungen. Auf Nachfrage von Will, ob er Homosexualität akzeptiere: Er verstehe sich mit Homosexuellen im Bekanntenkreis hervorragend aber sobald jemand sage „wir wollen dein Kind miterziehen“, müsse er sagen: „Mein Freund, das ist bei uns nicht vorgesehen“. Nicht wirklich eine inhaltliche Auseinandersetzung.

40.24-40.42 (Norbert Reicherts): Code 4

Er widerspricht und bringt ein Gegenargument vor. Mit viel Wohlwollen kann man Code 4 vergeben, das deliberative Niveau befindet sich nun allerdings nicht sehr hoch.

40.43-41.04 (Thomas Goppel): Code 1

Das deliberative Niveau ist immer noch nicht wieder sehr hoch aber es kommt zu einer inhaltlichen Auseinandersetzung.

41.05-41.52 (Frauke Petry): Code 1

Inhaltliche Argumentation, die allerdings ihr voriges Argument der Unterschiedlichkeit einfach noch mal wiederholt.

41.53-44.12 (Yasmin Fahimi): Code 1

Argumentative Auseinandersetzung, thematisch relevant. Deliberatives Niveau steigt etwas an.

44.48-46.49 (Norbert Reicherts): Code 1

Argumentative Auseinandersetzung, thematisch relevant. Deliberatives Niveau bleibt relativ hoch, viele Storytelling-Elemente.

46.54-47.55 (Frauke Petry): Code 1

Zunächst Zugeständnis zu Gegenargumente. „Aufklärung hat noch niemandem geschadet.“

Dann Einspieler zu einem Zitat eines AfD-Politikers gegen die Modernisierung des Sexualkundeunterrichts in sächsischen Schulen, der von „Belästigung“ im Zusammenhang mit Homosexualität spricht.

48.27-51.55 (Frauke Petry): Code 2

Sagt, sie und die AfD habe nichts gegen Sexualkundeunterricht aber nicht zu einem zu frühen Zeitpunkt. Die Norm (Mann und Frau) sollten weiterhin im Vordergrund stehen. Man kann an dieser

Stelle keinen Abfall des deliberativen Niveaus beklagen, es bleibt bei einer inhaltlichen Auseinandersetzung mit der Thematik, auch wenn Petry teilweise die Fragen von Will umgeht. Unterbrechung von Reicherts, die aber auch den Gesprächsfluss nicht maßgeblich beeinträchtigen. Es sprechen dann alle durcheinander darüber, wann Aufklärungsunterricht stattfinden sollte deshalb Code 2

52.07-52.51 (Norbert Reicherts): Code 4

Deliberatives Niveau steigt wieder etwas an, da Reicherts mit konkreten Beispielen sein Argument stützt, er argumentiert inhaltlich.

52.52-53.06 (Frauke Petry): Code 1

Konkreter Vorschlag.

53.07-53.29 (Norbert Reicherts): Code 1

Konkreter Gegenvorschlag.

53.30-54.01 (Frauke Petry): Code 1

Debatte um Altersangemessenheit wird weiterhin inhaltlich debattiert. Führt evtl. in dem Umfang langsam vom eigentlichen Thema weg. Dennoch kann man hier keinen Code 2 setzen.

54.02-55.10 (Yasmin Fahimi): Code 1

Bringt die Debatte wieder zurück zum eigentlichen Punkt und zwar der Inklusion verschiedener Arten von Sexualität in die Debatte, weg von der Altersangemessenheit. Deliberatives Niveau steigt somit an.

55.11-55.21 (Frauke Petry): Code 2

„Und welche Fächer wollen Sie dafür einschränken?“ Nicht konstruktiv als Antwort auf einen konstruktiven Vorstoß, die Debatte wieder zum eigentlichen Thema zu lenken. Deliberatives Niveau sinkt.

55.23-55.30 (Yasmin Fahimi): Code 3

„Aber Sie erkennen doch wohl an, dass Sexuaufklärung [...] in die Schule gehört?“ Legitime Gegenfrage, die alleine das deliberative Niveau nicht wieder hochsetzen kann.

55.31 (Frauke Petry): Code 3

„Da waren wir uns schon einig.“ Die Debatte dreht sich im Kreis.

Nun wird hin und her debattiert, beide sprechen durcheinander, deliberatives Niveau bleibt niedrig. Sie werden dann wieder von Frau Will unterbrochen.

56.28-57.11 (Frauke Petry): Code 4

Das deliberative Niveau steigt kurz wieder an, wieder eine inhaltliche Auseinandersetzung.

57.13-57.14 (Yasmin Fahimi): Code 2

„Sie müssen das mal begründen, warum Sie das so sehen.“ Konstruktive Fragestellung aber es löst keine konstruktive Debatte aus.

Durcheinandersprechen, Debatte dreht sich wieder im Kreis: Code 3

57.18-1.00.30 (Thomas Goppel): Code 4

Bringt seine vorigen Argumente noch mal an, was das deliberative Niveau nicht besonders hoch werden lässt. Es erscheint nun aber wieder um die Debatte zu gehen, ausdrücklicher Respekt für die Gegenargumente, daher Code 4.

1.01.01-1.02.21 (Yasmin Fahimi): Code 1

Bezugnahme auf Zitat von Kramp-Karrenbauer, die Homosexualität mit Inzest und Polygamie gleichgesetzt hat. Gegenargumente, logisch argumentiert.

Dann Einspieler zu dieser Thematik

1.03.52-1.06.55 (Yasmin Fahimi): Code 1

Argumentative Auseinandersetzung, thematisch relevant. Deliberatives Niveau bleibt hoch.

1.07.06-1.09.23 (Thomas Goppel): Code 1

Argumentative Auseinandersetzung, thematisch relevant. Deliberatives Niveau bleibt relativ hoch.

1.09.31-1.11.31 (Norbert Reicherts): Code 2

Zunächst thematische Auseinandersetzung, die dann aber emotional wird, gegen Politiker im Allgemeinen geht. Dann spricht Petry dazwischen und es gibt eine Debatte, über die Angst von Politikern, nicht wiedergewählt zu werden, die am Thema eigentlich vorbeigeht. Die Debatte endet also wieder mit einem abgesenkten Deliberationsniveau.

23.10.2012: Allah statt Grundgesetz – Warum werden junge Muslime radikal?

<https://www.youtube.com/watch?v=KFDnXH5-kpM>

2.21-3.53 (Wolfgang Bosbach): Code 1

Argumentative Auseinandersetzung, thematisch relevant. Deliberatives Niveau ist hoch.

4.12-6.14 (Serdar Somuncu): Code 1

Argumentative Auseinandersetzung, thematisch relevant. Deliberatives Niveau bleibt hoch. „Vollidiot“ ist hier nicht direkt als „foul language“ zu charakterisieren, da diese Argumentation zur Verteidigung der Muslime im Allgemeinen genutzt wird und nicht, um jemanden zu diffamieren. „Vollidiot“ sagt hier, dass der Beschuldigte nur einer von vielen „Vollidioten“ auf der Welt ist, aber dies nicht mit dem Islam in Verbindung gebracht werden muss.

6.40-8.02 (Heinz Buschkowsky): Code 1

Argumentative Auseinandersetzung, thematisch relevant. Deliberatives Niveau bleibt hoch.

8.07-11.42 (Volker Beck): Code 1

Argumentative Auseinandersetzung, thematisch relevant. Deliberatives Niveau bleibt hoch. Viele Storytelling-Elemente.

12.14-13.17 (Betül Durmaz): Code 1

Argumentative Auseinandersetzung, thematisch relevant. Deliberatives Niveau bleibt hoch. Viele Storytelling-Elemente, nach denen aber von Will auch explizit gefragt wurde.

13.18-14.44 (Serdar Somuncu): Code 1

Argumentative Auseinandersetzung, thematisch relevant. Deliberatives Niveau bleibt hoch.

14.45-17.22 (Betül Durmaz): Code 1

Argumentative Auseinandersetzung, thematisch relevant. Deliberatives Niveau bleibt hoch.

19.33-21.40 (Wolfgang Bosbach): Code 1

Argumentative Auseinandersetzung, thematisch relevant. Deliberatives Niveau bleibt hoch.

21.41-24.41 (Serdar Somuncu): Code 1

Argumentative Auseinandersetzung, thematisch relevant. Deliberatives Niveau bleibt hoch.

24.42-26-26 (Wolfgang Bosbach): Code 1

Argumentative Auseinandersetzung, thematisch relevant. Bosbach wird oft unterbrochen, der Gesprächsfluss wird aber an dieser Stelle nicht einschneidend gestört. Deliberatives Niveau bleibt hoch.

26.28-27.44 (Volker Beck): Code 2

Argumentative Auseinandersetzung, thematisch relevant. Bosbach wird oft unterbrochen, der Gesprächsfluss wird aber an dieser Stelle nicht einschneidend gestört. Deliberatives Niveau bleibt hoch.

Es sprechen nun alle durcheinander: Code 3

Es kommt nun zu keiner produktiven thematischen Auseinandersetzung, vielmehr sprechen alle aneinander vorbei.

28.40-33.37 (Heinz Buschkowsky): Code 4

Argumentative Auseinandersetzung, thematisch relevant und viele Storytelling-Elemente. Das deliberative Niveau steigt wieder an.

33.38-36.01 (Serdar Somuncu): Code 1

Argumentative Auseinandersetzung, thematisch relevant. Deliberatives Niveau bleibt hoch.

36.16-36.26 (Heinz Buschkowsky): Code 1

Direkte Bezugnahme auf Aussage von Somuncu. Argumentative Auseinandersetzung, thematisch relevant. Deliberatives Niveau bleibt hoch.

36.27-36.56 (Serdar Somuncu): Code 1

Vorwurf an Buschkowsky aufgrund von Buchpassage. Diese bleibt argumentativ und rational ohne persönlichen Angriff. Deliberatives Niveau bleibt zunächst hoch.

36.57-37.01 (Heinz Buschkowsky): Code 2

„Das Zitat ist falsch.“ Wahrhaftigkeit, die ich hier nicht überprüfen kann. Das deliberative Niveau sinkt, da einer von beiden die Unwahrheit sagt, was gravierend in die Diskursqualität eingreift.

Beide sprechen dann durcheinander bis Will eingreift.

38.14-39.02 (Betül Durmaz): Code 4

Argumentative Auseinandersetzung, thematisch relevant, konkreter Lösungsvorschlag. Deliberatives Niveau steigt wieder an.

39.09-40.15 (Wolfgang Bosbach): Code 1

Argumentative Auseinandersetzung, deliberatives Niveau bleibt hoch. Es geht nun um die Frage der Kitapflicht und des Betreuungsgeld, was aber weit gefasst als thematisch relevant gelten darf.

40.18-40.57 (Betül Durmaz): Code 1

Argumentative Auseinandersetzung, thematisch relevant. Deliberatives Niveau bleibt hoch.

40.58-41.29 (Wolfgang Bosbach): Code 1

Argumentative Auseinandersetzung, thematisch relevant. Deliberatives Niveau bleibt hoch.

41.30-44.08 (Volker Beck): Code 1

Argumentative Auseinandersetzung, thematisch relevant. Deliberatives Niveau bleibt hoch.

44.28-45.15 (Volker Beck): Code 1

Unterbricht die Anmoderation von Will, da er die Formulierung, dass sich junge Muslime radikalieren, korrigieren möchte. Dies ist zunächst legitim, er spricht dann allerdings ohne Unterbrechung weiter, was den Diskussionsfluss stört. Es handelt sich nun um eine Metaebene, da Beck kritisiert, wie die Debatte in diesem Moment geführt wird. Daher kategorisiere ich diesen Einwand trotz der Unterbrechungen nicht als einen Abfall des deliberativen Niveaus. Das deliberative Niveau profitiert davon, dass man auch hinterfragt, wie die Debatte geführt wird.

47.49-50.26 (Betül Durmaz): Code 1

Argumentative Auseinandersetzung, thematisch relevant und viele Storytelling-Elemente. Das deliberative Niveau steigt bleibt hoch.

50.31-53.36 (Serdar Somuncu): Code 1

Argumentative, thematisch relevante Auseinandersetzung. An dieser Stelle sehr nuanciert und selbstkritisch, das deliberative Niveau steigt noch etwas an.

53.57-58.10 (Heinz Buschkowsky): Code 1

Argumentative Auseinandersetzung, thematisch relevant. Deliberatives Niveau bleibt hoch. Unterbrechungen von Somuncu stören den Diskussionsfluss nicht.

58.11-1.00.26 (Serdar Somuncu): Code 1

An diesem Redebeitrag ist es schwierig, zu kategorisieren. Es kommt zu vielen Unterbrechungen, die hier aber nicht wirklich zu einem Wendepunkt führen. Er wendet sich auch direkt an Buschkowsky: „Weiß der Buschkowsky das nicht oder will er eine schnelle Mark damit machen, dass er die Nazis antriggert?“. Dies ist ein ziemlich persönlicher Vorwurf, der aber aus der Sache begründet ist. Dieser wird nicht besonders vornehm vorgetragen, es handelt sich aber nicht um einen persönlich motivierten verbalen Angriff. Code 2, da die Dynamik des Gesprächs sich hier verändert.

1.00.32-1.00.46 (Wolfgang Bosbach): Code 1

Argumentative Auseinandersetzung, thematisch relevant. Deliberatives Niveau bleibt hoch.

1.00.59-1.02.11 (Betül Durmaz): Code 1

Argumentative Auseinandersetzung, thematisch relevant. Deliberatives Niveau bleibt hoch.

1.02.12-1.02.24 (Serdar Somuncu): Code 2

An dieser Stelle Code 2, da er sagt „[...] was sie so in Talkshows ablassen.“ Und Bosbach direkt darauf reagiert. Dies ist ein Wendepunkt, da diese Debatte komplett am Thema vorbeigeht.

Bosbach: „Warum sagen sie eigentlich ‚ablassen‘?“

Somuncu: „Finden Sie das zu verächtlich?“ Anne Will greift dann wieder ein.

1.03.23-1.07.21 (Wolfgang Bosbach): Code 4

Es geht nun wieder um die Kitapflicht, was Will anmoderiert hat. Argumentative Auseinandersetzung, thematisch relevant. Deliberatives Niveau steigt wieder.

1.07.22-1.09.43 (Volker Beck): Code 1

Argumentative Auseinandersetzung, thematisch relevant. Deliberatives Niveau bleibt hoch.

1.12.17-1.12.26 (Betül Durmaz): Code 1

Positive Aussage über die betroffenen Jugendlichen.

06.11.2016: Mein Leben für Allah – Warum radikalieren sich immer mehr junge Menschen?

<https://www.youtube.com/watch?v=iRJ1FIxgfN4>

1.13-7.16 (Sascha Mané): Code 1

Bezug auf persönliche Erfahrung, Storytelling.

7.26-11.33 (Nora Illi): Code 1

Bezug auf persönliche Erfahrung, Storytelling.

11.36-14.45 (Wolfgang Bosbach): Code 1

Argumentative Auseinandersetzung, thematisch relevant. Deliberatives Niveau bleibt hoch.

15.27-18.20 (Ahmad Mansour): Code 1

Bezug auf persönliche Erfahrung, Storytelling. Und argumentative Auseinandersetzung, thematisch relevant. Deliberatives Niveau bleibt hoch.

18.25-19.36 (Nora Illi): Code 1

Sehr subjektive Beschreibung, Storytelling. Deliberatives Niveau bleibt aber hier relativ hoch.

19.37-20.14 (Ahmad Mansour): Code 1

Argumentative Auseinandersetzung, thematisch relevant. Deliberatives Niveau bleibt hoch.

20.15-20.59 (Nora Illi): Code 2

Ab dann sprechen alle durcheinander:

21.28-22.20 (Wolfgang Bosbach): Code 4

Argumentative Auseinandersetzung, thematisch relevant. Deliberatives Niveau steigt wieder.

23.10-26.37 (Mohamed Taha Sabri): Code 1

Antwortet zwar mehrmals nicht auf die Frage von Will, es ist aber eine sachliche, thematische Auseinandersetzung.

26.38-29.40 (Ahmad Mansour): Code 1

Argumentative Auseinandersetzung, thematisch relevant. Deliberatives Niveau bleibt hoch.

31.26-33.05 (Mohamed Taha Sabri): Code 1

Argumentative Auseinandersetzung, thematisch relevant. Deliberatives Niveau bleibt hoch.

33.37-34.57 (Ahmad Mansour): Code 1

Argumentative Auseinandersetzung, thematisch relevant. Deliberatives Niveau bleibt hoch.

34.58-35.06 (Mohamed Taha Sabri): Code 1

Verteidigt seine Moschee, wird von Mansour unterbrochen. Hier findet sich kein Abfall des Deliberationsniveaus, Will greift dann ein und spricht nun Sascha Mané an, um diese Debatte zu unterbrechen.

35.11-35.35 (Sascha Mané): Code 1

Argumentative Auseinandersetzung, thematisch relevant. Deliberatives Niveau bleibt hoch.

35.36-35.55 (Mohamed Taha Sabri): Code 1

Argumentative Auseinandersetzung, thematisch relevant. Deliberatives Niveau bleibt hoch.

35.56-36.00 (Sascha Mané): Code 1

Mit Unterbrechungen von Sabri, es bleibt aber bei inhaltlicher Argumentation auf relativ hohem deliberativen Niveau.

36.02-36.37 (Ahmad Mansour): Code 1

Argumentative Auseinandersetzung, thematisch relevant. Deliberatives Niveau bleibt hoch.

Nun reden alle durcheinander, Mansour und Illi greifen sich persönlich an: Code 2

37.11-37.41 (Nora Illi): Code 1

In dem Durcheinander der Stimmen ergreift Illi das Wort, stellt dann aber klare Forderung, argumentativ und inhaltlich relevant.

38.45-41.16 (Wolfgang Bosbach): Code 1

Argumentative Auseinandersetzung, thematisch relevant. Deliberatives Niveau bleibt hoch.

41.21-41.34 (Sascha Mané): Code 1

Argumentative Auseinandersetzung, thematisch relevant. Deliberatives Niveau bleibt relativ hoch.

41.35-43.19: Code 1

Argumentative Auseinandersetzung, thematisch relevant. Deliberatives Niveau bleibt hoch. Illi führt Statistiken an, die von Will angezweifelt werden. Die Wahrhaftigkeit kann hier nicht überprüft werden.

43.30-44.17 (Wolfgang Bosbach): Code 1

Argumentative Auseinandersetzung, thematisch relevant. Deliberatives Niveau bleibt hoch.

44.52-46.49 (Ahmad Mansour): Code 1

Argumentative Auseinandersetzung, thematisch relevant. Deliberatives Niveau bleibt hoch.

48.36-51.07 (Nora Illi): Code 2

Es handelt sich hier um einen Wendepunkt in der Debatte, da die Aussagen Illis große Empörung auslösen. Sie verteidigt diese Aussagen, auch durchaus argumentativ. Trotzdem fällt das deliberative Modell aufgrund der aufgeladenen Stimmung an dieser Stelle.

51.18-51.45 (Ahmad Mansour): Code 3

„Das darf man im öffentlichen Fernsehen nicht machen.“ Die deliberative Qualität leidet an dieser Stelle, nicht aufgrund der Argumentation von Mansour, sondern weil die Empörung, und der Fakt, dass die Sendung, somit die Metaebene in Frage gestellt werden, definitiv einen Wendepunkt darstellen.

51.55-52.39 (Wolfgang Bosbach): Code 3

Das gleiche wie bei der Äußerung hierzu von Mansour

52.40-52.40 (Nora Illi): Code 3

Illi versucht ihre Aussagen damit zu erklären, dass die Ausreiser sonst nicht zuhören würden (Wenn man einfach sagen würde, dass es falsch ist). Alle sprechen dann wieder durcheinander.

54.14-55.12 (Wolfgang Bosbach): Code 4

Das Niveau steigt wieder an.

55.16-55.28 (Nora Illi): Code 1

Distanziert sich von allen Gruppierungen, die Gewalt an Zivilisten ausüben.

55.31-56.35 (Mohamed Taha Sabri): Code 1

Distanziert sich von Isis. Argumentative Auseinandersetzung, thematisch relevant. Deliberatives Niveau bleibt hoch.

56.36-57.13 (Ahmad Mansour): Code 1

Argumentative Auseinandersetzung, thematisch relevant. Deliberatives Niveau bleibt hoch.

57.36-58.53 (Sascha Mané): Code 1

Argumentative Auseinandersetzung mit stark persönlichem Bezug (Storytelling), thematisch relevant. Deliberatives Niveau bleibt hoch.

Die Minutenanzahlen beinhalten auch die Redeanteile der Moderatorin, falls sie Zwischenfragen gestellt hat. Dies ist aber nicht verfälschend, da hier die Minuten nur als Orientierung aufgenommen werden, die Länge eines Redebeitrags bestimmt aber nicht, wie sich die Wendepunkte entwickeln.

Die Ergebnisse der DTM sind in dieser Tabelle aufgeführt:

	Vor 2015	Nach 2015	
Thema 1: Soziale Gerechtigkeit	<p>07.05.2014: Steuerungerechtigkeit mit System – Warum werden nur die Reichen immer reicher?</p> <p>Min. 3.05-31.00: Code 1</p> <p>Min. 31.33-32.48: Code 2, Code 4</p> <p>Min. 32.56-54.17: Code 1</p> <p>Min. 54.17-55.42: Code 2, Code 4</p> <p>Min. 55.48-57.09: Code 1</p> <p>Min. 57.10-59.50: Code 2, Code 3, Code 4</p> <p>Min. 1.00.03-1.12.50: Code 1</p>	<p>03.04.2016: Wenn das Geld in der Sonne liegt – Wer trocknet die Steueroasen aus?</p> <p>Min. 2.34-51.51: Code 1</p> <p>Min. 52.07-53.30: Code 2, Code 3, Code 4</p> <p>Min. 53.31-58.55: Code 1</p>	<p>06.05.2018: 200 Jahre Karl Marx – wie sozial ist der Kapitalismus heute?</p> <p>Min. 1.21-12.51: Code 1</p> <p>Min. 13.54-15.42: Code 2, Code 4</p> <p>Min. 16.10-23.00: Code 1</p> <p>Min. 23.03-23.52: Code 2, Code 4</p> <p>Min. 24.30-40.28: Code 1</p> <p>Min. 40.35-45.30: Code 2, Code 4, Code 2, Code 4</p> <p>Min. 45.32-45.50: Code 1</p> <p>Min. 45.55-49.11: Code 2, Code 4</p> <p>Min. 49.12-1.01.09: Code 1</p>
Thema 2: Ehe für alle	<p>12.06.2013: Gleiche Rechte für Homosexuelle – ist die Ehe nicht mehr heilig?</p> <p>Min. 2.58-10.20: Code 1</p> <p>Min. 10.21-11.44: Code 2, Code 3, Code 4</p> <p>Min. 12.10-15.36: Code 1</p> <p>Min. 15.37-16.37: Code 2, Code 4</p>	<p>11.06.2015: Streitfall Homo-Ehe - Bekommen wir bald irische Verhältnisse?</p> <p>Min. 1.29-13.01: Code 1</p> <p>Min. 13.27-28.44: Code 2, Code 3, Code 4, Code 2, Code 3, Code 4, Code 2, Code 3, Code 4</p> <p>Min. 28.45-36.10: Code 1</p>	

	<p>Min. 16.41-20.56: Code 1</p> <p>Min. 20.57-25.16: Code 2, Code 4</p> <p>Min. 25.25-28.48: Code 1</p> <p>Min. 28.49-30.46: Code 2, Code 4</p> <p>Min. 31.32-35.02: Code 1</p> <p>Min. 35.34-38.00: Code 2, Code 4</p> <p>Min. 38.02-51.00: Code 1</p> <p>Min. 51.22-53.03: Code 2, Code 4</p> <p>Min. 53.13-1.13.59: Code 1</p>	<p>Min. 36.11-40.42: Code 2, Code 3, Code 3, Code 3, Code 3, Code 3, Code 4</p> <p>Min. 40.43-47.55: Code 1</p> <p>Min. 48.27-52.51: Code 2, Code 4</p> <p>Min. 52.52-55.10: Code 1</p> <p>Min. 55.11- 1.00.30: Code 2, Code 3, Code 3, Code 4, Code 2, Code 4</p> <p>Min. 1.01.01- 1.09.23: Code 1</p> <p>1.09.31-1.11.31: Code 2</p>	
Thema 3: Radikaler Islam	<p>23.10.2012: Allah statt Grundgesetz – Warum werden junge Muslime radikal?</p> <p>Min. 2.21-26.26: Code 1</p> <p>Min. 26.28-33.37: Code 2, Code 3, Code 4</p> <p>Min. 33.38-36.56: Code 1</p> <p>Min. 36.57-39.02: Code 2, Code 4</p> <p>Min. 39.09-1.02.11: Code 1</p> <p>Min. 1.02.12- 1.07.21: Code 2, Code 4</p> <p>Min. 1.07.22- 1.12.26: Code 1</p>	<p>06.11.2016: Mein Leben für Allah – Warum radikalisieren sich immer mehr junge Menschen?</p> <p>Min. 1.13-20.14: Code 1</p> <p>Min. 20.15-22.20: Code 2, Code 4</p> <p>Min. 23.10-46.49: Code 1</p> <p>Min. 48.36-55.12: Code 2, Code 3, Code 3, Code 3, Code 4</p> <p>Min. 55.16-58.53 : Code 1</p>	